

Or 84





Schul-

W. 10.

Ordnung

vor die

Churfürstl. Braunschweig-
Lüneburgische Lande.

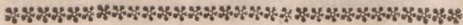
Darinnen sonderlich

- 1 Eine allgemeine und zusammenstimmende Lehr- Art alles dessen, was in den Schulen tractiret werden soll:
- 2 Die Art die Zucht und Disciplin zu führen:
- 3 Die Einrichtung des Seminarii Philologici zu Göttingen:
- 4 Die Pflichten der Eltern und Vormünder deutlich vorgeschrieben werden.

Unter

Sr. Königl. Majest. von Groß-Britannien
und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg aller-
gnädigsten Confirmation herausgegeben,

und um desto weitläufigern Nutzens willen auch besonders in be-
quemen Format und Druck gebracht.



BEZUGEN,

verlegt Abram Vandenhoeck, 1738.

Handwritten signature or mark at the bottom right corner.

Handwritten text at the top of the page, including a large decorative initial 'B' on the right side.



3216

Handwritten title text, likely 'Beschreibung der Provinz Pommern' (Description of the Province of Pomerania).

Printed text in a Gothic script, partially obscured by a red circular stamp and a purple stamp with a large black 'X' over it.



31645

Printed text at the bottom of the page, including a large decorative initial 'B' on the right side.

Handwritten text or numbers at the bottom of the page.

Printed text at the very bottom of the page.

Handwritten text in the bottom left corner, possibly 'C. 1000'.

Wir **SENR**

der Andere, von Gottes Gnaden König von Groß Britannien Frankreich u. Irreland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Scharmeister und Churfürst 2c. Fügen hiermit zu wissen; Als Wir währendder Unserer Regierung nicht allein alle Vorschläge, welchergestalt in Unseren Teutschen Landen nützliche und gute Wissenschaften und Studia mehr und mehr befördert und ausgebreitet werden können, jedesmahl Uns gerne vortragen lassen, und vernommen, sondern auch das nöthige angewendet, und denenjenigen, so denen Studis gewidmet, zu Erreichung eines so guten und ihnen gedenlichen Zwecks, durch gute Einrichtung des Lehr-Wesens und was darzu sonst nöthig, behülfflich zu seyn, auch allen dienlichen Vorschub zu leisten: Und Uns dann unterthänigst eröffnet worden, was massen die Nothdurfft erfordere, die Verfassung der Schulen in Unseren grossen Städten in eine genauere Ordnung zu setzen, und eine durchgängige gleichmäßige und annehmliche gute Lehr-Arth einzuführen, damit die Lernende, wann sie sich

auf höhere Schulen begeben, an dem Fort-
 gang ihrer Studien keine Hinderniß lei-
 den mögen; ingleichen daß es dienlich seyn
 würde, auf hinlängliche Mittel zu geden-
 cken, gute geübte Schul-Lehrer, als woran
 es den meisten Orten fehlere, zu bekom-
 men, und zu dem Ende eine gewisse An-
 zahl von solchen Leuten, so sich dem Lehr-
 Amt gewidmet, auf Unserer Georg-Au-
 gust-Universität zu Göttingen zu denen
 Schul-Studis, einer guten Lehr-Arth, und
 übrigen Erforderungen eines tüchtigen
 Schul-Mannes anführen zu lassen, damit
 denenjenigen, so Schul-Stellen zu besetzen
 haben, oder sonst vor die ihrige gute Leh-
 rer suchen, Gelegenheit gemacht werde,
 solche anzutreffen, und, wenn sie wollen,
 aus solcher Zahl zu nehmen; Uns auch
 beydes so wohl eine von erfahrenen Schul-
 und anderen gelehrten Leuten zusammen-
 getragene Schul-Ordnung, als auch die An-
 richtung eines Seminarii, welchergestalt
 jedesmahl eine gewisse Anzahl von Schul-
 Lehrern auf der Universität zu Göttingen
 unterwiesen und angezogen werden
 kan, zu dem Ende überreicht ist, daß die-
 selbe in die Schulen Unserer grossen
 Städte möge eingeführet, und zur Uebung
 gebracht, das Seminarium aber darnach be-
 stellet

stellet werden: So confirmiren Wir hier mit obgedachte Schul-Ordnung und derselben beygedruckte Einrichtung des Seminarii dergestalt und also, daß die, so in Unseren grossen Städten in denen Schulen lehren, sich dieselbe zur Richtschnur dienen lassen, und ihre Arbeit darnach immer mehr und mehr einrichten sollen, damit eine durchgängige Gleichmäßigkeit in der Lehr-Arth eingeführet, und die Schul-Studia mit denen künftigen Studiis Academicis harmoniren mögen. Damit dieser zur Beförderung der Studien gereichende Zweck um so viel gewisser erreicht werden möge: So setzen Wir denen Schulen in Unseren grossen Städten Unsern jedesmaligen Professorem Eloquentiae zu Göttingen als einen beständigen Inspectorum für, dem jedes Orths Scholarchen von dem Zustand der Schulen, und welchergestalt die bestättigte Schul-Ordnung zur Execution gebracht werde, und ihnen sonst vorgeschrieben ist, Bericht erstatten, und weitere Anleitung zu erwarten, und zu befolgen haben. Ubrkündlich dessen Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm gewöhnlichen Sigill bekräftigen lassen.

So geschehen auf Unserem Palatio zu
Hamptoncourt den 2^{ten} Aug. des 1737ten
Jahrs Unsers Reichs im Fiffften.

George Rex.

Hattorf.

Sum

Summarien.

I. Allgemeine Pflichten und Vortheile der Lehrer.

Ein künftiger Lehrer der Jugend 1. muß Lust zu seiner Arbeit haben 2. und bey der Jugend solche erregen durch Liebe gegen sich 3. Mittel solche zu erhalten 4. und dadurch die Aufmerksamkeit 5. welche ferner befördert wird (a) durch die Abwechselung 6. (b) durch allerhand Fragen 7. (c) einerley Bücher 8. (d) Aemulation 9. diese wird erregt durch Vorstellung der Schönheit 10. und Gleichheit der Mittel 11. durch Belohnungen, als obenan sitzen 12. geschenkte Bücher 13. Berichte an die Eltern 14. zwey Anmerkungen 15. durch vertraulichen Umgang 16. Stärkung der Beurtheilungs-Kraft 17. und des Gedächtnisses 18. was auswendig gelernet werden soll 19. Man muß von dem leichtesten anfangen 20. Es müssen nicht vielerley Bücher zugleich tractiret werden 21.

II. Religion und Christenthum.

Die allererste Grundlegung 22. aus dem Catechismo 23. nach 3 Ordnungen 24. in Gleichförmigkeit dessen, was in der Kirche geschieht 25. aus einem größeren Buche 26.

III. Lesen und Schreiben.

Erkänntniß der Buchstaben 27. Buchstabiren 28. Lesen 29. was zu lesen 30. Schreiben: was dabey zu vermeiden 31. wie der Anfang zu machen 32. wie eine Fertigkeit zu erlangen. 33. Allerhand Hände zu lesen 34.

IV. Rechnen.

Vorbereitung dazu 35. Gründe der Rechenkunst 36. Addition und Subtraction 37. Multiplication 38. Division 39. Regel detri 40. Gebrochene Zahlen 41. Maß, Gewicht, Geldsorten 42.

V. Messen.

V. Meß-Kunst.

Deren Nutzen 43. zu deutlichen Begriffen 44. guter Ordnung 45. sicherer Art zu beweisen 46. Gelehrigkeit 47. Aufmerksamkeit 48.

VI. Erkantniß der Natur und Kunst.

Die Rahmen und Beschaffenheit der natürlichen Dinge 49. Die Werke der Kunst 50. Weitere Hülfsmittel zu beyden 51. Dabey des Lateins nicht zu vergessen 52. Allerhand andere zum bürgerlichen Leben gehörige Erkantniß 53.

VII. Lateinische Grammatic.

Die Buchstaben 54. Wörter und Formeln 55. Was zur Lese-Uebung zu nehmen 56. Anfang zum Decliniren 57. Uebung der ersten Declination 58. Erinnerung 59. Die übrigen Declinationen 60. und was bey dem Nomine vorkommt 61. Pronomina 62. Das Conjugiren ist mit dem Sum anzufangen 63. was dabey zu bemercken 64. Der Typus Conjugationum, und zwar (a) der allgemeinen Endungen 65. (b) des Praesentis nach allen 4 Conjugationen 66. (c) der andern Temporum 67. (d) und Modorum; daraus eine allgemeine Tabelle formirt 68. und von den Kindern nachgemacht wird 69. deren Gebrauch 70. auch bey den Anomalis 71. das übrige in der Grammatic 72. namentlich Syntax 73.

VIII. Prosodie und Poesie.

Prosodie 74. Herstellung zerstreuter Verse 75. allerhand Uebungen 76. und deren Nutzen 77. Lateinische Poesie 78.

IX. Lateinische Sprach-Uebungen im Lesen.

Uebung der Grammatic im resolviren 79. Die Erklärung und Uebersetzung durch Fragen 80. durch oriente

Summarien.

deutliche Erziehung 81. mit der Feder 82. Allgemeine Anmerkung 83. Fabulae Phaedri 84. Historiae selectae 85. Eutropius und andere 86. Art zu examiniren 87. Wieder die weitläufigen Anmerkungen 88.

(X. Geographie 89. XI. Historie 90. 91.)

Ciceronis Episteln 92. dessen Orationes selectae und Officia 93. auch übrige Schriften 94. und andere Auctores classici 95. Vortheile im Lesen 96. Die übrigen alten Scribenten sind bekannt und beliebt zu machen 97.

XII. Lateinische Poeten.

Wie der Anfang zu machen 98. Mythologie 99. Anmerkung vor die vornehmste Jugend 100. Ovidii Fasti 101. Virgilius, Horatius 102. Worauf hiebei acht zu haben 103.

XIII. Lateinische Sprach-Übungen im Schreiben.

Ihre Stufen 104. Uebersetzung aus dem Latein 105. Zurücksetzung in das Lateinische 106. Correctur der Exercitien 107. Andere Übungen im Stilo und der Rhetoric 108. Die Correctur 109. Ganze Reden 110. Von der Nachahmung 111.

XIV. Teutsche Sprache 112.

XV. Griechische Sprache.

Wer studiren will, lernet Griechisch 113. wenn und wie es anzufangen 114. Die Aehnlichkeit mit der Lateinischen Sprache ist zu zeigen 115. Wie die Grammatic zu tractiren 116. Analysis 117. Uebersetzung des Neuen Testaments, 118. Chrestomathia Graeca 119. Poeten 120.

XVI.

Summarien.

XVI. Ebräische Sprache.

Ist auch in den Schulen zu tractiren 121. Grammatic 122. Analysis 123. Verwandte Sprachen 124.

XVII. Philosophie.

Ist hier nicht so schlechterdings nöthig als die Sprachen 125. wie sie zu tractiren 126.

XVIII. Privat-Lectiōnen 127.

XIX. Lectiōnes Priuatissimae 128.

nebst Beschluß von der Haupt-Absicht dey Schul-Formation 129.

XX. Music.

Deren Grund soll von allen gelernt werden 130. Mißbräuche bey der Ausübung zu vermeiden 131. Eurrend-Schüler 132. Keulichkeit und Erbarkeit derselben 133. Verwaltung der Chor- und Eurrend-Gesellschaft 134.

XXI. Von der Zucht.

Deren Endzweck 135. Nutzen der Christlichen Religion 136. Nutzen des Gehorsams gegen die Göttlichen Gesetze 137. und also der denselben befördernden Zucht 138. Allgemeine Regeln heym strafen 139. Eintheilung des folgenden 140.

XXII. Was zu bestrafen?

Nicht die Langsamkeit und das Unvermögen 141. wie Faulheit 142. Der Muthwille unter dem Gottesdienste: und wie demselben vorzubeugen 143. wie er zu bestrafen 144. Wie dem Muthwillen in der Schule vorzukommen 145. wie er zu bestrafen 146. Die Widerspenstigkeit bey Kindern 147. bey etwas erwachsenen 148. Wie es mit den Klagen der Schüler
wie

Summarien.

wieder ihre Lehrer zu halten 149. wenn der Lehrer
gefehlet 150. wenn der Kläger lügenhaft befunden
wird 151. wenn die Sache dunkel bleibet 152.
wenn die Eltern und Vormünder sich einmischen, bey
dem Lehrer selbst 153. oder bey dessen Vorgesetzten
154. Was zu thun, wenn die Klage gegründet 155.
Wie sich der verklagte aufzuführen hat 156. Erinne-
rung an die Vorgesetzten 157. Wie Zänckereyen und
Schlägereyen zu bestrafen 158. Ohrenblasen und Zus-
ammenheßen 159. unzüchtige und verführerische Hän-
del 160. Dieberey grober Art 161. andere Betrüge-
reyn 162. Lügen 163. hochmüthige Sünden 164.

XXIII. Von unterschiedenen Arten der Strafen.

Vorstellung des Unrechts 165. Schelt- Worte und
Fluchen zu vermeiden 166. Die Vorhaltung muß kurz,
und bey allen Strafen seyn 167. Nachricht an die El-
tern 168. Schläge 169. Beihumpfung 170. Bes-
chaffenheit des Lehrers in Absicht auf diese Strafe 171.
Point d'honneur 172. Entziehung der Wohlthaten
173.

XXIV. Reinlichkeit und gute Manie- ren zu befördern.

Wie die Reinlichkeit 174. wie die Höflichkeit 175.
Verbindung der Wohlauständigkeit und Gesundheit
176. Grund der Wohlauständigkeit 177. Complimen-
ten 178.

XXV. Pflichten des Rectors.

Beschreibung eines solchen Mannes 179. Pflichten ge-
gen seine Collegen 180. Annehmung der Schüler und
Besuchung der Classen 181. Zusammenkunft der Col-
legen 182. Versetzung in höhere Classen 183. Wenn
wieder einen Collegen etwas vorzunehmen 184.

XXVI. Pflichten der Collegen gegen den Rector, und unter sich 185.

XXVII. Seminarium Philologicum zu Göttingen.

Verbindung mit dem vorhergehenden 186. Die Seminaristen 187. stehen unter einem Inspectore 188. müssen gewisse auch andern gemeine Collegia hören 189. und einige besondere vor künftige Lehrer oder Aufscher 190. nemlich (1) über das Informations-Wesen überhaupt, (2) über die Lateinische Grammatic und was dazu gehöret, (3) über die Griechische Grammatic, (4) über Gesneri Chrestomathiam Graccam, (5) Rhetoric und Uebung derselben, (6) Poesie, (7) behende Lesung prosaischer Scribenten, (8) und Pöeten, (9) Alterthümer 190. Privat-Uebungen unter sich 191. dabey ein Senior 192. Sie suchen Gelegenheit zur Privat-Information 193. und bekommen Gelegenheit öffentlich zu informiren 194. legen eine Probe ihrer Geschicklichkeit ab 195. Wie es zu halten, wenn sie sich vergehen 196. wenn sie fremde Dienste annehmen wollen 197. Bekommen Stipendia und Beförderung 198. Allgemeiner Nutzen dieser Anstalt 199.

XXVIII. Pflichten der Eltern, Vormünder, und anderer Borgesehten.

Verbindung mit dem vorhergehenden 200. Die zarten Kinder sind zum Gehorsam anzugewöhnen 201. vor Aergerniß zu hüten 202. zur Gottesfurcht anzuweisen 203. Erst Grunda der Christlichen Religion 204. Gebet 205. Menschen-Liebe 206. Anhalten zur Schule 207. ohne Abhaltung 208. Wie den Klagen über den Lehrer zu begehen 209. Von Privat-Preceptoren 210. Uebrige Pflichten 211.

Amwei



Anweisung und Ber- ordnung, wie es mit dem Unterrichte und Zucht der Jugend, sonderlich von den öffentlichen Lehrern, gehalten werden soll.

I. Allgemeine Pflichten der Lehrer.

S Er sich zur Unterwei-
sung der Kindheit und
Jugend begiebt, muß
die wahre Absicht und
einen redlichen Eifer haben, die Ler-
nenden, so viel an ihm ist, glückselig,
das ist fromm und zu ihren künfti-
gen Berrichtungen geschickt zu ma-
chen.

Ein künf-
tiger Leh-
rer der
Jugend

2. Weil alles, was man mit Lust
und Vergnügen thut, glücklicher von
statten gehet: so muß der Lehrer vor
allen dingen selbst eine herzliche Lie-
be zu den Kindern und daher Lust zu
solcher Arbeit haben, und bedencken,
wie

muß Lust
zu seiner
Arbeit ha-
ben,

2 I. Allgemeine Pflichten

wie ehrenvoll und groß die Verrichtung sey, Menschen, die einen unsterblichen Geist, und Gottes Ebenbild haben, glückselig zu machen; den Staat mit rechtschaffenen Bürgern, und alle Stände darinnen mit tüchtigen Gliedern zu versehen; die Freude der Eltern, und den Wohlstand der künftigen Zeiten zu befördern, u. s. f.

und bey
der Ju-
gend sol-
che erre-
gen durch
die Liebe
gegen sich.

3. Er muß aber auch bey denen, die von ihm und durch seinen Dienst etwas gutes lernen sollen, Liebe gegen seine Person und Lust zu dieser Sache, welche wegen Einschränkung der Freiheit zu spielen etwas unangenehmes hat, erregen, und durch tüchtige Mittel zu erhalten suchen. Hiervon ist noch unständlicher fast bey allen Theilen der Unterrichtung zu gedencken, und zum voraus nur dieses zu merken, daß bey der zarten Jugend, ja vielfältig auch bey den Erwachsenen, das Urtheil von der Person und von ihren Verrichtungen übereinkommen; so daß alle Handlungen einer geliebten Person angenehm und gefällig, und hingegen, was ein verhaßter Mensch vornimmt, zuwieder und verdrüsslich ist. Daher derjenige Lehrer, welcher
welcher

welcher die Zuneigung derer, die er lehren soll, gewonnen hat, sich gewisse Hoffnung eines glücklichen Fortganges seiner Arbeit getrösten kan.

4. Es wird ihm aber auch bey der vorhin erfordernten Gemüths-Beschaffenheit so schwer nicht fallen, die Liebe der Kinder zu gewinnen. Denn hat er eine herzliche Liebe zu seinen Schülern, hat er ein ernstlich Verlangen, sie glückselig zu machen: so wird er (1) ihnen, so viel sich thun läßt, mit einem freundlichen Gesichte, lieblicher Mine, aufgeklärter Stirn, und heitern Augen begegnen: (2) ihre natürliche Begierde etwas zu wissen gerne unterhalten, ihre Fragen freundlich beantworten, ihnen von Zeiten zu Zeiten etwas angenehmes, und dabei nützlich es erzehlen: (3) einige Freude über ihre glücklichen Zufälle, und ein Mitleiden bey ihrem Verdruß und Schmerzen bezeugen: (4) mit ihren Schwachheiten Gedult haben, die Langsamen nicht übertreiben, sondern ihnen vielmehr einen Muth einsprechen, und eine Sache so lange und viel ihnen gleichsam vorkäuen, bis sie endlich solche fassen: (5) er wird ihnen die Mühe des Lernens zu erleichtern su-

Mittel
solche zu
erhalten,

schon
ed. v. 1717
1717
1717
1717
1717
1717

4 I. Allgemeine Pflichten

chen durch deutliche Erklärung, durch
verschonen mit allzuvielen oder un-
nöthigem auswendig lernen, durch An-
wendung der übrigen Vortheile, von
welchen noch in dieser Anweisung ge-
handelt werden soll.

und da
durch die
Aufmerk-
samkeit

5. Ist die Liebe auf solche Weise er-
halten, welches gewiß bey gar weni-
gen, entweder in der Dummheit oder
in der Bosheit zu sehr erstarrten Ge-
müthern fehlen wird; und hilft diese
mit arbeiten, so wird die erste Frucht,
und zugleich ein Mittel zum erwünschte-
ten Fortgange seyn die Aufmerksam-
keit. Denn es ist natürlich, daß man
auf alle dessen Worte acht hat, den
man liebet. Nachdem aber diese Auf-
merksamkeit gleichsam die Hand ist,
womit alles, was gelernt werden soll,
gefaßt und ergriffen werden muß: so
ist nöthig auch auf die andern Mittel
zu gedencken, wodurch dieselbe erhal-
ten wird.

welche
ferner be-
fördert
wird durch
die Ab-
wechs-
lung;

6. Eines von diesen Mitteln ist die
Abwechslung, durch welche eine Art
der Neugier zu wege gebracht wird:
z. E. von dem allerkleinsten und ge-
ringsten anzufangen, man lehret die
Kinder nicht die Buchstaben nach der
Ordnung des Alphabets kennen, son-
dern

dem nimmt bald diesen bald jenen heraus; man fragt sie nicht nach einer gewissen und festgesetzten Ordnung; man läßt sie bald in dieser, bald in einer andern Reihe um sich her treten; man bringt niemahl mehr denn eine Stunde in einem weg über einerley Lektion zu, sondern sezet eine andere dazwischen. Je mehr die Kinder und die Lektionen heranwachsen, je mehr Abwechslungen lassen sich anbringen, wie der Erfolg dieser Schrift weisen wird.

7. Eine sehr gute Art die Aufmerksamkeit zu unterhalten ist auch, wenn bald hie bald dort einer gefragt wird, was die letzten Worte gewesen, die im Auditorio gesagt worden? Item, der Lehrer trägt eine Frage insgemein vor, und bestimmet alsdenn erst, wer sie beantworten soll. Wenn einer geantwortet, wird ein anderer, der etwas ferne davon sizet, gefragt, ob er bey der Antwort nichts auszusetzen finde? Ist man in Lesung eines Buches begriffen, so heißet man schnell diesen oder einen andern fortlesen. Einem muntern Lehrer, der selbst nicht unter der Schul-Arbeit auszuruhen, oder gar zu schlafen verlanget, wird es niemahlen an Gelegenheit fehlen, die

durch al-
lerhand
Fragen;

6 I. Allgemeine Pflichten

Aufmerksamkeit rege zu machen: und es wird bey Durchgehung der besondern Lectionen noch unterschiedenes hiervon angebracht werden.

einerley
Bücher;

8. Es ist, wie zu vielen andern Dingen, also auch insonderheit zu Beförderung der Aufmerksamkeit sehr gut, wenn alle Schüler, die zugleich unterwiesen werden, einerley Auflage und Exemplarien von Büchern haben, indem der Lehrer auf solche Art viel geschwinder bey dem Herumgehen, und Einsehen in die Bücher wahrnehmen kan, ob ein jeder die rechte Stelle vor sich habe, und gleich mit dem Finger darauf weisen könne.

die Aemulation,

9. Nachdem die so genante Aemulation ein kräftiges Mittel ist, die Aufmerksamkeit zu erwecken und zu unterhalten, so will nöthig seyn an diesem Orte etwas davon anzuführen. Es ist aber hier die Rede von einer hitzigen Begierde, das Gute und Schöne, so man an andern wahrnimmt, und wozu man eben so viel Recht und eben so viele Mittel zu haben vermeinet, auch zu erlangen. Es wird also weiter nichts erfordert, als daß die Kinder und Jünglinge glauben, eine Fertigkeit in dem, was sie zu lernen und
auszu-

auszuüben haben, sey gut und schön, und daß ihnen die Mittel dazu, so viel thunlich, gleich gemacht werden.

10. Das erste geschieht dadurch, indem der Lehrer, und wer sonst mit den Kindern umzugehen hat, solche Fertigkeit lobet, seine Zufriedenheit über diejenigen, bey welchen solche angetroffen wird, bezeuget, und auf andere Arten, von welchen gleich etwas gesagt werden soll.

11. Die Gleichheit der Mittel wird erhalten, indem er z. E. unterschiedene zugleich fraget, und antworten läffet, wer es am ersten und besten kan; oder ihnen zugleich etwas unter gleicher Bedingung auszuarbeiten giebet. Hiebey ist also zu bemerken: (1) die, so zugleich gefraget, oder sonst auf die Probe gestellet werden, müssen nicht gar zu ungleich an natürlichen und erlangten Kräften seyn, weil sonst die stärkeren hochmüthig, die schwächeren niedergeschlagen werden. (2) Man muß die gründlicheren Antworten, geschickteren Ausarbeitungen zc. die etwas später ankommen, den übereilten vorziehen, und den andern verstatten, über ihres Mitschülers Antwort oder Arbeit ihre Gedancken zu sagen.

it. durch
Beloh-
nungen,
als oben
an setzen,

12. Der Eindruck von der Güte und Schönheit dessen, was man durch Aufmerksamkeit und Fleiß in der Schule erhalten kan, wird auch dadurch lebhafter, und die Aemulation rege, wenn einige Belohnungen aufgesetzt werden. Diese Belohnungen können nach Gelegenheit der Umstände unterschiedener Art seyn. Kleine Kinder oder Knaben unter 12 Jahren kan man zur Belohnung ihrer Fertigkeit obenan setzen, oder weiter hinanrücken lassen: denn bey denen, die grösser oder fast erwachsen sind, ist dieses nicht sowohl ein Mittel den Eifer im Studiren zu befördern, als Streit, Uneinigkeith, und Schlägereyen zu erregen, wie die vielfältige Erfahrung es gelehret.

geschenkte
Bücher,

13. Wo eine Quelle dazu vorhanden, wie denn bey den meisten Schulen dergleichen Gestifte sind, können einige Bücher denjenigen, sonderlich unter den Armen, die sich derselben durch ihre gute Aufführung und Geschicklichkeit würdig gemacht haben, vor andern gegeben, und ein klein Zeugniß in jedes Buch selbst hinein geschrieben werden.

14. Man kan sich mit den Eltern und Vormündern bereden, und ihnen durch gewisse Zetteln und Zeichen Nachricht von dem Verhalten der Jünger geben: dieselben werden sodann, wenn ihre Liebe vernünftig, ihr Betragen gegen die Jugend darnach einrichten, und ihnen ihre Zufriedenheit oder Mißvergnügen auf eine solche Art zu verstehen geben, welche vermögend einen Eifer und Begierde in ihnen zu erwecken und zu unterhalten, denen, die ein gut Zeugniß haben, ähnlich zu werden. Siehe S. 168.

durch Bes
richte an
die Eltern:

15. Bey allen Arten der Belohnungen aber muß man die Kindheit und Jugend belehren, daß ihr Vorzug, wenn sie dergleichen erlanget, eine Gnade Gottes, der ihnen das Vermögen gegeben, sie vor der Verführung behütet, gute Gedanken in ihnen erwecket, u. s. f. und daß sie des Vorzuges, den sie etwa erlanget, augenblicklich und in der That selbst verlustig werden, ja, daß er ihnen zum Schaden und Verleitung gereiche, so bald sie sich dessen zu erheben, und hochmüthig zu werden, gelüsten ließen. Hernach ist zu bemercken, daß dasjenige, was von S. 9 an bis hieher erin-

zwey An
merckun
gen;

neret worden, auch zugleich die Haupt-Absicht und Form der öffentlichen Examinum darleget, als welche in einer solennen und in Gegenwart geehrter Personen vorzunehmenden Ausübung der vorgeschriebenen Lehr-Art bestehen, um daraus zu urtheilen, ob Lehrer und Lernende ihre Pflicht gnuksam beobachtet haben, und nach Befinden dieselbe durch Belohnungen und Strafen desto kräftiger einzuschärfen.

durch ver-
traulichen
Umgang;

16. Die allerbeste Weise aber einen vernünftigen Eifer zu erwecken, ist wohl diese, wenn der Lehrer diejenigen, welche sich vor andern hervorthun, ein besonderes Vertrauen und Freundschaft mercken läffet, sie z. E. auf einen Spazier-Gang mit nimmt, (S. S. 48.) ihnen auch zu seinen Diensten etwas solches zu thun giebet, wobei es nicht sowohl auf Arbeit in Ansehung des Schülers und Gewinnsucht des Lehrers, als auf die Gelegenheit etwas zu lernen ankömmt. Z. E. er läßt ihn etwas in einem guten Buche nachschlagen und auffsuchen; er verlangt, er möchte doch ihm zu gefallen in dem, was er vor sich lese, auf diesen oder jenen Punct acht haben; er leihet ihm Bücher;

Bücher; er erlaubet ihm zu gewissen Stunden in seinen Büchern sich umzusehen, und zu seiner Nachricht sich einen Catalogum davon zu machen; er unterredet und berathschlaget sich gleichsam mit ihm, wie dieses oder jenes Gute in der Schule zu stifften, mit welcher Privat-Arbeit er wohl den meisten einen Gefallen thun könne, u. s. f. Jedoch ist dieses nicht zu weit zu treiben, noch zu verlangen, daß jemand sich zu einem Kundschaftter in der Schule gebrauchen lassen soll, vor welchem Verdacht ein Lehrer seine besonderen Freundschaft am meisten zu bewahren Ursache hat, damit ihnen seine Freundschaft nicht anstatt einer Belohnung zur Last werde.

17. Es gehöret nicht mehr unter die Mittel der Aufmerksamkeit, als zu den allgemeinen Regeln der Unterweisung überhaupt, daß man die Beurtheilungs-Kraft der Lernenden gleichsam heraus zu locken, und sodann zu unterhalten und zu stärken bemühet sey. Dieses geschiehet sonderlich durch allerhand Fragen, in welchen man dasjenige, was in ganzen zusammenhängenden Sätzen vorgetragen worden, zerglie-

Stärkung
der Beur-
theilungs-
Kraft,

zergliedert: eben diese Fragen werden in etwas verändert, Einwürfe gemacht, ein Schüler über des andern seine Antworten oder Ausarbeitung zu urtheilen aufgefordert. Was vor Vortheile die Rechen- und Meß-Kunst hierbey bringen, soll hernach erinnert werden: wie denn überhaupt bey Durchlaufung dessen, was in Schulen gelehrt werden soll, unterschiedene Anmerkungen von Schärfung der Beurtheilungs-Kraft vorkommen werden.

und des
Gedächtnisses:

18. Gleichwie insgemein im Studiren immer ein Stück dem andern die Hand bietet und hilft: also nimmt man auch wahr, daß, was zu Unterhaltung der Beurtheilungs-Kraft dienet, auch dem Gedächtnisse, und namentlich dem Vermögen etwas auswendig zu lernen zu statten kommt; denn je besser und gründlicher eine Sache von allen Seiten her betrachtet, eingesehen, und verstanden worden, je leichter wird sie auch in das Gedächtniß gefasset, und je fester wird sie darinnen behalten werden. Es muß aber eine von den vornehmsten Sorgen der Lehrer seyn, daß diese Kraft durch fleißigen Gebrauch gestärcket und erweitert werde: indem

es

es einmahl gewiß ist, daß alles, was gelernt werden soll, mit dem Gedächtnisse gefasset werden muß, und vergebens, ja nicht einmahl möglich seyn würde, die Beurtheilungs-Kraft zu brauchen, wenn nicht ein Vorrath von Worten und Sachen in das Gedächtniß gefasset worden, über welche, und durch deren Zusammenhaltung, Vergleichung, Unterscheidung, u. s. f. gertheilet wird. Es muß also kein Tag hingehen, da nicht das Gedächtniß geübet, und demselben etwas zu verwahren gegeben und wieder abgefordert werden sollte. Den kleinen Kindern werden allerhand gute Sprüche so oft vorgesagt, bis sie solche behalten, und wieder hersagen können: hernach, wenn sie lesen können, wird ihnen der Vortheil gewiesen, durch öfteres wiederholen einige wenige Worte, hernach immer mehrere zusammen in das Gedächtniß zu bringen; man gewöhnet sie an, sonderlich vor schlafengehen, dasjenige, was sie fest behalten wollen, etlichemahl fleißig zu überlesen; was sie einmahl können, durch öftere Wiederholung; u behalten, und immer mehr zu befestigen; man freuet sich mit ihnen, wenn sie etwas, das sie

geler

gelernt, fertig hersagen können; stellet sich an, als zweifelte man, ob sie den folgenden Tag es noch können würden, u. s. f.

was auswendig gelernt werden soll.

19. Das erste, womit das Gedächtniß geübet wird, sind billig Sprüche und Psalmen Heil. Schrift, und die Grund-Sätze der Religion aus dem Catechismo. Die Paradigmata Declinationum und Coniugationum werden durch unermüdete Übung der Formation, und den Gebrauch bequemer Tabellen, von denen wir hernach sagen werden, viel glücklicher, als durch das ordentliche auswendig lernen, dem Gedächtnisse eingedrückt. Über dem auswendig lernen einzelner Wörter werden viele 100 des Studirens müde und überdrüssig, ehe sie wissen, was studiren sey. Es ist also viel besser, daß man ganze Erzählungen, Sprüche, Gleichnisse, Verse, die aber vorher rechtschaffen verstanden, analysirt, und durch hundert Fragen leicht und begreiflich gemacht worden, auswendig lernen, und mit einer guten Manier hersagen lasse. Die Hübnerischen Lateinischen Historiae Sacrae geben hierzu die allerbeste Gelegenheit. Denn hat ein Knabe erstlich die ganze Historie

rie

rie vollkommen verstanden, alle Wörter analysirt, declinirt, conjugirt; ist er nach den dabey befindlichen Fragen examiniret worden: so wird es ihn wenige Mühe kosten, ein Stück derselben, und nach und nach die ganze Historie auswendig zu lernen; er wird eine Freude haben dieselbe herzuwredigen, andere daraus zu fragen, sie Deutsch zu erzählen, u. s. f. Je langsamer es anfangs gehet, je geschwinder, und bis zur Verwunderung der Unerfahrenen, wird sich in kurzen geben. Eben so hat man es hernach mit Phaedri Fabeln, mit Stellen aus dem Cicerone, aus den Poeten &c. zu machen, und dadurch einen Vorrath von schönen Worten und Gedanken zu sammeln, welches viel nützlicher, als das Gedächtniß mit den grammaticalischen Regeln oder logicalischen und rhetorischen Erklärungen zu beschweren, als welche vielmehr durch das öftere Aufschlagen und häufige Replication, als durch das ordentliche Memoriren gefasset werden müssen. Diese Erlernung schöner Stellen ist eine von den größten Vortheilen, welche man der Jugend zuwenden kan, und auch derjenigen Übung weit vorzuziehen, da man eigene

Zusar:

zum Anse
 und noch
 nicht ab

.

Ausarbeitung zu lernen vorgiebt: wiewohl man auch diese nicht ganz zu unterlassen hat; indem die Liebe zu eigenen Geburten dem Gedächtnisse zu staten kommt, und eine Reizung zu mehrerem Fleiße in der Ausarbeitung seyn kan, wenn auf ein wohlgerathenes Stück gleichsam diese Belohnung gesetzt wird, daß es öffentlich recitiret werden darf.

Man muß von dem leichtesten anfangen.

20. Eine allgemeine Regel der Unterweisung ist auch, daß immer von dem einfachen und leichtesten angefangen, und sodann mit demselben das übrige nach und nach verbunden, und alles, was die Jugend lernen soll, in einer solchen Ordnung gesetzt werde, daß das, was man zuerst gelernet, ein Hülfsmittel werde, das folgende desto leichter zu begreifen. Es ist nicht nöthig davon ein mehreres zu sagen, als hernach von den einzelnen Stücken der Schul-Gelehrsamkeit vorkommen wird.

Es müssen nicht vielerley Bücher zugleich tractiret werden.

21. Noch dieses ist hier hinzuzuthun, daß der Lectiōnen, welche zu gleicher Zeit tractiret werden sollen, nicht zu viel seyn müssen, damit der Zusammenhang einer jeden nicht so oft und lange unterbrochen, und das Gedächtniß

nist dadurch zusehr gehindert werde. Es ist also besser, daß z. E. Cornelius Nepos in einem halben oder auch viertel Jahre ganz durchgelesen, und hernach eben so viel Zeit auf ein und anderes Buch Julii Caesaris gewendet, als daß beyde mit und neben einander in abwechselnden Stunden tractiret werden. Also ist es besser in einem halben Jahre die Logic, und in dem andern halben Jahre die Rhetoric alleine tractiren, als mit beyden zugleich in eben so viel Stunden ein Jahr zubringen. Es ist gewiß, daß in dieser Gewohnheit, so viele und unterschiedene Lectionen auf einmahl zu treiben, eine von den Haupt-Ursachen stecket, warum mancher z. E. den Cornelium Nepotem 3, und 6 Jahre gelesen, und keine Geschichte daraus zu erzehlen weiß. Bey den Disciplinen ist die Sache noch klärer; in welchen immer auf die Verbindung der Sätze unter sich und mit ihren Gründen zu sehen. Zwar dürfte in Ansehung der Theologie einige Ausnahme seyn, wenn man setzen darf, daß bey Gelegenheit des Catechismi die Heils-Ordnung fest eingepräget worden, worauf man alles bauen, und mit demselben verbind-

B

den



den kan. Jedoch ist auch hier besser, daß wenigstens jährlich ein kurzer Begriff der Gottes-Gelahrtheit durchgebracht werde, wozu wöchentlich 2 Stunden, die zu Erklärung eines guten Lehr-Buchs angewendet werden, hinreichend sind. Doch hiervon soll alsobald mehr gesagt werden, weil wir nun diejenigen Dinge, die in öffentlichen Schulen von unten an bis oben aus getrieben werden sollen, durchzugehen, und die nöthigen Anmerkungen dabey zu machen gesinnet sind.

II. Religion und Christenthum.

22.

Die aller-
erste
Grundle-
gung,

WAn bemühet sich anfangs den kleinen Kindern, so viel sich thun lassen will, einigen Begriff von Gott und seinen Eigenschaften, auch Herrschaft über die Welt bezubringen, indem man sie bedeutet, daß alles, was sie um sich sehen, eine Ursache haben muß. Z. E. das Haus, darinnen man sich befindet, ist von allerhand Handwercks-Leuten und Künstlern, die von einem Herrn gedinget und regieret worden, erbauet und zusammen gesetzt: die Bäume

aber,

aber, woraus das Holz gehauen, die Steine, das Eisen u. s. f. ja Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, sind Werke und Geschöpfe eines allmächtigen, allwissenden, allgütigen Herrn, der alles durch seinen Befehl und Willen hervor gebracht. Diese Schöpfung der Welt wird aus der H. Schrift auf das lebhafteste, und mit einer solchen Munterkeit, welche Aufmerksamkeit und Verwunderung bey den Kindern erwecken kan, vorgetragen; und daraus die unumschränkte Herrschaft Gottes über die Menschen hergeleitet; auch hinzugefügt, wie GOTT die ersten Menschen in einem solchen glückseligen Zustand gesetzt, daß sie seinen Willen, wie er nun in den zehen Geboten enthalten, aus ihnen damahl natürlichen Kräften halten können; dabey aber ihnen einen freyen Willen gegeben, damit das gute, so sie thäten, ihnen zugeschrieben, und sie davor belohnet werden könnten. Denn wer thut, was er vermöge der gegenwärtigen Umstände und seiner eigenen Natur nach nicht unterlassen oder anders thun könnte, der hat weder Belohnung noch Strafe verdienet: welches eine von

den allerersten Grund-Wahrheiten ist, welche auch den allereinfältigsten in das Herz geschrieben, als die wissen, daß sie keine Strafe verdienet, wenn es nicht in ihrer Wahl, in ihrem freyen Willen gestanden, ihre Handlung anders einzurichten. Diesen freyen Willen aber haben unsere ersten Eltern gemißbraucht, sind von GOTT abtrünnig und ihm ungehorsam geworden, und haben dadurch sich und alle ihre natürlichen Nachkommen, als welche mit dieser Abweichung von GOTT wie durch eine Kranckheit angestecket worden, in Zeit und Ewigkeit unglücklich gemachet. Die Barmherzigkeit Gottes aber ist dem menschlichen Geschlechte zu Hülfe gekommen u. s. f. Es wird nemlich die ganze Heils-Ordnung auf eine Historische Art vorgetragen, mit den Stücken des Catechismi verbunden, und also gleich anfangs eine kurze Vorstellung der Christlichen Lehre den Kindern beygebracht, und durch öftere Wiederholung und Nachfragen ihnen fest eingepräget; auch nach und nach durch Hinzufügung mehrerer Umstände erweitert, und dieses sonderlich sorgfältig beobachtet, daß man keinen Schritt zur Vermehrung der Erkänntniß

känntniß thue, ohne zugleich auch auf die Ausübung und den Einfluß in das Leben zu dringen; und also von der ersten Grundlegung an diese Wahrheit zu behaupten, daß die Religion und Gottesgelehrsamkeit eine Sache, die nicht nur vor den Kopf, sondern vor das Herz und das Leben gehöre.

23. Ehe also die Kinder noch lesen lernen, werden ihnen die zehn Gebote und übrigen Hauptstücke durch tägliches Vorsagen bengebracht, und auf das leichteste erklärt. Sobald sie selbst zu lesen anfangen, wird ihnen der Catechismus, darauf das neue Testament, und endlich die ganze Bibel auch zur Lese-Ubung vorgeleget, und keine Gelegenheit versäumt, ihnen mit wenig Worten etwas Gutes hiebey zu sagen. So bald sie fertig lesen können, wird ihnen ein klein Stück aus dem Catechismo nach dem andern deutlich erklärt, in kleine Fragen zergliedert und so klar gemacht, daß ihnen kein Wort unverständlich bleibt. Dieses wird ihnen auswendig zu lernen vorgegeben, und in der bestimmten Stunde abgefördert, und zwar nicht nach der Ordnung, und durch die Banc; sondern es wird bald hie,

aus dem
Catechis-
mo.

bald da einer aufgerufen, und damit verhindert, daß nicht die, so allemahl zulezt hersagen, sich darauf verlassen, und sich Hoffnung machen können, erst unter dem recitiren der andern die Lectio zu lernen; die aber, so denken, sie seyen nunmehr vorbei, nicht mehr Acht haben, und andere durch ihre Unruhe irre machen. Es ist genug, wenn nur die Helfte, oder der dritte, auch vierte Theil gefraget wird; wo der Pehrer nur dieses beobachtet, daß er keine solche Ordnung hält, welche ihm bald abgemercket werden kan, und Gelegenheit zur Faulheit und Nachlässigkeit giebt. Wenn er einen antrifft, der seine Lectio nicht gelernet, hält er sich nicht mit einer langen Straf-Predigt auf, sondern merckt ihn nur fürklich an, damit er siehet, daß ihm sein Versehen nicht schlechterdings hingehen werde, warnet ihn mit ein paar Worten, bisweilen nur mit einem Blicke, fragt ihn nach Verlauf einer viertel Stunde, wenn er indessen andere hersagen lassen, wieder, und beobachtet, was unten überhaupt von der Zucht und Strafen erinnert werden soll.

24. Im übrigen ist dieses noch hie- nach drey
 bey zu bemerken, daß der Catechis- Ordnun-
 mus in drey Ordnungen einzuthei- gen,
 len, so daß man das erste mahl nur
 das allernöthigste lernen läffet, und
 bey dessen Wiederholung die andere,
 und endlich auch die dritte Ordnung
 hinzuthut.

25. Ferner ist zu beobachten, daß in Gleich-
 die Catechismus = Lehre, die in der förmigkeit
 Kirche vorgenommen wird, und die, mit dem,
 so in der Schule geschieht, einander was in der
 gleichsam die Hand bieten, wohin die Kirche ge-
 Geistlichen sowohl als die Schul-Leh- schicket &
 rer fleißig zu sehen und alles so einzu-
 richten haben, daß nach Beschaffen-
 heit der Umstände und Verfassung je-
 des Ortes die Unterweisung in der
 Schule derjenigen, die in der Kirche
 geschieht, zur Vorbereitung oder zur
 Wiederholung dienen möge. Siehe
 S. 143.

26. In den oberen Classen der größ- Aus einem
 seren Schulen, und namentlich in Ver- größern
 einigung der ersten und andern Classe Buche.
 kan auch ein Academisch Lehr-Buch
 tractiret werden, doch so, daß man
 damit jährlich fertig werde, und zu
 solchem Ende nur die nöthigsten Erklä-
 rungen samt den beweisenden Sprüchen

ungleichen die vornehmsten Einwürfe der Irrenden samt deren kürzer Beantwortung. Hierzu schicket sich sehr bequem Tromsdorffs Theologia di'oligov, zumahl in derselben auch auf die practische Wahrheiten, und überhaupt auf alle Theile der Gottes-Gelahrtheit gesehen worden. Wenn der Lehrer dabey Buddei, Pfaffii, oder ein anderes gutes Compendium, oder auch des ersteren grösseres Werck vor sich nachlieset, und bey seinem Unterricht nicht sowohl auf Ausschweifungen und weitläufige Dictata, als auf den richtigen Begriff und Zusammenhang der Göttlichen Wahrheiten, und das Vermögen Rechenschaft aus der Schrift, und in gewisser Absicht aus der Vernunft davon zu geben, siehet: kan auf solche Art ein gar guter Grund geleyet werden.

III. Lesen und Schreiben.

27.

Erkenntniß
der Buch-
staben.

S muß in den öffentlichen Schulen jederzeit gleich nach Ostern die Unterrichtung der Kindergang von vornen angefangen, und denen,

nen, die um trifftriger Ursachen willen später in die Schule kommen, welches doch, so viel möglich, zu vermeiden, sonst auffer den ordentlichen Stunden nachgeholfen werden. Es ist dahin zu sehen, daß in jeder Schule auf einer Tafel groß und schön geschrieben oder gedruckt vorhanden 1 das teutsche Alphabet, 2 das Lateinische, beyde sowohl in der ordentlichen kleinen Schrift, als in Versalien; 3 die vornehmsten Sylben, so daß auf die einfachen und leichteren immer schwerere folgen; 4 die Zahlen von 1 bis 1000. Wo Gelegenheit dazu ist, können alle diese einzelne Zeichen, und eine hinlängliche Menge Sylben, auch mit solchen Zügen, wie sie von guten Händen geschrieben zu werden pflegen, beygefüget werden. An dieser Tafel nun geschieht durch Hülfe eines dünnen und weissen Stockes die allererste Anweisung der Buchstaben, von welcher also eine ziemliche Menge Kinder auf einmahl Nutzen haben kan. Der Lehrer sagt ihnen erstlich die Teutschen Buchstaben einige mahl nach der Ordnung vor, lieset hernach zuerst die Laut-Buchstaben oder Vocalen heraus, und macht sie den

Kindern rechtschaffen bekant, wobey ihnen zu statten kommen wird, wenn von dem Lehrer gezeiget wird, wie diese Figuren aus den einfachen Zügen entstehen: z. E. i ist der kleinste Vocal, die Stimme der kleinsten Menschen und Thiere; wird er verdoppelt, so heißt er u; wird oben ein Häckchen angehänget, e; wird diß Häckchen gang bis an den Fuß des i herab gezogen so wird ein o daraus; setzt man an diß o noch ein i an, so entstehet der vollkommenste und lauteste Vocal a. Man läßt darauf die Vocalen nach der Ordnung aussprechen, und befiehlt ihnen einander auf den Mund Acht zu haben, da sie denn finden würden, daß mit a derselbe am weitesten eröffnet, und diese Öffnung bey den folgenden immer mehr und mehr verringert werde, bis sich der Mund endlich mit dem u fast gar schliesse. Dergleichen Anmerkungen machen die Kinder aufmerksam, und drücken ihnen die ersten Erkäntnissen desto leichter und tiefer ein: daher auch mit Bildung der übrigen Buchstaben auf gleiche Weise zu verfahren, und zu zeigen, wie i, n, u, m, w, ingleichen i, c, o, a, g, g, item i, e, r, v, x, v, p, u. l, b, h, t, k, f, d, z

von

von einander hergeleitet, und mit einander verglichen werden können. Auf solche Art werden die Buchstaben den Kindern nicht nur aus der Ordnung bekant, sondern sie lernen sie an ihrer Gestalt kennen und unterscheiden. Man kan auf diese Art auch gleich den Grund zum schreiben unvermerckt legen.

28. Wenn nun die einzelnen Buchstaben, wie sie an der Tafel stehen, wohl begriffen worden, müssen die Kinder auf ihre Fibel, oder a b c Buch gewiesen, und dazu angewöhnet werden, daß sie alle zugleich nach dem Wincke ihres Lehrers auf das, was er ihnen darinnen angiebt, Acht haben, und wenn einer laut buchstabirt, ihm anfangs mit einem leisen Murmeln, und hernach nur in Gedanken folgen lernen. Dieses zu erlangen stellet er anfangs etwa 6 bis 10 um sich her, und so, daß sie zugleich an die Tafel sehen können, weist ihnen, was sie an der Tafel gelernet, in ihrem Buche, und gehet alsdenn immer einen Schritt weiter fort. Seine Liebe, Lust zur Sache, und Munterkeit wird auch in den Kindern dergleichen Gemüths-Regung erwecken, und sie eifrig machen es einander zuvor zu thun, so daß die Anzahl

Buchstaben,

zahl der Kinder, welche anfangs dem glücklichen Fortgange der Unterweisung im Wege zu stehen scheinen dürfte, denselben vielmehr befördern wird. Es muß aber die Übung im buchstabiren sonderlich auf das fleißigste getrieben werden, und zwar nicht nur aus dem Buche, sondern auch auswendig, indem man den Kindern die Buchstaben einer Sylbe vorsagt, und sie sämtlich fragt, wie dieselbe auszusprechen. Man kommt ihnen anfangs in den etwas schweren Sylben mit dem Reime zu Hülfe, und fragt erstlich b, a, n, c, k; und wenn dieses getroffen worden, s, c, h, r, a, n, c, k. Die so nützliche Nacheiferung zu erhalten, theilet der Lehrer die Kinder nach ihrem unterschiedenen natürlichen oder durch Fleiß erlangten Vermögen in ihre Classen ein, damit diejenigen, so er zugleich fraget, einander so ziemlich gleich seyn, und nicht ein oder der andere allezeit, die übrigen aber niemahl zur Antwort kommen mögen, wodurch diese faul werden, und sich auf das Vorsagen anderer verlassen: sondern es müssen auch die langsamen bisweilen das Vergnügen haben, durch Hülfe ihrer Aufmerksamheit mit der Antwort

wort eher fertig zu werden; wodurch zugleich die, so munterer sind, vor der Einbildung und daher entstehenden Liederlichkeit behütet werden.

29. Es muß niemahlen ein Kind ^{lesen,} aus der Classe der buchstabirenden heraus genommen, und unter die lesenden gesetzt werden, ehe es im Buchstabiren einen ziemlichen Grad der Fertigkeit erlanget hat. Alsdenn aber wird es damit eben so, wie mit dem Buchstabiren gehalten. Nämlich die, so von ungefehr gleichen Kräften sind, werden mit einander vorgegenommen. Alle haben einerley Buch, und in demselben eine Stelle vor sich: der Lehrer liest eine kurze Stelle vor, oder läßt dieses durch einen fertigen Knaben verrichten, ruft hernach bald diesen, bald jenen zum nachlesen auf: wenn der aufgerufene nicht fortkommen kan oder fehlet, steht einem jedem von seiner Ordnung frey ihm einzuhelfen: der Lehrer giebt Achtung, ob auch alle Kinder die Augen auf dem Buche haben, befiehet, ohne eine gewisse Ordnung zu halten, bald diesem bald einem andern fortzulesen, und machet durch seine Munterkeit und beständige Abwechselung diese Bemühung

mühungen den Kindern zu einem un-
nehmen Zeit-Vertreibe.

was zu le-
sen,

30. Zur Lese-Übung muß man
zwar anfangs solche Dinge nehmen, die
ohnedem auswendig zu lernen sind, z. E.
die Haupt-Sprüche, und vornehmsten
Erklärungen aus dem Catechismo, in-
gleichen einige Psalmen, Lieder, und Ge-
bete; die so oft wiederholet werden,
bis sie dadurch in dem Gedächtnisse
hängen bleiben; dabey denn um so
viel sorgfältiger zu vermeiden seyn
wird, daß nicht allerhand Fehler zu-
gleich mit dem Gedächtnisse eingedrucket
werden. Es muß aber dabey nicht blei-
ben, sondern es müssen auch zum öf-
tern ganze Stellen des neuen, hernach
auch des alten Testaments, bey dem Fort-
gange auch mögliche Historien, ingleichen
die öffentlichen Zeitungen, in einer Rei-
he, und ohne etwas zu wiederholen, fort-
gelesen werden. Wobey der Lehrer son-
derlich auch dahin zu sehen hat, daß die
Kinder sich keinen verdrüsslichen Ge-
sang, und immer wiederkommende
Tour angewöhnen, sondern nach Be-
schaffenheit der Materie und Abthei-
lung oder Distinction der Worte
die Stimme in etwas erheben oder
fallen lassen. Es ist gewiß weit er-
trag-

träglich, wenn die Kinder gang gerade hin in einem Tone fortleien, als wenn sie am unrechten Orte, und immer auf einerley Art mit der Stimme steigen und fallen. In Ansehung der Zeitungen und anderer Schriften ist noch zu bemerken, daß diejenigen Lehrer, welche ihre Schwäche in diesem Punkte mercken, sich zu beflüssigen haben, damit sie selbst die vorkommenden fremden Wörter recht aussprechen und verstehen lernen. Zu dem ersten wird denen auf dem Lande meistens ihr Prediger, zu dem andern aber das so genante Zeitungs-Lexicon behülfflich seyn können. Doch ist, was von Zeitungen erinnert worden, auf den meisten Dörfern nur von solchen Kindern zu verstehen, welche künftig zum studiren oder doch zu bürgerlichen Professionen in einigen Privat-Stunden angewiesen werden.

31. Zu dem schreiben wird der Anfang gemacht, so bald die Formen der Buchstaben recht begriffen, u. das Buchstabiren angefangen worden. Vor allen dingen werden die Kinder angewiesen, wie sie die Feder halten müssen, und daß sie sich weder gewöhnen die Augen zu nahe auf das Papier zu halten, wo-
durch

Schrei-
ben: was
dabey zu
vermeidēs

durch sie leicht blödsichtig werden können; noch die Feder: Striche mit den Lippen zu verfolgen, krumm und mit gebogenen Rücken zu sitzen, die Hände zu besudeln, die Federn zu käuen, und was noch mehr vor ungereimte, und theils schädliche Gewohnheiten bey dem Schreiben vorzukommen pflegen.

Wie der
Anfang zu
machen;

32. Man fänget von dem einfachsten und leichtesten Zuge an, mit welchem alle Buchstaben sich im Teutschen anheben, und gefüget werden, gehet von dar fort auf das i, n, m, und so weiter in der Ordnung, die vorhin S. 27 bey Gelegenheit der Känntniß der Buchstaben angegeben worden. Es werden aber die allerersten Züge mit Wasserbley auf das Papier gemacht, und von den Kindern mit Dinte, doch unter der Aufsicht des Lehrers, damit sie die Feder recht führen, überzogen. Bey einer ziemlichen Menge mahlet der Lehrer die Buchstaben auch wohl mit zugeschnittener Kreide an das schwarze Bret, und heisset die Kinder auf seine Züge Acht geben. Hat der Lehrer selbst keine gute Hand, so hat er sich nicht zu schämen sich noch zu üben: und wo es irrend thunlich, werden gute in Kupfer

per gestochene Vorschriften angeschafft, welche den Kindern zum Muster vorgelegt werden.

33. So bald die Kinder einige Fertigkeit in den einzelnen Buchstaben und deren Zusammenfügung erlanget, müssen sie durch dictiren einzelner, sonderlich etwas schwerer oder in Ansehung der Aussprache zweifelhafter Wörter, und nach und nach ganzer Sprüche, Briefe, und dergleichen zum recht schreiben angewiesen werden. Hier wird ihnen zu statten kommen, was vorhin S. 28 beym buchstabiren bemerkt worden. Ist hierinnen einige Geschicklichkeit zu wege gebracht, so müssen die Kinder auch angewöhnet werden einen Spruch, den sie schon können, hiernächst eine Fabel, oder kurze Geschichte, die man ihnen erzehlet, einen kurzen Brief, oder dergleichen etwas aus dem Kopfe zu schreiben.

34. Auch ist nöthig dieselben durch Vorlegung allerley Hände im lesen der geschriebenen Sachen rechtchaffen zu üben.

wie eine
Fertigkeit
zu erlan-
gen.

Allerhand
Hände zu
lesen.

IV. Rechnen.

35.

Vorbereitung dazu.

Man übe die Kinder vor allen Dingen in kleinen und begreiflichen Zahlen, und deren Addition und Subtraction: z. E. wie viel hast du an deiner Hand Finger? wie viel derselben strecke ich jetzt aus? wie viele sind eingeschlagen? du hast 8 gl. wenn dir einer noch 3 dazu schenckte, wie viele würdest du haben? wenn du hernach 4 verlöhrest, wie viele blieben übrig? Man nehme hier solche Dinge, an denen die Kinder Freude haben, Aepfel, Nüsse, Schafe ic. man wird sehen, wie sehr sie Acht haben, wie begierig sie lernen, wie bald sie die ersten Zahlen begreifen. So bald sie deutlich wissen und z. E. an ihren Fingern geschwind übersehen können, wie viel zehen sey, so wird man ihnen leicht begreiflich machen können, was 20, 30, 40, bis 100, und s. f. nemlich 2, 3, 4, und 10 mahl zehen, und sodann auch daß 10 mahl 100, 1000 sey; als denn wird gezeiget, wie die Zwischen Zahlen allezeit von 1 bis 9 gehen, und so

so bald es 10 heißen sollte, ein ander Wort gebraucht werde. Hierbey hält man sich so lange auf, bis die Kinder einen völligen und deutlichen Begriff der Zahlen von 1 bis 1000 bekommen, und z. E. auf die Frage, wie viel ist 30? fertig antworten können, drey-mahl zehen: also wie viel ist 5 mahl 10? wie viel ist 100? wie viel ist 66? Antwort, erstlich 6 mahl zehen, hernach noch 6 u. s. f.

36. Nunmehr stellet man den Kindern die Grund-Regeln der Rechenkunst deutlich vor, nemlich daß die 9 Zahlzeichen nach der Stelle gelten, an der sie sich befinden. Z. E. wenn das Zeichen, das sonst 4 bedeutet, noch ein Zahlzeichen hinter sich hat, bedeutet es nicht mehr vier, sondern vier-mahl zehen, das ist vierzig; hat es noch zwey Zahlen hinter sich, so bedeutet es so viele Hunderte; und folgen noch drey, so gilt es so viele Tausende. Dieses wird so oft wiederholet, und durch veränderte Fragen dem Verstande und Gedächtnisse eingedruckt, bis die Kinder alle Zahlen, die nicht über 1000 gehen, ohne langes Besinnen sowohl aussprechen als schreiben können: wobey sonderlich die Natur und Gültig-

Gründe
der Re-
chen-
Kunst.

keit der so genannten Nullte deutlich zu machen; z. E. weil in 40 die 4 noch ein Zeichen hinter sich hat, so bedeutet es 4 mahl zehen oder vierzig, weil aber dieses Zeichen eine 0, so wird dadurch angezeigt, daß eben vierzig, und nichts darüber verstanden werden; hingegen sind 93 erstlich neunmahl 10 oder 90, und 3 darüber. Also weil in 506 die 5 zwey Zahlzeichen nach sich hat, so gilt sie so viele Hunderte: die folgende Nullte hat noch eine Zahl hinter sich, also würde sie, wenn sie ein ander Zeichen wäre, so viel Zehner gelten; weil sie aber vor sich nichts bedeutet, so ist es ein Anzeigen, daß in dieser Zahl keine solche vorhanden, deren Nahmen auf ig ausgehet, wie zwanzig, dreißig u. d. g. Ist man mit dieser Uebung bis auf 1000 gekommen, so wird es alsdenn nicht schwer seyn, auch grössere Zahlen auf eben diese Art zu tractiren.

Addition
und Sub-
traction.

37. Weil die Addition und Subtraction der einzelnen Zahlen schon anfangs bekant gemacht und geübet worden, so wird sich dieselbe nun leicht mit den bisher berührten Grund-Regeln verbinden, und auf zusammen gesetzte Zahlen erweitern lassen.

38. Um

38. Um die Multiplication begreiflich zu machen zeigt der Lehrer, wie das sogenannte Einmahl eins aus einer wiederholten Addition entstanden: welches durch eine deutliche Vorstellung an der Tafel den Sinnen, Verstande, und Gedächtnisse auf das deutlichste einzuprägen; dabey denn die Begierde zuerst zu antworten, wenn unterschiedene auf einmahl gefragt werden, und die den Schülern gegebene Freyheit eine unrechte Antwort zu verbessern, sehr vieles beitragen werden. So bald das Einmahl eins wohl begriffen, kan die Multiplication zusammen gesetzter Zahlen deutlich gemacht, und gezeigt werden, wie man der Natur und den angegebenen Grundsätzen nach verfahren müsse; und wie viele Vortheile der Kürze man nach und nach angebracht.

Multiplication.

39. Eben so wird es mit der Division gehalten, daß man nemlich immer auf die Grund.Sätze, die Eigenschaften der Zahlen, und ihre Ordnung zurück gehe, damit die Kinder nicht allein den Proceß selbst durch wiederholten Gebrauch lernen, sondern zum wenigsten die, so einige natürliche Scharfsinnigkeit haben, die Ursache, warum so und nicht anders verfahren wird,

Division.

wird, einsehen können: wozu die so genannte Art unterwärts zu dividiren dienen kan, als welche die Begriffe der hier zusammen kommenden Multiplication und Subtraction deutlicher vorstelllet: wenn man sonderlich mit den einfachsten und leichtesten Exempeln anfängt, und nach und nach etwas zusetzet.

Regel
Detri.

40. Also wird bey der so genannten Regel Detri vor allen dingen der Grund derselben aus der Natur der Proportional-Zahlen hergeleitet, und durch viele Exempel gewiesen 1) was Proportion und Proportional-Zahlen sind; 2) daß in solchen Reihen der Zahlen dasjenige, was aus Multiplication der ersten und letzten heraus kommt, eben so viel als die Summe, welche entstehet, wenn die 2 mittelsten Zahlen der Reihe mit einander, oder (im Falle, da die Reihe aus einer ungeraden Anzahl der Zahlen bestehet) die einzige mittelste Zahl mit sich selbst multipliciret wird: 3. E. in 2, 4, 8, 16 kommt 32 heraus, wenn ich 2 mit 16, und wenn ich 4 mit 8 multiplicire: und in 3, 9, 27 kommt 81, ich mag 3 und 27 mit einander, oder 9 mit sich selbst multipliciren; 3) daß ich also,
wenn

wenn 3 Proportional-Zahlen angegeben worden, die 4^{te} finden könne, wenn ich die 2 letzten mit einander multiplicire, und mit der ersten dividire u. s. f. Das schwerste hierbey, welches also sonderlich fleissig zu treiben, ist, daß man die Sätze in gehörige Ordnung bringen lerne, und Acht habe, ob die Proportion steige oder falle? wobey sich denn der Lehrer auf deutliche und leicht begreifliche Exempel zu befleissen hat.

41. Nun ist es Zeit auch die Natur der gebrochenen Zahlen deutlich zu machen, welches sich mit Stückchen Papier, die man in gleiche Theile legen und schneiden kan, am besten thun läßt. Man sucht deutliche Begriffe von der Art 2 oder mehr Brüche unter einen Nenner zu bringen, denn, von der Multiplication und Division eines Bruches zu machen, und die Regeln des Verfahrens daraus herzuleiten: wozu sonderlich die bekanten Eintheilungen der Geld-Sorten sehr behülflich seyn können. Die, so Lateinische Bücher lesen, können und müssen hierbey auf das leichteste und gründlichste von dem As der Römer, und dessen Eintheilungen informiret werden.

Gebrochene Zahlen.

Maas,
Gewicht,
Gelds
Sorten.

42. Ueberhaupt ist zu mercken, daß man gleich von Anfang der Rechenkunst den Kindern hinlängliche Begriffe von den Sachen, die gezehlt und gemessen werden, als da sind die unterschiedenen Arten der Gemässe, des Gewichtes, sonderlich der Geld-Sorten, bezubringen habe. Dieses gehet bey der Addition schon an, da sie wissen müssen, wie viele Pfennige auf einen Groschen, und wie viele Groschen auf einen Thaler gehen u. s. f. Hiebey weist man die Kinder an, wie eine gemeine Rechnung der Einnahme und Ausgabe einzurichten, da man z. E. Thaler, Groschen, und Pfennige nicht unter einander mischen, sondern jede Sache in ihrer Reihe oder gar zwischen ihren Linien schreiben müsse. Man übt die Kinder mit Fragen, und fängt von den allerleichtesten an: z. E. du hast einen Ggr. wenn du davon 4 Pfenn. ausgiebst, was behältest du übrig? Dieses 4 Ggr. Stück soll unter 3 Personen in gleiche Theile getheilt werden: wie ist es anzufangen? Es sind 6 Arbeiter, deren jeder 5 Ggr. 4 Pfenn. verdienet: wie viel brauche ich Geld sie zu bezahlen? Ich soll 37 Rthlr. 15 Ggr. ausgeben, habe
aber

aber nur 25 Rthlr. im Vorrathe: wie viel bleibe ich schuldig? Es sind 7 Pfund zu bezahlen, da jedes 11 Pfenninge kostet? und tausend dergleichen Fragen, bey welchen zugleich das Einmahl eins wiederholet, und nach und nach der Grund zum rechnen aus dem Kopfe, und der so genannten Welschen Practic gelegt wird. Hat der Lehrer Lust, und bereitet sich selbst von Anfang auf die leichtesten, und sodann immer schwereren Fragen und Aufgaben; und zeigt sodann die Wege und Vortheile zur Auflösung: so werden die Rechen-Stunden unter den annehmlichsten und nützlichsten vor die Jugend seyn, und er wird zu den unterschiedenen Anwendungen der Proportional-Regel und jetztgedachten Welschen Practic schreiten, auch nach Befinden denen, die weiter gehen wollen, die Ausziehung der Quadrat- und Cubic-Wurzel zeigen können.

V. Meß-Kunst.

43.

So die Umstände es irgend lei- Deren
Rufen
den wollen, soll gleich auf die
E 5 Rechen-

Rechen-Kunst ein kurzer Anfang der Geometrie oder Meß-Kunst gesetzt, und die Jugend bey Gelegenheit beyder Wissenschaften zu a) deutlichen Begriffen, b) guter Ordnung, c) sicherer Art zu beweisen, d) Bescheidenheit und Gelehrigkeit Raison anzunehmen, e) Aufmerksamkeit und Achtung auf den Zusammenhang einer Sache, angewöhnet werden.

zu deutlichen Begriffen,

44. An dem ersten ist um so viel weniger zu zweifeln, weil wir, sonderlich in der zarten Jugend, nichts klarer und deutlicher begreifen als die Zahlen und Grössen, deren gemeinstes Maas wir an unsern Händen allezeit mit uns führen. Was wir demnach so richtig und deutlich begreifen als die ersten Wahrheiten der Zahlen und Grössen, das hat einen hohen Grad der Deutlichkeit und Gewißheit, ob wir schon rückwärts nicht schlechterdings sagen können, was jene Beschaffenheit nicht habe, daß sey nicht so gewis und richtig.

guter Ordnung,

45. Wie schlechterdings nöthig in diesen Wissenschaften die Ordnung sey, ist gleichfalls offenbar. Wer z. E. anfangen wolte zu dividiren, ehe er das Einmahl eins gelernet, oder Flächen

ehen auszumessen lernen wolte, ehe er die Eigenschaften der Linien sich bekant gemacht, der würde übel zu recht kommen: in der Regel Detri und in Auflösung aller Aufgaben der Meß-Kunst, kommt das Haupt-Werck darauf an, in welcher Ordnung ich verfare. Wer also diese Wissenschaften fleißig getrieben hat, der gewöhnet sich unvermerckt an, die Ordnung auch in andern Dingen zu beobachten.

46. Diese Wissenschaften haben ferner um der gedachten Klarheit und Deutlichkeit der darin vorkommenden Begriffe willen den Vorthail, daß das Urtheil von der Zusammenstimmung oder dem Widerspruche derselben sehr scharf und eigentlich gefasset, und ein Satz aus dem andern mit der größten Richtigkeit hergeleitet werden kan. Wer also an diesen Exempeln gelernet, wie ein recht deutlicher und unwidersprechlicher Beweis eingerichtet werden müsse, der wird auch in andern Fällen desto leichter merken, ob ein Schluß richtig, und die Sätze, woraus er bestehet, recht mit einander verbunden sind.

sicherer
Art aufzu-
weisen,

Gelehrig-
keit,

47. Eben diese unwiedersprechliche Richtigkeit dessen, was in diesen Wissenschaften rechtmässig vorgetragen und erwiesen worden, bringet mit sich, daß man sich nicht entbrechen kan seinen Irrthum darinnen zu erkennen, und die Wahrheit von jedermann, der sie vorträgt, anzunehmen. Der größte Rechen-Meister oder Meßkündiger kan von einem Anfänger überführt werden, wenn er wieder die Grund-Sätze verstoßen hat, und würde vergebens Ausflüchte suchen seinen Irrthum zu bedecken, wie in andern Wissenschaften, wo mehr willkührliche, oder weniger allgemeine Sätze sind, geschehen kan. Man kan also bey Uebung dieser Wissenschaften die Bescheidenheit und Liebe zur Wahrheit lernen, und wie man dieselbe ohne Murren anzunehmen habe, sie mag auch herkommen von wem sie wolle.

Aufmerck-
samkeit.

48. Endlich ist nirgends die beständige Aufmercksamkeit so unumgänglich nöthig, weil immer das folgende an dem vorhergehenden hängt, und der einmahl begangene Irrthum, oder die nicht abgelegte Unwissenheit sich beständig äussert. Wer z. E.
einen

einen Sprach-Fehler in der ersten Zeile begangen, kan dessentwegen alles andere recht machen; wer aber in einem Exempel der Division einen Irrthum nur um eine Einheit begangen, verursacht dadurch, daß keine einzige von den folgenden Zahlen, die damit verbunden, richtig seyn kan: daher auch die Lehrer der Rechenkunst, wenn sie ein Exempel öffentlich ausarbeiten, von ihren Schülern verlangen, daß sie fleißig auf ihre der Lehrer Versehnacht haben, und solche bey Zeiten erinnern sollen, damit nicht um eines kleinen Versehens willen eine lange Reihe Fehler erfolge, und die Handlung von neuen vorgenommen werden müsse. Es hat zwar diese Beschaffenheit vielfältig auch mit andern Dingen, welche aber nicht so deutlich in die Augen fallen: daher es nützlich bey einer solchen Gelegenheit die Jugend nachdrücklich zu erinnern, auf alles, was sie thut und höret, genau Acht zu haben, damit nicht ein Irrthum gleichsam zum fruchtbaren Vater vieler andern werden, und eine Unwissenheit ihren schädlichen Einfluß auf

auf viele andere Dinge erstrecken möge.

VI. Erkantniß der Natur und Kunst.

49.

Die Nahmen der natürlichen Dinge und deren Beschaffenheit.

Wer mit Kindern umzugehen hat, soll sich bey aller Gelegenheit bemühen ihnen eine Erkantniß der natürlichen und durch Kunst hervorgebrachten Dinge beizubringen. Der Anfang kan damit gemacht werden, daß ihnen die Nahmen der Kräuter, Bäume, und Gewächse, item, der Vögel und anderer Thiere, so wie sie zuerst vor das Gesichte kommen, gesagt werden. Die Privat-Praeceptores haben die schönste Gelegenheit durch einen Spazier-Gang und dabey freundliches Gespräche von dem, was vorkommet, die Liebe der Kinder zu gewinnen, und ihnen zugleich die Lateinische Benennungen der vorkommenden Wercke der Natur wie spielend beizubringen. Auch öffentliche Lehrer werden bisweilen sich dieses Vortheils bedienen können. Sie können

nen z. E. eine Art der Belohnung daraus machen, wenn sie ein oder ander Kind auf einen Spazier-Gang mitnehmen. (S. S. 16.) Es kommen in den a, b, c und Nahmen-Büchern allerhand Benennungen vor, an die die Kinder erinnert, und auf die Sachen selbst gewiesen werden können. Bey Kindern von Extraction und Vermögen kan die Scheuchzerische Bilder-Bibel und dergleichen Werke grosse Dienste thun. Andern Kindern giebt man, bis etwas vollkommneres zu haben seyn wird, den so genannten Orbem Pictum in die Hände, erlaubet ihnen auch das Buch mit Farben zu illuminiren, mit dem Bedeuten, daß sie zu jeder Sache gehörige Farben zu nehmen haben, und z. E. das Gras nicht roth, und das Wasser nicht gelb machen dürfen. Denn eben dadurch werden sie veranlasset, die Bilder so zu betrachten, daß sie auch einige Begriffe von den Sachen selbst bekommen. Hiermit können die Kinder eine Zeit, da man sie alleine lassen muß, die ihnen sonst lange und verdrüsslich würde, zu ihrem Nutzen hinbringen.

Die Wer-
cke der
Kunst.

50. Eben so machet man es mit den Wercken der Kunst, die man ihnen, so viel es die Gelegenheit verstat- ten will, in Original, wo dieses aber nicht angehet, in Bildern zeigt. Je vollkommener Abbildungen man ha- ben kan, je besser ist es: wo man nichts bessers hat, kan der jetzt ange- führte Orbis Pictus nach seinen beyden Theilen auf besagte Art gebraucht werden. Zum wenigsten können al- len Kindern, auch auf den Dörfern, die vornehmsten Theile eines Hau- ses, die zum Acker-Wercke gehörigen Werkzeuge und Handlungen, die in- wendige Beschaffenheit einer Mühle, und deren unterschiedene Arten, und wie ein Theil von dem andern getrie- ben wird, ingleichen das Geräthe und die Handlung der nöthigsten Handwerker gezeigt werden. Durch diese Uebung werden sie geschickt, auch grössere und mehr zusammen gefeste Wercke zu begreifen; z. E. ein Kind, das eine Mühle, oder einen Braten- wender mit Aufmerksamheit besehen, kan auch deutliche Begriffe von einer Uhr desto leichter bekommen: wer ei- ne zimmerne Schüssel giessen sehen, wird sich vorstellen lassen können, wie
eine

eine Glocke gegossen werde; und wer den schlechtesten Töpfer auf seiner Scheibe arbeiten gesehen, wird keine Mühe haben zu begreifen, wie der Porcellan gemacht wird. Wo allerhand grosse Werkstätte, als Glas-Hütten, Salz- und Schmelz-Werke, Dratzieherereyen, Salz-Siederereyen, item allerhand Arten der Weber-Stühle u. s. f. zu sehen sind, muß der Jugend ein Zutritt verschaffet, und jemand zugegeben werden, der ihre natürliche Curiosität unterhalte, und ihnen von allen deutliche Bericht ertheile.

51. Bey heranwachsenden Jahren wird diese Erkänntniß der Natur und Kunst immer erweitert, wozu die Jugend, die nur einige natürliche Munterkeit hat, von selbst Lust haben wird, so daß der Lehrer nur sich zu bemühen hat, ihnen an Hand zu geben, wie sie ihre Curiosität unterhalten sollen: z. E. wie sie an den Augen und Ohren der Thiere, die zum Gebrauche der Küche geschlachtet werden, die Theile derselben selbst einsehen können. Item, es werden allerhand Abbildungen und Bücher, z. E. die Homannischen Charten von der Schiff-Bau- und Kriegs-Kunst, das schöne Spectacle de la Nature, Derhams

Weitere
Hilfs-
Mittel
zur Er-
känntniß
der Na-
tur und
Kunst.

Phyfico-Theologie vorgeschlagen. Es kan auch den erwachsenen mit einem ordentlichen Collegio an Hand gegangen werden, worin nicht nur die vornehmsten Erfahrungen und Erscheinungen der Natur und Kunst vorge tragen, sondern auch einiger Grund zur Einsicht der Ursachen der in den Cörpern vorgehenden Veränderungen gelegt werden kan. Hieher gehöret sonderlich auch die allgemeine Einrichtung des Welt-Baues, und Ordnung der Himmlischen Cörper, wovon der Jugend einiger Bericht gegeben, auch die Doppelmeierischen Vorbildungen gezeiget werden können.

Dabey des
Lateins
nicht zu
vergessen.

52. Es kan diese so annehmliche Sache auch als ein Mittel angewendet werden, den Gebrauch der Lateinischen Sprache fertiger zu machen, wenn man dergleichen Buch, wie die angeführten sind, in einer awarten Stunde also durchgeheth, daß die Zuhörer das Teutsche (oder auch, wo es die Umstände geben, das Französische) vor sich haben, und ihnen von dem Lehrer, oder wenn jemand unter den Zuhörern die Fähigkeit hat, von demselben eine Lateinische Uebersetzung vorgesagt wird. Dieses ist bey denen, die

studiren sollen, überhaupt und bey allen Lectionen zu mercken, daß beständig mit auf die Vermehrung der Fertigkeit in der Lateinischen Sprache zu sehen, und ja nicht zuzugeben, daß sich jemand einbilden wolte, er könne bey dem studiren zu recht kommen, wenn er nicht ein Vermögen erlanget, was in dieser Sprache geschrieben, ohne Hinderung und deutlich zu verstehen, und seine Gedancken richtig und verständlich darinnen vorzutragen: indem die Erfahrung nur allzusehr bekräftiget, daß die Versäumung in diesem Puncte auf Universitäten überaus selten ersetzt wird; dahingegen andere Erkantnissen wegen ihrer Annehmlichkeit noch immer eher nachgehohlet werden. Auf die angeführte Art, und wenn es an dem Lehrer nicht fehlet, kan beydes füglich beysammen stehen, und mit einander verbunden werden.

53. Von allerhand bürgerlichen Dingen, als Vormundschaften, Contracten, Processen, und dergleichen, item von Kriegs- und Friedens-Geschäften, wird auch die Jugend bey Gelegenheit nach ihrem Alter und Vermögen zu berichten seyn: wozu

Von allerhand andern zum bürgerlichen Leben gehörigen Erkantnissen.

theils die vorhin S. 34 anbefohlene Übung in Lesung unterschiedener Hände, theils die Zeitungen Gelegenheit geben können. Auch hieraus erhellet, wie nöthig es sey, daß die Schul-Leute nicht selbst ganz ungeschickt und im menschlichen und bürgerlichen Leben unerfahren seyen; sondern auch in dieser Absicht Ursache haben, mit vernünftigen Leuten von allerhand Stande und Lebens-Arten umzugehen, und dadurch das Vermögen zu erlangen, was hie vorgeschrieben worden, bey der Jugend auszurichten. Man siehet auch, daß allen Eltern daran gelegen, so viel an ihnen ist, die Lehrer aufzumuntern, und ihnen behülflich zu seyn, daß sie solche Leute werden, von welchen ihre Kinder auf diese Art tractiret werden können.

VII. Lateinische Grammatic.

54.

Die Buch-
staben.

Die Lateinische Buchstaben zu kennen und zu schreiben werden die

die Kinder angewiesen, so bald sie die Teutschen gefasset haben. Siehe S. 27.

55. Man sucht ihnen täglich etliche Lateinische Wörter und Formeln durch das Vorsagen bezubringen. Wenn man insgemein fragt und antworten läßt, wer am ersten kan; wenn man die Benennungen der bekantesten Sachen, und die Formeln, von denen die Kinder einen Begriff haben, zuerst nimmt; wenn man freundlich und liebevoll dabey mit ihnen umgeheth, läßet sich auf diese Art ungemein viel ausrichten. In dessen lernen die Kinder Teutsch buchstabiren und lesen, da denn unmittelbar zu jedem Grade der Fertigkeit im Teutschen auch das Lateinische hinzugehan wird.

Wörter
und For-
meln.

56. Man nimmet aber zur Buchstabir- und Lese-Uebung alsobald Cellarii Librum Memorialem, mit der dabey befindlichen Grammatic; in gleichen Hübneri Historias Sacras, wie solche aus Castellionis Bibel Lateinisch gemacht worden: und bringt also den Kindern zugleich einige Bekantschaft mit diesen Büchern zu wege. Man fragt auch

Was zu
lesen?

bisweilen unter dem Lesen nach der Bedeutung dieses und jenes vorher schon bekant gemachten Wortes. Man siehet fleißig nach, ob alle Kinder die Augen auf dem Buche haben? Man läset die Aufmercksamkeit zu befördern bald diesen bald jenen fortlesen, und bemercket alles, was vorherhin bey dem Teutschen erinnert worden. Auf solche Art werden die Kinder, ehe sie noch an das Decliniren und Conjugiren kommen, schon einen ziemlichen Vorrath von Lateinischen Wörtern und einige Bekantschaft mit deren Endungen haben; welches die sonst schwere Sache, über welcher der größte Theil der Kinder alle Lust zum studiren und Freude an den Büchern zu verlieren pfeget, schon zum voraus um ein merkliches erleichtern wird.

Anfang
zum Decliniren.

57. Es ist aber damit folgender massen zu verfahren. Vor allen dingen sucht man die Kinder zu belehren, was Singularis und Pluralis, Nominativus, Genitivus und s. f. zu bedeuten haben? Man bedienet sich dazu des so genannten Artikels, der, die, das, item der Pronominum oder Vorwörter, so daß die 3 Casus, ego, mihi, me, und

und tu, tibi, te, und im plur. nos, nobis, ingleichen, vos, vobis, item quis, cui, quem, so zu sagen zur ersten Regel und Norme angenommen, und durch deren Hülfe bald anfangs der so gewöhnlichen Vermischung der Teutschen Wörter dem und den, wenn und wen vorgebeuet werde. Wo zu nöthig ist, daß der Lehrer der rechten Hochteutschen Sprache erfahren, und sich z. E. den Mißbrauch nicht angewöhnet habe, Sieb mich das Buch; welche verkehrte Redens-Arten, wenn sie zur Gewohnheit worden, den Teutschen, die Lateinisch lernen sollen, eine fast unüberwindliche Schwierigkeit den Dativum und Accusativum zu unterscheiden verursachet.

58. So bald dieses einiger massen begriffen, wird der Typus oder die Vorstellung der Endungen der ersten Declination in der Form, wie solche in der Grammatic befindlich, deutlich an die Tafel geschrieben, und durch eine grosse Menge Exempel, sonderlich deren, die den Kindern der Bedeutung nach schon bekant gemacht worden, zur Fertigkeit gebracht, daß die Kinder nicht nur nach Anleitung solchen Vorbildes hurtig nach der ge-

Uebung
der ersten
Declina-
tion.

wöhnlichen Ordnung decliniren, sondern die Casus auch auswendig sagen können, man mag die Frage formiren wie man will: z. E. Wie heißt der Nominativus pluralis von Columba? Was vor ein Casus und Numerus ist Columbam? Was ist es vor ein Casus, wenn ich sage: Schenke mir diese Taube? oder wenn ich sage: Da cibum columbae?

Nothige
Erinne-
rung.

59. Es ist rathsam, diese Uebung mit rechter Vorbereitung auf angenehme Exempel, und auf eine überaus große Gedult mit der Schwachheit und Unachtsamkeit der Kinder, so lange und viel zu treiben, bis mit der ersten Declination auch zugleich die Verhältniß der beyden Sprachen in Ansehung der Casuum wohl eingepreget werde. Ein Kind, das glücklich und ohne großen Verdruß so weit gebracht worden, wird hernach mit desto größern Schritten weiter gehen: da hingegen was hier versäümet worden, sehr schwerlich und nicht ohne den äuffersten Verdruß der lehrenden und lernenden nachgehohlet wird. Ein redlicher Präceptor hat also Ursache bey diesem Puncte alle seine Amts-Treue, Kinder-Liebe, und daher entstehende

stehende Gedult, nebst einer grössern Klugheit, als wol mancher denken möchte, zusammen zu nehmen, und zu glauben, daß es ein Meister-Stück seiner Profession sey, die Kinder ohne Schläge und mit Vergnügen Mensa decliniren zu lehren, daß sie alle dabey vorkommende Fragen beantworten können.

60. Ist man aber nunmehr so weit gekommen, so wird zur andern Declination geschritten, und vor allen dingen durch Hülfe des Vorbildes, welches demselben der ersten Declination zur Seite gesetzt wird, die Uebereinstimmung und Abweichungen der beyden Declinationen gezeigt: z. E. der Dativus und Ablativus pluralis sind einander durchgehends gleich, und dazu in beyden Declinationen einerley. Der Accusativus singularis hat ein *m*, und der pluralis ein *s*. Der Genit. plur. *rum*. Der Nominativus und Vocativus sind im Plurali gar nicht, und im Singulari in wenigen unterschieden und *s. f.* Mit dieser Declination wird nicht der 4te Theil der Zeit zugebracht werden dürfen, welche auf die erste gewendet worden.

Die übrigen Declinationen.

Bei der dritten kommt etwas mehr zu bemerken vor. Es wird aber die Mühe verringert, wenn man den Genitivum auf das Vocabularium oder Librum memorialem Cellarii ankommen läßt, und die Anmerkungen von dem Accusativo in *im*, dem Ablativo in *i*, und vom Genitivo plur. in *ium* am Anfang vorbeigeht, und hernach bey dem so genannten Resolviren durch öfteres nachschlagen und herlesen ins Gedächtniß zu bringen sucht: in Ansehung aber dessen, was allgemein, eben so, wie allererst bey der andern Declination angewiesen worden, verfähret.

und was
sonst bey
Nominis
vor-
kommt.

61. Die übrigen Declinationen, item die Motio und Comparatio Adjectivorum haben nun gar keine Schwierigkeit mehr, und ist gar nicht nöthig die Kinder mit auswendig lernen zu beschweren, sondern es kommt alles auf die deutliche Vorbildung der Endungen und fleißige Uebung mit vielen Exempeln an, wodurch die allgemeinen Regeln fest eingedrucket werden: die davon abgehenden Wörter sind eben die, welche am meisten vorkommen, und werden also, so bald es zum Resolviren kommt, durch das nachschlagen bald genug bekant werden.

62. Die

62. Die Pronomina werden nun ^{Pronomi-}
 auch leicht werden, wenn sonderlich, ^{na.}
 wie erinnert worden, die merkwür-
 digsten Casus, ego, mihi, me 2c. gleich
 anfangs recht eingedrückt worden.
 Auch hier verschonet man die Kinder
 mit dem auswendig lernen, und läffet
 vor allen dingen eins nach dem andern
 laut und vernehmlich vorlesen; sodann
 erlaubet man ihnen erstlich die Fragen
 des Lehrers aus dem offen vor sich
 habenden Buche zu beantworten, und
 trägt dieses abermahl nicht einem ins
 besondere auf, sondern fraget insge-
 mein, und läffet antworten, wer es
 am ersten kan. Ist nun hierin einige
 Fertigkeit erlanget, so probiret man
 auch ohne Buch dieses zu thun: wozu
 der Lehrer die Schüler auf eine mun-
 tere und liebreiche Art zu reizen hat.
 Wenn er einen gewahrt wird, der ins-
 gemein mit der Antwort zurück hält,
 kan er ihm ins besondere den Rath
 geben, er möchte, um nicht immer
 der letzte zu seyn, sich zu Hause berei-
 ten 2c.

63. In dem conjugiren ist gut ^{Conjugi-}
 von dem Worte *sum* anzufangen 1) ^{ren ist mit}
 weil es das nöthigste, und am mei- ^{sum}
 sten vorkommt; 2) weil es insonder- ^{anzufan-}
 gen: ^{gen:}
 heit

heit ein Hülfswort bey den Passivis, und in der Verbindung mit andern Participiis oder der so genannten Conjugatione Periphrastica; 3) weil endlich die Kinder an demselben am deutlichsten lernen können, was ein Verbum, was Personae, Tempora, Modi Verborum und s. f. Es ist also höchstnöthig, dieses Wort auf das allerfleissigste durch vorlesen und fragen, worauf erstlich mit offenem, und hernach mit geschlossenem Buche geantwortet werden muß, einzuschärfen, und nicht nachzulassen, bis es fest begriffen worden, solten auch etliche Wochen darmit zugebracht werden, bis ein Tempus und Modus nach dem andern recht bekant gemacht, und immer mit dem schon erlernten verbunden werde: bis man endlich etliche Tage hinter einander das ganze Verbum examinire.

was dabey zu bemerken.

64. Hierbey ist nun sonderlich auf diese Stücke Acht zu haben: 1) daß die allgemeinen Begriffe von dem, was conjugiren heisse, nahmentlich von den Personis, Modis, Temporibus, deutlich und fest gemacht werden, fast wie es vorhin in Ansehung der Declination angegeben worden.

2) Daß

2) Daß die Kinder in Vergleichung und Verwechslung beyder Sprachen fertig werden, und z. E. die Frage, Was heißt, Du bist gewesen? eben so leicht als die, Was heißt *fuiſti*? beantworten können: woraus denn erfolgen wird, daß sie auch von allen andern Teutschen Verbis so wohl, als von Lateinischen das Tempus, die Person, den Numerum anzugeben vermögend seyn werden.

65. Darauf werden nun die Conjugationes regulares gleichfalls in die gewöhnlichen Typos gebracht, und etliche allgemeine Anmerkungen vorangesetzt: z. E. im ganzen Activo (den Imperativum ausgenommen) geht die 2da Singularis auf ein s, (wozu im Perfecto zum Unterschiede etlicher Praesentium noch die Sylbe *ti* kommt) die 3tia auf t und s. f. wie auf dieser Vorstellung zu ersehen.

Der Typus Conjugationum, und zwar 1) der allgemeinen Endungen,

Sing.

Plur.

1 I mus

2 s (Perf. ſti) 2 tis

3 t nt.

Diese

Diese allgemeine Vorbildung wird durch das ganze Verbum sum, das schon gelernet worden, und sodann eine Menge von andern Exempeln und Fragen eingepräget, ehe noch die einzelnen Tempora vorgenommen werden. Z. E. was ist, eras, fuit, sumus, essetis, fuerint, vidimus, dixisti, scribes, auditis, cecidit vor eine Person und numerus. Eben so wird es zu seiner Zeit mit dem Passivo gemacht, und ein solcher Typus zum Grunde gelegt:

	Sing.	Plur.
1) I	er	mur
2) tu	ris oder re	mini
3) illi	tur	ntur

2.) des
Praesentis
nach allen
4 Conju-
gationen,

66. Nachdem die allgemeinen Endungen des Activi bekant worden, nimmt der Lehrer ein Tempus indicatiivi um das andere vor, und zwar so, daß er vor allen dingen zeigt, wie amo; und eine hinlängliche Menge Wörter, die er gleich hinzuthut, sich schlechterdings nach dem allgemeinen Vorbilde richten, welches die Kinder nur selbst sehen und probiren sollen. Wenn dieses durch die Exempel so bekant worden, daß es die Kinder auch aus-

auswendig ziemlich sagen können: so werden sie belehret, daß nach dem Unterschiede der Vocalium, welche in den Verbis vorkommen, vier einander ganz und gar ähnliche Arten zu conjugiren in der Lateinischen Sprache anzutreffen, die man so viele Conjugationes nenne, da doch, wie der Augenschein ausweise, nur eine einzige in der That vorhanden. Nämlich es gebe Wörter, die im Praesenti überall ein lang e haben, wo in amo und seines gleichen ein lang a sich befindet; andere, die meistens ein kurz i; wieder andere, die ein lang i an statt des gedachten a haben: wer nun das Praelens von amo wohl begriffen, der werde gar leicht doceo, lego, audio darnach machen können. Darauf denn ein Wort um das andere also vorgezogen, und bey dieser Gelegenheit ein Schema oder Tabelle angeschrieben wird, in welchem deutlich vorgestellt, daß in allen 4 Conjugationen die Haupt-Endung beybehalten wird.

Sing.

	Sing.	Plur.
1	$\left. \begin{array}{l} 1 \dots \dots \\ 2 \dots \dots e \\ 3 \dots \dots \\ 4 \dots \dots i \end{array} \right\}$	$\left. \begin{array}{l} \dots \dots \bar{a} \\ \dots \dots e \\ \dots \dots \bar{s} \\ \dots \dots i \end{array} \right\}$
	o	mus.

2	$\left. \begin{array}{l} 1 \dots \dots a \\ 2 \dots \dots e \\ 3 \dots \dots i \\ 4 \dots \dots i \end{array} \right\}$	$\left. \begin{array}{l} \dots \dots \bar{a} \\ \dots \dots e \\ \dots \dots \bar{s} \\ \dots \dots i \end{array} \right\}$
	s	tis.

3	$\left. \begin{array}{l} 1 \dots \dots a \\ 2 \dots \dots e \\ 3 \dots \dots i \\ 4 \dots \dots i \end{array} \right\}$	$\left. \begin{array}{l} \dots \dots a \\ \dots \dots e \\ \dots \dots u \\ \dots \dots iu \end{array} \right\}$
	t	nt.

und der
andern
Tempo-
rum,

67. Eben so werden die anderen Tempora Indicativi durchgegangen, und überall gezeigt, wie dieselben mit der allgemeinen Vorstellung aller Conjugationen überhaupt, und in Ansehung der 4 Classen unter sich übereinstimmen und unterschieden seyen: z. E. alle Impertecta gehen aus auf

	Sing.	Plur.
1	bam	bamus
2	bas	batis
3	bat	bant,

Man

Man kennet also das Imperfectum untrüglich an der Sylbe *ba*: der vorhergehende Buchstabe zeigt mehrentheils die Ordnung oder Conjugation an; der darauf folgende aber die Person und den Numerum. Bey dem Perfecto wird angezeigt, daß dasselbe, das ist, dessen erste Person bey jedem Worte besonders aus dem Libro Memoriali, und künftig aus dem Gebrauche zu erlernen, im übrigen aber einerley Gestalt oder Typum durch die 4 Conjugationes habe, der mit dem allgemeinen Vorbilde der Conjugation übereinkommt, nemlich

	Sing.	Plur.
1	<i>erat</i>	<i>erant</i>
2	<i>eratis</i>	<i>eratis</i>
3	<i>erat</i>	<i>erant</i>

Das Plusquamperfectum ist noch leichter; hingegen bey dem Futuro desto mehr zu bemerken.

68. Wenn nun der Indicativus und Modorum. durch alle Conjugationen so lange getrieben, und durch eine hinlängliche Menge von Exempeln einige Fertigkeit zu wege gebracht worden, nicht nur nach dem Paradigmatē

zu conjugiren; sondern auch die §. 64. ben Gelegenheit des Verbi Substantivi angegebene Fragen zu beantworten: so werden die anderen Modi des Activi, und sodann das Passivum nach dieser Weise und Ordnung hinzugerhan, und endlich eine allgemeine Tabelle und Vorstellung der ganzen Conjugation in Gegenwart der Jugend formiret; wobei sie gleichsam zurathe gezogen, und immer gefragt wird, wie es nun zu machen, was nun hinzuzufügen sey &c.

Es wird ein allgemeiner Typus verfertigt,

und von den Kindern nachgemacht;

§. 69. Sie werden angewiesen, diesen allgemeinen Typum, gleichwie vorherhin die besonderen, mit dem in ihrer Grammatic befindlichen zu vergleichen, sich auch denselben reinlich abzuschreiben. Item, man weist sie an, zu Hause ein ganz Muster von allen 4 Conjugationen auf die Art abzuschreiben, daß sie die Haupt-Endungen s, t, mus, tis, nt, mit grössern Buchstaben oder anderer Farbe; und die Zeichen der Temporum, als o, ba, u, x, pl, er, und dergleichen wieder auf eine andere Art von den Grund-Buchstaben des Verbi unterscheiden, und dadurch die sonst schwere und langweilige Sache dem Gedächtnisse besser und leichter

leichter eindrücken. Man kan eine kleine Belohnung aufsetzen, wer seinen Typum auf das schönste und ordentlichste einrichten werde.

70. Indessen bleibet der allgemeine von dem Praeceptore in Gegenwart der Schüler nach und nach verfertigte Typus an einer schwarzen Tafel mit Kreide geschrieben, oder, welches besser und dauerhafter, auf ein apartes mit Papier überzogenes Bret rein und groß abgeschrieben, oder gedruckt beständig in der Schule hängen, und wird täglich gebraucht, indem die vorkommenden Wörter darnach resolviret, conjugiret, examiniret werden.

71. Auch wird nunmehr gezeiget, wie die so genanten Irregularia oder Anomala von der allgemeinen Vorstellung in einigen Puncten abweichen, und dennoch nicht nur bey den Grund-Endungen s, t, mus, tis, nt beständig bleiben, sondern auch in den meisten übrigen Fällen regelmässig sind: z. E. fero wird regelmässig conjugiret, außer daß die Leute feris und ferit kurz ausgesprochen, daher fers, fert entstanden; item, daß es vielen hart angekommen, das kurze e zwischen

zweyen *r* auszudrücken und zu sagen, *fererem, ferere*, daher denn *ferrem* und *ferre* entstanden; das *Perfectum tuli* ist ein ganz ander Wort, so zu Hülfe genommen wird, weil man von *fero* kein *Praeteritum* antrifft. Es werden aber diese *Anomala* nicht auswendig zu lernen vorgegeben, sondern bey Durch-
 gehung der Grammatic vorgelesen, und, wenn sie vorkommen, nachgeschlagen; welches so lange getrieben wird, bis man mercket, daß es nicht mehr nöthig.

Das übrige in der Grammatic:

72. Nämlich alles, was auffer den Vorstellungen der Declination und Conjugation in der Grammatic vorkommt, wird wenigstens einmahl im Jahre vorgelesen, was noch dunkel scheineth, erklärt, und sonderlich durch viele Exempel deutlicher gemacht; wozu bey der Cellarischen Grammatic nicht allzu viele Stunden erfordert werden. Das allermeiste muß auf das beständige nachschlagen ankommen, wodurch in kurzer Zeit ungleich viel mehr als durch das ordentliche memoriren ausgerichtet wird. Die Schüler werden um so viel aufmerksamer und fertiger in dieser Sache werden, wenn derjenige das Blat
 laut

laut anzeigen, oder nach befinden die Regel herlesen darf, der es am ersten findet. Diese unschuldige Aemulation allein, hat schon einen so grossen Vortheil bey sich, daß auch nur um dessent willen die öffentliche Unterweisung der besondern vorzuziehen.

73. Nahmentlich ist dieses bey dem Syntax oder Wort-Fügung zu bemerken, auf dessen Regeln der lehrende sich alsdenn erst beziehet, und dieselben nachschlagen läffet, wenn etwas vorkommt, das von der Teutschen Wort-Fügung abgeht. Was jedes Verbum in jeder Bedeutung vor einen Casum zu sich nimmt, muß ohnedem in den meisten Fällen dem Gebrauche und Anmerkung in dem Lexico überlassen werden.

nahmentlich der Syntax,

VIII. Profodie und Poesie.

74.

Sur Profodie oder Lehre von kurzen und langen Syllben ist die Zugend beyzeiten und alsdenn anzuführen, wenn die übrigen Theile

und Profodie.

der Grammatic das erste mahl zu Er-
de gebracht worden, damit sie durch
fehlerhafte Aussprache nicht nur der
Verse, sondern auch anderer nicht im-
mer vorkommenden Wörter sich nicht
mit der Zeit lächerlich und verächtlich
mache. Hierzu ist gut, erstlich die Re-
geln von der Quantität oder Kürze und
Länge der Sylben durchzugehen und
kürzlich zu erklären; hernach fleißig
Verse in den bekantesten Generibus
scandiren zu lassen, dabey Rechen-
schafft von jeder Sylbe gegeben, und
die Profodie nachgeschlagen wird.
Wenn wöchentlich eine Stunde auf
diese Uebung verwendet wird, kan es
bald weit genug gebracht werden.

Herstel-
lung zer-
streuerter
Verse.

75. Darauf wird eben diese Stunde
zu Wiederherstellung zerstreuerter Ver-
se eine Zeitlang angewendet: wobey
der Lehrer anfangs das Schema Car-
minis an das Bret anschreibet, und
zeigt, wie man z. E. bey Hexametris
und Pentametris sich vor allen dingen
um die letzten beyden Pedes zu beküm-
mern habe, da es denn mit den übr-
igen Wörtern sich um so viel leichter
gibt, wenn man immer Acht hat,
was vor ein Wort sich schiebe, unmit-
telbar vor das, so man zuletzt ge-
schrieben,

schreiben, gesetzt zu werden. Es wird diese Übung nicht allzulange getrieben worden seyn, so werden etliche muntere Köpfe sich im Stande finden, schon unter dem dictiren zerstreueten Verse dieselbe wieder in Ordnung zu bringen: und die einmahl so weit gekommen, denen wird es auch nicht schwer fallen, mit Veränderung oder Verwechslung ein und andern Wortes eine Materie, die schon aus Versen bestanden, wieder dazu zu machen.

76. In einem Haufen von unterschiedlicher Art und Fähigkeit, darunter insgemein wenige sind, die zur Poësie eine besondere Neigung oder Geschicke haben, kan also verfahren werden. Der Lehrer dictirt z. E. eine Materie, die durch bloffe Versetzung der Worte in das Genus Elegiacum gebracht werden kan. Diese wird von etlichen noch unter dem dictiren zu recht gebracht: hernach machen diese (manche auch schon unter dem dictiren) lauter Heroicos daraus, oder übersetzen sie in ein ganz ander Genus, z. E. Sapphicum, Phalœucium und d. g.

77. Wenn nun gleich sehr wenige sind, ja bisweilen unter einem ziemlichlichen Haufen nicht ein einiger anzutreffen

Allerhand
Übun-
gen.

24 Jun 2
1784

Duhen
derselbes
m. 1784
m. 1784
m. 1784

treffen, die Poeten werden können oder wollen: so ist doch zu wünschen, und von dem Lehrer ernstlich dahin zu sehen, daß alle mit einander in der Quantität der Sylben, als ohne welche niemand zuversichtlich recht lesen kan, fest gesezet werden; und daß zum wenigsten die, so einig Geschicke dazu haben, von dem Unterschiede des Stili Poëtici und Prosaici urtheilen lernen: welches beydes theils durch die jetztgedachten Uebungen, theils durch die Anmerkungen, welche bey Lesung der Poeten gemacht werden müssen, zu erhalten stehet, wovon hernach §. 98.

Deutsche
Poesie.

§. 78. Von der Deutschen Dicht-Kunst ist hier noch nichts zu gedencken, als daß der Lehrer fleissig auf die Aussprache und den Accent der lernenden Acht habe, damit sie nicht gewisse Fehler sich angewöhnen, die sich hernach schwerlich ändern lassen.

IX. Lateinische Sprach-Uebung.

79.

Uebung
der Gram-
matic im
rejoindren.

Sur allerersten Uebung im lesen und verstehen nimmt man die vorhin

vorhin S. 56 gedachten Hübnerischen Historias Sacras, auch ehe die Grammatic das erste mahl durchlaufen worden, und saget den Kindern bey Gelegenheit des Lesens die Bedeutungen einzelner Wörter und kurzer Sätze vor, auf die Art, wie wir täglich sehen, daß Kinder und erwachsene Französisch und Italiänisch von Weibes-Personen und aller Sprach-Kunst unerfahrenen Männern lernen. So bald aber die erste Declination begriffen, bleibet man im lesen bey den Wörtern, die dahin gehören, sie mögen Adjectiva oder Substantiva seyn, stehen, fraget die Kinder, ob sie dieses Wort nicht kenne-ten, zu welchem Casu und Numero es gehöre? Eben so macht man es im Verfolge mit den Nominibus der andern und folgenden Declinationen, und darnach mit dem Worte sum, und den übrigen Verbis, sowohl regularibus als irregularibus, so daß man zu der Zeit, wenn es auf die Verba kommt, nach den Nominibus, als die nun schon größten theils bekant seyn werden, zu fragen nach und nach unterläßt. Eben so wird es in Ansehung des Verbi Substantivi,

und nach und nach der Verborum regularium selbst gehalten werden können. Kurz, bey denen Worten, deren Flexion noch nicht vorgekommen, lässet man sich begnügen, den Kindern die Bedeutung, so sie im Contexte haben, vorzusagen: z. E. es würde der Spruch gelesen, Ego sum via, veritas, vita, nemo venit ad patrem nisi per me, ehe noch der mindeste Anfang mit der Grammatic gemacht worden; so kan man dem Kinde sagen, Ego heist ich, sum bin, via der Weg und s. f. Käme es zu der Zeit vor, da die 3 ersten Declinationes schon durchgegangen worden, so würde der Lehrer sagen: Ihr Kinder, sagt mir doch, ob ihr nicht etliche von diesen Worten kennet? Wenn nach der vorgeschriebenen Lehr-Art verfahren worden, so würden sich zum wenigsten etliche erinnern, daß sie auch sonst gelernet, Ego heisset ich, mihi mir, und me mich: item, daß man via und vita decliniren könne wie mensa, und wenn ihnen bekant gemacht worden, daß veritas im Genitivo veritatis habe, so werden sie auch die übrigen Casus darnach formiren. Würde endlich dieser Spruch gelesen, nachdem die ganze Grammatic durch-

durchgegangen worden, so würde vielleicht von nichts als von dem Worte venit, oder nach befinden nicht einmal von diesem Rechenhafte gefordert werden dürfen.

80. Ist nun eine kurze Stelle, oder bey weiterem Fortgange eine ganze Historie examiniret, und die Paradigmata Declinationum und Conjugationum, so viel die Nothdurft erfordert, oder die Umstände der Zeit und die Gedult der Jugend es gelitten, dabey durchgegangen worden: so wird solche Stelle erstlich von Wort zu Wort, und hernach, so oft es die Beschaffenheit der Teutschen Sprache erfordert, auch nach der Mund Art deren, die recht reden, von dem Lehrer selbst, oder einem dazu tüchtigen Schüler übersetzt. Diese Uebersetzung wird im Anfange, so oft es nöthig, (es wird aber nach und nach immer weniger nöthig seyn) wiederholet, und diese Wiederholung bald diesem bald jenem (dem hurtigsten zuerst, und dem langsamsten zuletzt, sie mögen sonst sitzen in welcher Ordnung sie wollen) aufgetragen. Darauf zergliedert man die Historie in ihre Fragen, und läffet darauf antworten: man träget auch die

Die Erklärung und Uebersetzung durch fragen,

170
171
172
173
174
175

die Fragen zu thun einigen Schülern auf, und läffet antworten, wer am ersten kan, erstlich mit offenem, hernach auch mit geschlossenem Buche; bisweilen träget einer aus dem offenen Lateinischen Buche die Fragen Teutsch vor, und der andere beantwortet solche auf eben die Weise Teutsch, der dritte bringet, ohne in das Buch zu sehen, eben diese Frage Lateinisch vor, welche der vierte auf solche Art beantwortet. Je mehr Kinder zugleich in einiger Handlung und Aufmercksamkeit erhalten werden können, je besser ist es: und dieses zu wege zu bringen muß der Lehrer sich nichts schämen, nichts verdriessen lassen, sondern so zu sagen auf allerley Räncke und Listen bedacht seyn, die Jugend auf eine heilsame Art zu betrügen, daß sie nemlich keine Beschwerde im lernen mercke, und sich doch freuen könne, etwas gelernet zu haben.

durch vor-
dentliche
Erzählung
gen.

§ I. Wenn die Fragen auf diese Art mit einer Fertigkeit vorgetragen und beantwortet werden können, wird es mit einer freyen Erzählung der Geschichte eben so gehalten: nemlich

einer

einer saget aus dem Lateinischen Buche den ersten Absatz Teutsch her; der andere saget auswendig das Lateinische darauf; endlich wird die ganze Geschichte ohne das Buch Teutsch und Lateinisch erzehlet. Der Lehrer giebt nicht nur selbst Acht, wenn etwas versehen wird, und besetzt es: sondern erinnert auch zum öftern die anderen Schüler, ob sie keinen Fehler bemercket, und fragt, wie es zu bessern; bisweilen bestellet er vor jeden, der auftritt, einen besondern Gehülffen zc.

82. Diese mündlichen Uebungen werden nun auch zum schreiben angewendet: die Kinder werden nemlich angewiesen, die Lateinischen Historien mit der Feder in das Teutsche zu übersetzen, (woben man dahin zu sehen hat, daß sie nicht etwan aus Faulheit zu ihrem Schaden sich des Teutschen Exemplars bedienen) und die Lateinische Fragen in dieser Sprache zu beantworten, und dadurch den ersten Grund zu der Composition zu legen.

Uebung
mit der
Feder.

Maemei-
ne An-
merckun-
gen.

83. In den Classen, wo Kinder von unterschiedener Geschicklichkeit entweder immer oder zu gewissen Zeiten beisammen seyn müssen, nimmt man diese Gelegenheit in Acht, daß zu der Zeit, da die eine Partie schreibet, die andere in einer Lectio geübet werde. Wodurch zugleich dieser Nutzen erhalten wird, daß die Kinder beyzeiten angewöhnet werden, auf ihr Thun aufmercksam zu seyn, wenn gleich etwas anders sich um und neben ihnen hören läffet, welches im künftigen Leben von grossem Nutzen seyn kan. Die Munterkeit des Lehrers, der überall Acht giebet, und bald hie bald da nachsiehet, kan auch in einem ziemlich grossen Haufen die Unordnung, Muthwillen, und Faulheit verhüten.

Fabulae
Phaedri.

84. Ist die Jugend in diesen Übungen zu einiger Fertigkeit gelanget, welches kaum fehlen wird, wenn das Buch vom Anfange bis zum Ende auf die jetzt beschriebene Art durchgearbeitet worden: so kan man die Fabulae Phaedri, so viele derselben in Ansehung der Construction und des Inhalts leicht und verständlich sind, auf eben diese Art vornehmen. Nemlich auch hier muß die Grammatic nach allen

allen ihren Theilen durch fleißiges nachschlagen getrieben und bekant gemacht werden. Man fraget, man antwortet bald Teutsch bald Lateinisch; man erzehlet stückweise und in einem Zusammenhange und s. f.

augonuz
no auu
3733

85. Hierauf können Heuzer *Historiae ex Profanis Selectae* folgen: da man denn abermahl von denen anfängt, die leicht, deutlich, fließend, wie die aus Cicerone, Livio, und einige aus Valerio Maximo. Ueberall wird die bisher angezeigte Lehr-Art beybehalten, und hauptsächlich auf dasjenige gesehen, was noch mangelt: z. E. mit dem, was bey den *Nominibus* und *Verbis regularibus* vorkommt, wird man ehe nachlassen können als bey den *Anomalis*; mit den Regeln der Wort-Fügung ehe als mit den Ausnahmen. Gesunde Vernunft, Religion, Liebe zu seinem Amte und der anvertrauten Jugend, die daher entstehende Freude über derselben Zunehmen, brennende Begierde solches höher zu treiben, werden dem Lehrer vielfältig das Maas geben, so überhaupt, und auffer der Einsicht in die eigene Umstände nicht vorgeschrieben werden kan.

Historiae
Selectae.

Eutropius,
und an-
dere.

86. Nun ist es Zeit, Eutropium, Justinum, und darauf Cornelium Nepotem, sodenn Julium Caesarem und die leichteren von Sturmio ausgelesenen Briefe Ciceronis, Chrestomathiam Ciceronianam, item die Plinianam Gesneri vorzunehmen: und weil die Grammatic immer mehr bekant, und also zu treiben weniger nöthig wird, so kan man nun grössere ^{Penta} nehmen. Man bindet sich in der Uebersetzung nicht mehr so gar genau an alle Worte, sondern verwechselt die eigenen Redensarten der Lateinischen Sprache sogleich mit guten Deutschen: man suchet die so genante Constructions-Ordnung nicht eher auf, als wenn ohne dieselbe eine Stelle dunckel zu seyn scheint: man repetiret, wenn nicht sonderbare Schwierigkeiten vorkommen, die Uebersetzung nur einmahl: man hält sich bey den Schwierigkeiten der Wörter und Sachen dißmahl nicht auf, sondern bemühet sich nur hauptsächlich die Erkantniß der Sprache zu erweitern, indem man sich gewiß verlassen kan, es werde dasjenige, was ja etwa vor jeso dunckel oder unverständlich geblieben, beym Verfolge des lesen und

und der anderweitigen Wiederholung vor sich helle werden.

87. Hingegen wird mit desto grösserm Ernst darauf gesehen, daß die Jugend von dem, was sie gelesen, Teutsch und Lateinisch Rechenschaft geben könne, und nicht nur die daraus gezogene Fragen zu beantworten, sondern auch eine zusammenhangende Erzählung mündlich oder schriftlich zu machen fähig sey. Es wird hernach bey den Schreibe-Uebungē S. 106 noch hiervon zu rede seyn.

Art zu
examini-
ren.

88. Was allererst erinnert worden, daß man sich in diesem Cursu Lectio-
num bey den vorkommenden Schwie-
rigkeiten nicht lange aufhalten solle, ist
nicht dahin zu verstehen, als solte die
Geographie, Historie, und Alterthü-
mer ganz unterlassen werden: sondern
man will nur dem Mißbrauche dieser
vortrefflichen Sachen zu einer Zeit,
da es um die Sprachen zu thun, die
insgemein nimmer nachgeholt wer-
den, vorbeugen. Es will aber nö-
thig seyn, dieses etwas umständlicher
vorzutragen. Nämlich es ist der Ju-
gend zu dieser Zeit schädlich, wenn ihnen
der Lehrer bey jeder Gelegenheit gan-
ze Discurse von der Antiquität, von
den Historischen oder Geographischen
F
Schwie-

Wieder
die weit-
läufigen
Erklärung-
gen.

Schwierigkeiten einer Stelle hält, oder, welches vollends ein Unglück, gar dictiret: daher es kommt, daß über ein paar Capiteln aus einem Auctore ganze Monate zugebracht werden, und Jahre hingehen, ehe ein Buch aus den Episteln Ciceronis oder Virgilio erkläret worden. Es muß also nur das nöthigste von gedachten Stücken so kurz und deutlich, als es immer möglich, angezeigt, im übrigen aber dahin gesehen werden, daß die Antiquität nach und nach aus der Lesung der Alten selbst bekant werde: dabey jedoch den jungen Leuten an Hand gegeben werden kan, vor sich ein Compendium Antiquitatum Romanarum, wie dasselbe Nieupoorti, nachzulesen, und die Haupt-Stellen, die ihnen im lesen vorkommen, dabey zu tragen.

X. Geographie.

89.

Sur Geographie und Historie können ein paar Stunden in der Woche genug seyn; nicht als wenn diese unentbehrlichen Stücke der Gelehr-

lehrsamkeit, ohne welche auch ein bejahrter Mensch fast vor ein Kind zu halten, nicht mehr Zeit erforderten; sondern weil um der gegenwärtigen Nothdurft willen die Public-Stunden vor allen auf dasjenige zu wenden sind, was die Jugend, wenn es einmahl versäumet, gar nicht, oder mit der äussersten Beschwerlichkeit nachzuholen pfleget: da hingegen die natürliche Annehmlichkeit der gedachten Studien, wann einmahl ein Anfang dazu gemacht worden, hoffen läßt, es werden solche durch Privat-Fleiß auf Schulen, und sodann durch Academische Collegia fortgesetzt werden. Diese 2 Stunden werden also anfänglich beyde auf die Geographie gewendet, und darinnen a) die natürliche und allgemeine Beschaffenheit des Erdbodens und dessen Verbindung mit der ganzen Welt nach den unterschiedenen Systematibus, als Ptolemaico, Tychonis, und Copernici, gezeigt, wozu einige von Homann ausgegebene Charten sehr bequem sind. b) So werden die hauptsächliche Eintheilungen des Erdbodens, und der Gebrauch der Land-Charten gewiesen. Hierauf wird c) auf der allgemeinen

Charte der Welt gezeiget, wie weit dieselbe den Alten bekant gewesen, wie jedes grosse Land ehedessen genennet worden, und wie es heut zu tage heisse? man drückt die Lagen und Gränzen der Länder dem Gedächtnisse durch allerhand Fragen, Vorstellungen, angegebene Reisen, z. E. von Wien nach Peking &c. ein. Darauf wird d) mit denen, die studiren wollen, die alte Welt kürzlich nach Ordnung des Mela durchgegangen, welcher Scriptor also zugleich gelesen wird, nicht daß man sich bey allen Schwierigkeiten und Nahmen aufhalten wolte, sondern daß die nothwendigsten und in der Historie am meisten vorkommenden Orte besonders bemercket werden. Wo Mela nicht zu bekommen, oder zu schwer scheint, kan Cellarii Geographia antiqua in 12, oder um der Land-Charten willen lieber Kocleri Geographie gebraucht werden. So viel möglich, werden überall die heutigen Nahmen beygefügt. Darauf wird e) Europa mit seinen Reichen, und endlich Teutschland betrachtet, und alles so eingerichtet, daß nicht so wohl viele Nahmen gelernet, als die eigentliche Lage und Verbindung der Haupt-
 Dertex

Orter dem Gedächtnisse eingedrückt werde: wie denn diese Arbeit nicht über ein halb Jahr währen muß, damit sodann zur Historie geschritten werden könne, bey welcher ohnedem beständig auf die Geographie zurück gesehen werden muß. Den Privat-Fleiß (welcher nirgends leichter zu erhalten als hier) aufzumuntern stellet man der Jugend bey Gelegenheit vor, wie die Erinnerung des Ortes, wo eine Sache geschehen, eines der kräftigsten Mittel, das Andencken derselben fest zu behalten, so gar, daß man eine besondere Gedächtniß-Kunst erfunden, durch Hülfe gewisser Orter die grössten Reihen vieler Sachen und Worte zu behalten. Man überführet sie, daß gewisse Stellen gar nicht anders als aus der Wissenschaft der Lage einiger Städte oder Länder verstanden werden können. Man rathet ihnen, einige Haupt-Char-ten in ihren Stuben aufzuhängen, um sich die Lage und Zusammenhang der Länder desto tiefer einzuprägen. Wo es die Gelegenheit verstattet, werden grosse Land-Char-ten in den Auditoriis aufgehänget, und, wenn etwas vorfällt, gleich darauf gewiesen.

IX. Historie.

90.

Seit der Historie wird es also gehalten. Man macht in etlichen der ersten Stunden einige allgemeine Abtheilungen und Epochas: und gehet sodann z. E. die Kolerischen Chronologischen Tabellen nach der Ordnung durch, erzehlet in möglichster Kürze und Deutlichkeit die allervornehmsten Geschichte, welche darinnen berühret werden, und bringet sonderlich, was in Justino, Eutropio, Cornelio Nepote &c. vorgekommen, an seinen Ort. S. S. 86. Man suchet durch fleissiges wiederholen, und Erregung der Aemulation die Folge der Regierungen und Regenten, und sonderlich die vornehmsten Synchronismos dem Gedächtnisse fest einzudrücken, welches um so viel leichter seyn wird, wenn der erste Gang oder Curfus nichts als das allerwichtigste in sich enthält, und darauf immer von neuen angefangen und mehreres hinzugethan wird. Man giebet, um Lust zum Privat-Fleisse zu erwecken, der Jugend an, al-
lerhand

lerhand Merckwürdigkeiten, die ihnen bey Lesung alter und neuer Bücher vorkommen, kürzlich in ihren Tabellen anzumercken. Damit solche Tabellen beständig zur Hand seyn und beygesteckt werden können, soll eine Auflage in kleinem Formate besorget werden. So oft es auch bey andern Lectionen die Gelegenheit giebt, läßt der Lehrer nach den Synchronismis sehen. Er recommandiret ein oder anderes Buch zum nachlesen. Um der guten Eintheilungen und angenehmen Erzählungen willen lieset die Jugend nicht leicht etwas lieber als den ersten Theil der Hübnerischen Fragen, welchem bey denen, die mehr Geld oder Zeit haben, die übrigen Hübnerischen Theile, oder der Bilder-Saal zugefüget werden könnte. Die Freyerische Arbeit ist wegen der beygefügeten Kirchen- und Gelehrten-Historie und Allegaten von weitläufigerm Gebrauche. Cellarii Schrifften sind zwar sehr kurz, aber desto accurater, und auch um des Lateins willen nützlich zu lesen. Rollin's alte Historie kan denen, die Französisch können, vortreffliche Dienste thun.

Ein paar
Anmer-
kungen.

91. Damit aber durch Lesung eini-
ger jetztgedachten Bücher nicht zugleich
allerhand ungegründete Erzählungen
unter der Gestalt der Wahrheit sich
einschleichen, und schaden thun mö-
gen, hat der Lehrer der Jugend in
zeiten einen rechten Begriff davon zu
machen, was dazu gehöre, wenn eine
historische Erzählung vor wahr passiren
solle, und damit ein vernünftiges
Misstrauen zu erwecken. Hernach ist
dieses in alle wege zu bedenden, daß
um der Unnehmlichkeit dieser Studien
willen gewiß zu hoffen, es werde al-
lenfalls das darinnen versäumte bey
anwachsenden Jahren auf Universitä-
ten und sonst nachgehohlet werden
können: da hingegen die Unwissenheit
der Lateinischen und Griechischen
Sprache nicht leicht von einem erwach-
senen abgelegt wird: gleichwie auch
dieses die Erfahrung lehret, daß man-
che junge Leute durch die Süßigkeit
der Historien sich verleiten lassen, daß
sie kein ander Buch gerne in die Hand
nehmen wollen, als worinnen wahre
oder erdichtete Geschichte anzutreffen.
Daher diese Studien bey der Schul-
Jugend so zu tractiren, daß ja da-
durch den so genannten gelehrten
Sprache

Sprachen und Auctoribus Classicis nichts abgehe, und jezund nicht so wohl die Historie selbst tractiret, als geographische und chronologische Fächer in dem Gedächtnisse bereitet werden, in welche künstlich die Historien vertheilet werden können.

92. Nun muß Cicero rechtschaffen gelesen, und die Jugend auf dessen Stil und Gedancken als die besten Muster verwiesen werden. Man nimmt also erstlich die so genanten Epistolas ad Familiares, und läffet solche nach Ordnung der Zeit, darinnen sie geschrieben sind, lesen, nachdem man vorher eine kurze und doch hinlängliche Lebens-Beschreibung dieses grossen Mannes, dergleichen die, so vor Gesneri Chrestomathia Ciceroniana stehet, durchgegangen, oder auch zu einer Uebung an statt anderer Exercitien in das Lateinische zu übersetzen vorgegeben hat. Der Lehrer muß, wo nicht Graevii grössere Edition, doch, wo es immer möglich, Pauli Manutii Commentarios zu seinem Gebrauche haben, und durch deren Hülfe sich die Umstände der Personen und Zeiten rechtschaffen bekant machen, nicht daß er alles, was er auf diese Art gelesen, wieder

Ciceronis
Episteln.

vorsage, oder gar dictire; (S. S. 88.) sondern damit er durch dieses Hülfsmittel den richtigen Verstand dieser Briefe fassen, und eine deutliche und verständliche Uebersetzung derselben der Jugend vortragen könne. Je weniger Zeit die unteren Grammaticalien nun hinwegnehmen, je fleissiger ist darauf zu sehen, daß die Jugend die Schönheit und Richtigkeit der Gedanken, die edlen Ausdrücke der Höflichkeit und Gefälligkeit, die deutlichen und lebhaften Abbildungen allerhand guter und böser Gemüths-Beschaffenheiten, die vortrefflichsten Regeln der Sitten-Lehre und Klugheit einsehen und beurtheilen lerne. Hier ist sonderlich Gelegenheit, das alte Rom nach seiner Herrlichkeit, und die grössesten Personen nach ihren Tugenden und Lastern kennen zu lernen. Hierzu ist nicht nöthig alle Dunkelheiten, die z. E. in Coelii Briefen im 8 Buche vorkommen, weitläufig zu untersuchen: diese und einige dergleichen können sicher vorbeigelassen, und hingegen das, was sonst schön und merckwürdig und dabei verständlich ist, desto fleissiger eingepreget werden.

93. Die Orationes Selectae und Officia Ciceronis sind auf das fleißigste und sorgfältigste zu lesen, und hierbey sonderlich immer Acht zu haben, 1) was der Verfasser beweisen wolle? da denn der kurze Satz aus einem weitläufigen Vortrage herauszuziehen. 2) Wie? oder mit was vor Gründen und Schlüssen er es beweise? welche Schlüsse gleichfalls bisweilen in ordentliche Form und kurze Sätze gebracht werden. 3) Wie er seinen Haupt-Satz erweitere und ausziere? Bey der andern Frage kan auch bisweilen kürzlich untersucht werden, ob der Schluß bündig, und der Beweis hinlänglich, oder ob noch etwas dawieder einzuwenden? Bey der dritten giebt es sonderlich Gelegenheit anzuweisen, wie ein und andere Art der Erweiterung oder Auszierung hier und dar wieder geschickt anzubringen? Doch ist dieses nicht weitläufig, und mit Anführung alles dessen, was etwa angebracht werden könnte, zu tractiren; sondern die Haupt-Absicht muß allezeit bleiben, Ciceronis Sprache und Art zu dencken sich bekant zu machen. Daß übrige giebt sich auch

Orationes
Selectae
und
Officia.

Verfasser
ausgew.
Cicero

auch bey einer mittelmässigen Anleitung nach und nach von selbst.

Uebri-
e Schrif-
ten.

94. Wo es Zeit und Gelegenheit verstattet, kan man auch die meisten übrigen Orationes Ciceronis und den gröstern Theil seiner Werke durchgehen, zumahlen es nun nicht mehr nöthig seyn wird, auf das nachschlagen der Grammatic, oder die Wiederholung der Uebersetzung viele Zeit zu wenden. Es wird aber allerdings zu dieser Sache Zeit seyn, wenn erstlich die bisher beschriebene Lehr-Art fleißig beobachtet, und zweytens mit den jungen Leuten nicht zu frühzeitig auf Universitäten geeilet wird. An Gelegenheit, das Buch um einen mittelmässigen Preis zu haben, wird es auch nicht fehlen, nachdem Ciceronis Werke neulich zu Leipzig gedruckt worden. Ehe die Philosophischen Schrifften angefangen werden, ist etwa durch eine Tabelle eine kurze Vorstellung der Philosophischen Historie unter den Griechen bis auf Ciceronis Zeiten zu entwerfen, und der Jugend wohl einzuprägen; wozu gleichfalls in gedachter Ausgabe Anstalt gemacht ist.

Andere
Auctores
Classici.

95. Es kan auch Terentius gelesen, und in 4 a 5 Stunden eine Comodie ge-
een.

geendiget werden; wobey man sonderlich dieses Scribenten Kunst, die Gemüths-Beschaffenheit und Leidenschaften abzubilden und auszudrücken, zu bemerken hat: item des jüngern Plinii Briefe und Lob-Rede, und vom Livio zum wenigsten die ersten 10 Bücher: nicht als wenn nicht zu wünschen, daß jeder studirende den ganzen Livium gelesen haben möchte: sondern weil derjenige, welcher die ersten 10 Bücher unter Beystande eines guten Lehrers gelesen, keine Mühe haben wird, die übrigen vor sich hinzuzuthun. Eben dieses ist von dem I, 10, und 11 Buche Quinctiliani zu bemerken. Curtium, Valerium Maximum, auch Senecam, und sonderlich den Rest von Quinctiliano kan man der Jugend zur Privat-Lectio; und zur Sonntags-Uebung auch Tertulliani Apologeticum, Minucium Felicem, und Lactantium vorschlagen, und sie anregen und angewöhnen, ihre vorkommenden Zweifel dem Lehrer anzuzeigen, und sich deren Auflösung von ihm auszubitten. Wen der Lehrer zu solchen Anfragen wöchentlich ein paar Stunden aussetzet, und sich gegen die fragenden leutseelig erweist, so

so wird dieses ein Mittel seyn, die Herzen immer mehr zu gewinnen, und auch sonst viel gutes auszurichten.

Wortheile
im Lesen.

96. Hierbey ist auch die Jugend zu belehren, was oben schon zum theil erinnert worden, daß sie über ein oder andere vorkommende Schwierigkeiten nicht verdrüsslich oder müde werde, sondern nur zu lesen fortfahre, weil insgemein dasjenige, was anfangs schwer geschienen, bey der Folge von dem Scribenten selbst erkläret und deutlich gemachet wird. Man zeiget ihnen, wie sie ihre vorgekommene Zweifel auf besondere Papiere, oder in ein dazu bestimmtes Büchlein auf das kürzeste aufschreiben sollen, damit sie derselbe zum fragen oder nachschlagen sich bedienen, das aber, was ihnen dunkel zu seyn aufgehöret, cassiren können. Es wird dahin zu gedencken seyn, daß zum Behuf derer, welche sich etwas kostbare Bücher nicht anschaffen können, in den Schulen, wo dergleichen noch nicht vorhanden, die besten und rothwendigsten Lexica, und andere dergleichen Werke zum allgemeinen Gebrauche angeschafft werden.

97. Es können auch die übrigen und bisher noch nicht angeführten Lateinischen alten Scribenten denjenigen jungen Leuten, bey denen man Lust und Geschicklichkeit zu diesen Studien wahrnimmt, ihren Nahmen und vornehmsten Lebens-Umständen, auch dem Inhalte ihrer Schrifften und deren besten Ausgaben nach bey Gelegenheit bekant gemacht werden. Es wird aber eines jeden besonderen Umständen und Neigung, ob? was? und wenn? er lesen will, überlassen. Doch bemühet sich der Lehrer den Leuten eine gute Meinung von der Antiquität überhaupt, und von der Annehmlichkeit und Nutzen einer Belesenheit in derselben bezubringen, indem er ihnen sagt, daß die meisten alten Scribenten die vortreflichsten Leute ihrer Zeit gewesen, und nicht aus anderen niedrigen Absichten, sondern einig und allein um dessent willen geschrieben, damit sie sich bey den Nachkommen ein immerwährendes Denckmahl des Verstandes und anderer guten Eigenschaften stifften möchten. Wer also ihre Schrifften lieset und versteht, der genießet des Umgangs der grösten Leute und edelsten Seelen, die jemahl gewesen,

Die übrigen alten Scribenten sind bekant und beliebt zu machen.

sen, und nimmt dadurch auch selbst, wie es bey aller Conversation geschiehet, schöne Gedanken und nachdrückliche Worte an: daher auch an den neuen Scribenten wahrgenommen wird, daß sie zu einem um so viel grösseren und allgemeinen Ruhme gelangen, je näher sie den alten Originalien kommen. Doch muß auch dieses zu erinnern niemahls unterlassen werden, daß Cicero, Julius Caesar, und Livius eigentlich diejenigen sind, welche als die allerbesten Muster am sorgfältigsten gelesen, und zur Nachahmung ausgesezet werden müssen. Man nimmt von andern schöne Gedanken, erhabene Bilder, nachdrückliche Worte an: suchet aber in der Schreib-Art und so zu sagen in den Stellungen und Wendungen der Rede den jetztgedachten Männern ähnlich zu werden, welches, wie hernach §. III vorkommen wird, nicht so wohl durch eine ängstliche und kindische Nachahmung, als durch fleißiges lesen, übersetzen in die Teutsche, und aus derselben wieder in die Lateinische Sprache und s. f. erhalten wird.

XII. Lateinische Poeten.

98.

Die Lateinischen Poeten zu lesen kan mit Ouidii libris Tristium und ex Ponto der Anfang gemacher werden, und zwar zu der Zeit, wenn man zu den sämtlichen Episteln Ciceronis schreitet: weil diese Stücke nicht nur am wenigsten anstößig, sondern auch das allerleichteste sind, was von der Lateinischen Poesie auf unsere Zeiten gekommen. Man kan hierbey die Regeln der Prosodie wiederholen, bald diesen bald jenen Vers scandiren, und von dem Sylben-Masse Rechen schafft geben lassen: man lehre die Jugend die Verse recht hersagen, daß es zwar keiner ordentlichen Scansion und Gesänge ähnlich, aber doch gehört werde, das es Verse sind. Man schlägt die schönsten Sprüche, Beschreibungen, und Gleichnisse zum auswendig lernen vor.

99. Nach diesen werden um der Mythologie willen die libri Metamorphoseon vorzunehmen seyn. Hier wird die meistentheils artige

Wie der Anfang zu machen.

ge und geschickte, zum wenigsten sehr künstliche Verbindung einer so grossen Menge Fabeln gezeiget, welche Ovidius in eine einige zusammenhangende Erzählung gebracht. Die Erklärung darf nur kurz und ohne Ausschweifung seyn. Hingegen läßt man die aus den Poeten vorgetragenen Fabeln wieder Teutsch und Lateinisch nachzählen, und recommandiret der Jugend die vornehmsten Nahmen und Erzählungen im Gedächtnisse zu behalten: nicht als wenn solche an sich von einiger Wichtigkeit wären, sondern weil a) bey nahe alle alte heidnische und Christliche Scribenten (und unter diesen sonderlich die, so vor die Christliche Religion geschrieben haben) sich beständig auf die Fabeln der Götter und Helden berufen, und zum voraus setzen, daß dieselben ihren Lesern bekant sind; wie z. E. alle Christliche Schreiber die Biblischen Nahmen und Historien ohne Erklärung anführen, weil sie billig davor halten, daß dieselben keinem ihrer Leser unbekant. b) Weil darinnen die ältesten Geschichte der Völcker eingewickelt sind, wie Bochartus, Huetius, Clericus, und neulich erst Fourmont gezeiget haben. c) Weil

c) Weil auf diese Stunde an den Höfen grosser Herren und sonst viele hundert und tausend Medallien, Mahlereyen, Tapezereyen, Statuen und d. g. Stücke vorkommen, welche derjenige, so die Mythologie nicht versteht, nicht auszudeuten vermag, noch, was darunter verborgen, zu urtheilen im Stande ist.

100. Es ist dieses eine mit von den Haupt-Ursachen, warum die Teutsche Nation vielfältig von den Ausländern so verächtlich gehalten, und fast zum Sprichworte der Ungeschicklichkeit geworden, weil jährlich eine ziemliche Menge von der vornehmen und bemittelten Jugend in fremde Länder geht, und daselbst vor ihr gut Geld sich umsiehet, welche aber grössten theils in den Vor-Kammern, Bilder-Gallerien, Kunst-Kammern, Medallien-Cabinetten, Gärten, Schau-Spielen, selbst mit der Mine, und indem sie sich insgemein bey den schlechtesten Dingen aufhalten, noch mehr aber, wenn sie sich unterstehen zu reden und zu urtheilen, eine grosse Unwissenheit äussern: der doch gar leicht begegnet werden kan, wenn junge Leute in zeiten angewiesen werden, die gedach-

Numer-
kungen
vor die
vornehme
Jugend.

ten Ovidianischen Verwandlungen zu lesen; wenn man ihnen sonderlich dabey des Pomey Pantheum Mythicum giebt, und ihnen aus den beygefügtten Kupfern desto lebhaftere Vorstellungen von den Personen machet, welche sie nachgehends an den angegebenen Zeichen gar leicht wieder kennen werden, sie mögen solche antreffen wo sie wollen. Es können auch die Bilder, womit das Ovidianische Werk selbst so oft erläutert worden, zu diesem Endzwecke gar vieles beitragen. Wer die schönen Stücke von Picart und andern in des Abt Baniere Ausgabe in Folio nicht bezahlen kan, dem kan auf viele andere Art, und solte er auch nur ein paar Groschen aufzuwenden haben, gerathen werden.

Ovidii
Fasti.

101. Auf die Verwandlungen des Ovidii setzet man die noch vorhandenen libros Fastorum, aus welchen nebst der schönen Poesie auch ein großer Theil der Römischen Alterthümer gelernet werden kan; und wäre zu wünschen, daß an statt der verliedten Gedichte dieses Poeten die übrigen 6 Bücher der Fastorum auf un-

unsere Zeiten gekommen wären. Dieses Werk schicket sich sonderlich überaus wohl zu der Uebung, da man die von dem Poeten nach seiner Art vorgetragenen Erzählungen in eine Prosa verwandelt, und entweder in Frage und Antwort, oder in einem Zusammenhange vorstellet.

102. Nachdem die leichten und fließenden Gedichte Ouidii einiger massen bekant worden, kan nun auch zum Virgilio geschritten, und mit dessen libris Georgicorum der Anfang gemacht werden: darauf folgen die libri Aeneidos, und endlich die Eclogae. Diese Bücher ganz vorzulesen dürfte vielleicht die Zeit nicht hinreichen. Darum kan man hier und dar die Stellen auslassen, die entweder nach Beschaffenheit der Zuhörer zu schwer, oder nicht so nützlich als die andern scheinen; wodurch zugleich die Jugend gewöhnet wird, sich nicht zu wundern, wenn um einer andern Ursache willen hernach auf eben diese Art mit dem Horatio verfahren wird: in welchem Poeten so viele natürliche Schönheiten, so viele Regeln der Klugheit zu leben und zu studiren, so

Virgilius,
Horatius.

viele ungezwungene Höflichkeit anzutreffen, daß es schade wäre, der Jugend den aus seiner Bekantschaft zu hoffenden Nutzen zu entziehen: zumahlen zu wünschen wäre, es könnte allen andern Vergernissen so wohl als dem, was er anstößiges hat, aus dem Wege gegangen werden.

Worauf
Nicht zu
haben?

103. Im übrigen ist bey Lesung aller dieser Poeten nicht nur darauf zu sehen, daß der Verstand derselben klar werde; zu welchem Ende ein noch nicht genug geübter Lehrer ein und anderer guten Edition nöthig hat, in welcher zum wenigsten der Text auf das richtigste abgedruckt, und die wichtigsten Schwierigkeiten gehoben worden: sondern es ist sonderlich nöthig anzuzeigen, was so wohl in den Worten, als selbst in den Gedancken, und deren Ordnung Poetisch, und was auch in ungebundener Rede zu gebrauchen seyn möchte. Was die Worte betrifft, werden die Paraphrases Frischlini dem lehrenden hierbey sehr gute Dienste thun können. In Ansehung der Gedancken und Erfindungen können denen, die einigen Geschmack an der Poesie haben, Dekeni *Observationes Poëticae* recommendiret, und an Hand
gege-

gegeben werden, dieselbe nach und nach aus dem, was sie selbst lesen, zu vermehren.

XIII. Lateinische Sprach-Übungen
im schreiben.

104.

Nach den Stufen im lesen richten sich auch die unterschiedenen Arten der Schreibe-Übungen, deren zwar hin und wieder im vorbegehen gedacht worden, davon aber hier noch besonders zu handeln seyn will.

105. So bald die Kinder einen auch aus wenigen Worten bestehenden Satz Lateinisch oder Teutsch mündlich zu übersehen gelehret worden, trägt man ihnen auf, dasselbe auch mit der Feder zu thun: welches ihnen so gar schwer nicht ankommen wird, weil man ihnen alle Worte gesaget, und hinlänglich erkläret. Es ist aber vor allen dingen dieses fest zu setzen, daß der Anfang mit der Uebersetzung aus dem Lateinischen in die Mutter-Sprache gemacht werden müsse, obgleich aus bekanten Ursachen das Gegentheil in den meisten Schulen eingerissen. Es

Uebersetzung aus dem Latein.

ist überaus natürlich, daß man die fremde Sprache erst verstehen müsse, ehe man sich unterfange, etwas in dieselbe zu versetzen: denn wie will man sonst wissen, ob es getroffen? Man nehme z. E. eine Stelle aus dem klügsten Lateinischen Scribenten, die aber so abgefasset, daß kein vernünftiger Verstand herauskommt, wenn man solche von Wort zu Wort übersetzet. Gesezt nun, ein Kind hätte dieselbe von Wort zu Wort verteutschet, so würde man eben daraus, daß kein vernünftiger Sinn heraus kommt, urtheilen können, die Uebersetzung sey nicht recht: und das Kind selbst kan es an diesem Merckmahle sehen, daß es nicht recht getroffen. Wenn hingegen ein Teutscher Spruch von eben dieser Beschaffenheit Lateinisch gemacht wird, mercket es das Kind, und vielfältig auch der Præceptor nicht, daß der Sinn nicht erreicht, oder schlecht ausgedrucket worden. Dis ist der Grund, warum in einigen Schulen mehr Lateinische, ja wohl Griechische Exercitia, als Teutsche gemacht werden, nemlich so Lateinisch und so Griechisch, daß Cicero und Demosthenes ihr Unvermögen, das

dasselbe zu verstehen, würden beken-
nen müssen.

106. Es bleibet also dabey, daß die
ersten Uebungen der Kinder in der
Uebersetzung aus dem Lateinischen in
das Deutsche geschehen müssen. Man
lehret dieselben also die Deutsche Ue-
bersetzung des Penli aus den Historiis
Sacris Hübneri, item eine Lateinische
Beantwortung der dabey befindlichen
Fragen aufschreiben; zu welcher Be-
antwortung sie leicht gelangen kön-
nen, weil sie nur aus der vor Augen
liegenden Erzählung herausgenom-
men werden darf. Beym Fortgange
kan es so gehalten werden, daß ei-
ne von dem Lehrer gebesserte, oder
nach befinden gar von neuen gefe-
tigte Uebersetzung einer Stelle, wel-
che gelesen und erklärt worden, di-
ctiret und mit Beglegung des Ori-
ginals von der Jugend in das Latei-
nische zurück gesetzt wird. Einige
unter dem Haufen werden bald so
weit kommen, daß sie die Lateini-
sche Uebersetzung unter dem Dictiren
sobald zu Papier bringen: es giebt
so gute Gedächtnisse, welche weni-
ge Worte des Originals verfehlen.

Zurückse-
zung in
das Latein
ic.

Item, es wird eine Historie aus den Historiis Selectis vorgelesen: einer von den Profectionibus oder, wo niemand kan, der Lehrer erzehlet solche in Teutscher Sprache, und läßt die Schüler dabey noch in das Buch sehen: ein anderer oder abermahl der Lehrer erzehlet sie noch einmahl Lateinisch, dabey immer das Buch der Zuhörer noch offen bleiben mag: darauf müssen die schwächesten aus dem offenen Buche eine Teutsche Uebersetzung, die andern mit geschlossenem Buche eine Teutsche Erzählung, die dritten und stärcksten gleichfalls mit geschlossenem Buche eine Lateinische Erzählung dieser Historie mündlich oder nach befinden der Umstände schriftlich verfertigen; wenn nemlich wegen Ungleichheit des Haufens in einer Lehr-Stube nöthig ist, unterschiedene Lectionen in einerley Stunden vorzunehmen, oder andere unumgängliche Umstände den Lehrer hindern, die mündlichen Übungen zu treiben. Denn insgemein und überhaupt muß der Lehrer niemahl in der Schule müßig sitzen, oder etwas nicht dahin gehöriges vornehmen, oder in seiner Gegenwart verrichten lassen,

was

was in seiner Abwesenheit eben so wohl geschieht. Es schicken sich aber zu den beschriebenen Uebungen auch die meisten Stellen der Chrestomathia Ciceroniana und Pliniana, unterschiedene Episteln Ciceronis, viele Erzählungen und Stellen aus seinen andern Schriften und s. f. Hiedurch kan man erlangen, daß die Jugend zwar immer gute Originalien, gute Gelegenheit zu schönen Gedanken und Ausdrücken zu gelangen vor sich hat; aber doch auch allmählig selbst etwas zu dencken und zu fragen, nicht nur in der Mutter-Sprache, sondern auch im Lateinischen angewöhnet wird. Bey denen, welche diese Uebungen eine zeitlang getrieben, kan man bisweilen eine Probe machen, wie weit sie es in der Nachahmung des Ciceronischen Lateins gebracht haben: man dictiret eine Teutsche Uebersetzung einer Stelle, die lange oder gar noch nicht vorgekommen, und läßt sie Lateinisch nachschreiben; da sich denn bey Zusammenhaltung des Originals bald finden wird, wer nunmehr zu einer Fertigkeit gekommen, sich auf Cicero's Manier auszudrücken, und wer bisher nur mit dem Gedächtnisse gearbeitet.

arbeitet. Diese Art der Probe kan sehr gute Dienste thun, die unterschiedenen Köpfe zu prüfen, und die Begierde Ciceronianisch zu schreiben bey der Jugend zu stärken.

Correctur
der Exercitien.

107. Die Verbesserung dessen, was auf solche Art geschrieben worden, ist folgender massen vorzunehmen. Ueberhaupt wird darauf gesehen, daß die Jugend, sie mag den Studien oder einer andern Lebens-Art gewidmet seyn, sich eine etwas flüchtige, und doch deutlich und leserliche Hand, auch gerade und gleich weit abstehende Zeilen angewöhnet, und auch in diesem Puncte eine Liebe zu dem, was schön und regelmässig ist, habe. Eine kleine Beschämung aus dem Plauto, Num in patria tua gallinae scribunt? und d. g. thut oft mehr bey der Sache als eine grosse Hestigkeit. Im übrigen läset man im Anfang etliche Knaben zugleich um den Tisch, an welchem corrigiret wird, herumstehen, die ihre Schrift vor sich haben; und wenn etwas zu erinnern vorkommt, fragt man sie um ihre Meinung, ob dieses oder jenes

nes recht geschrieben? (denn darauf kommt es jetzt am meisten an, indem fast alle Worte an Hand gegeben worden) Ist die Classe derer, denen einerley zu corrigiren, größer, als daß sie Platz an dem Tische finden, so nimmt man nur die schwächsten oder unachtsamsten dazu, und befiehet den andern, an ihrem Orte zu bleiben und Acht zu haben: erinnert sodann die Fehler laut, mit dem bedeuten, daß jeder, so dergleichen habe, es vor sich ändern solle, welches der Lehrer denjenigen, die um den Tisch sind, desto leichter bewürcken kan, weil die Kinder wissen, daß sie auf der Nachlässigkeit augenblicklich ergriffen werden können. Wenn drey oder vier Schrifften also durchgegangen, und laut gebessert worden, siehet der Lehrer einige andere nur überhaupt an, um wahrzunehmen, wie seiner Erinnerung gefolget worden: da sichs denn zeigen wird, daß in einer Stunde ziemlich vieles ausgerichtet werden kan, und daß eine so angewendete Stunde den Kindern mehr Nutzen bringet, als wenn der Lehrer halbe

halbe Nächte über den mit nach Hause genommenen Büchern sich martert, welche doch wohl hernach von den Kindern nicht wieder angesehen werden. Diese höchstbeschwerliche Art des Corrigirens ist auch vielfältig Ursache, daß die Lehrer, um desto weniger Plage zu haben, gar zu kurze Exercitien aufgeben, und dieselbe noch dazu so kindisch einrichten, daß nur ein Wort der einen Sprache mit demselben der andern verwechselt werden darf, wodurch ein unwiederbringlicher Schade verursacht wird: da hingegen zu hoffen, vernünftige Männer werden die Erleichterung, welche ihnen durch die angegebene Art zuwächst, dahin anwenden, die übrigen Theile ihres Amtes mit desto mehrerer Munterkeit und Eifer zu führen, indem ihnen Zeit sich zu erquicken, und vor sich, jedoch zum Nutzen der Jugend zu studiren gelassen wird. Dieses ist noch zu gedencken, daß die Correctur des Lehrers nur mit Bleystifte geschehen, und dem Schüler aufgegeben werden muß, solche mit der Feder nachzuschreiben, damit man versichert werde, daß er es nicht bey des Lehrers Bemühung bewenden lasse, sondern selbst mit Hand.

Hand anlege. Bisweilen zeichnet der Lehrer nur das Wort, und, wenn es weiter kommt, nur die Zeile, in welcher etwas versehen worden, und überläßt dem Schüler zu überlegen, was er gefehlet, und solches zu bessern; worvon er in der nächsten Stunde Rechenschaft fordert. Daß diese und alle Arten der Schriften und Schreibe-Bücher ein Haupt-Vorwurf der öffentlichen Examinum seyn müssen, als in welchen dieselbe zur Einsicht vorgelegt, und die Schüler darüber befraget werden, ist aus der S. 15 befindlichen Anmerkung schon abzunehmen.

108. Ist diese Uebung eine ziemliche Zeit getrieben worden, und zur mercklichen Fertigkeit gediehen, so fängt man an auch etwas ohne die bisherige Hülfe zu schreiben. Wozu vorher eine ordentliche und vernünftige Einleitung durch Erklärung einer kleinen Rhetoric gemacht wird. Gesneri Primae Lineae Artis Oratoriae Gotingae 1735. 8 werden hinreichend seyn, wenn sie recht tractiret, und mit Exempeln erläutert werden, worauf ohnedem alles ankommt. Dieses Büchlein wird also in etlichen dem Stilo sonst gewidmeten Stunden um diese

Anderer
Uebungen
im Stilo
der Rhetoric.

dies Zeit durchgegangen, und kurzlich erkläret, und hernach bey vorkommenden Exempeln der Figuren und anderer Dinge, die sich in der Kürze ausmachen lassen, nachgeschlagen, damit der Jugend die Kunst Wörter und Sachen selbst dadurch bekant werden. Sobald das Büchlein einmahl durchgegangen worden, wird zur Uebung geschritten. Den Anfang machen z. E. kleine Briefe, deren Inhalt, anfangs auch gar die Worte vorgesaget werden; so genante Chrien, da ein Satz oder Handlung eines berühmten Mannes vorgerragen, bewiesen, durch Gleichnisse, Exempel, und Zeugnisse erweitert, und mit einer moralischen Vorstellung beschloffen wird. Man giebt den jungen Leuten auf, freye Uebersetzungen der in den Zeitungen bisweilen befindlichen Reden und Briefe zu machen, oder nimmit nur von den daselbst vorkommenden Nachrichten zu dergleichen Aufsätzen Gelegenheit. Item, der Lehrer erzehlet gewisse Begebenheiten etwas umständlich, gewöhnet die Jugend an, die vornehmsten Umstände auch mit der Feder kurz zu bemerken, und hernach schriftlich oder mündlich wieder vor-

zu

zutragen. Einige sind indessen im Griechischen so weit gekommen, daß man ihnen die Uebersetzung einiger schönen Stellen, die zumahl schon erkläret worden, ins Lateinische oder Teutsche auftragen kan. Die ohne Version zu solchem Ende herausgegebene Chrestomathia Graeca Gelinei kan gute Dienste hierbey thun. S. S. 119. Einige haben Französisch gelernet, und können durch Teutsche oder Lateinische Uebersetzungen geübet werden. Von der Uebung, da Stellen aus guten Poeten in ungebundene Rede u. bersetzet werden, ist vorhin S. 101 schon etwas gedacht worden.

109. Die Correctur geschieht, wenn der Haufe der lernenden etwas groß ist, auch hier nicht in allen Exemplarien durchaus, sondern man sucht auf die erst beschriebene Art es dahin zu bringen, daß die jungen Leute ihre Fehler selbst erkennen, und nach der gegebenen Anleitung ausbessern. Doch wird bisweilen ein und ander Exemplar rechtschaffen und auf das eigentlichsste corrigirt, damit die Jugend auch ein Muster haben möge.

110. Endlich werden auch kurze Rede, und so genante Actus oratorii elaboriret, und

Die Cora
rectur.

Ganze
Reden.

H

und

und zwar folgender massen. 1) Wird der Haupt-Inhalt und die allgemeine Eintheilung bekant gemacht, und begehret, daß sich jeder von den Zuhörern durch sein nachdencken und nachlesen gefasset machen solle, in der nächsten Lectiōn etwas zu den Materialien beizutragen. 2) In dieser werden die Gedanken der Zuhörer vernommen, geleitet, vollständiger gemacht, und in Ordnung gebracht, nebst überall bengefügter Ursache, warum jedes sich schicke oder nicht schicke. 3) Nun wird eine ordentliche Dispositiō dictiret, wornach die, so das Vermögen dazu haben, die Ausarbeitung vornehmen können. Weil aber dieser insgemein gar wenige sind, und auch denen, die zu Hause vor sich etwas eigenes verfertigen können, nichts schadet, in der Schule mit andern zu arbeiten, und sie durch ihr Exempel aufzumuntern: so dictiret der Lehrer 4) selbst eine Ausarbeitung in Teutscher Sprache, welche die stärkeren gleich Lateinisch, die übrigen aber Teutsch nachschreiben. Hierauf wird 5) um mehrerer Nichtigkeit willen das Teutsche von einem der Zuhörer noch einmahl hergelesen. Wo wegen der Orthographie

phie noch Unrichtigkeit zu vermuthen, thut es der Lehrer selbst, und läßt sich zu diesem Ende bald dieses bald jenes Exemplar geben. Indessen haben die anderen Gelegenheit, ihre Schrift noch einmahl durchzugehen und zu verbessern. Nun läßt 6. der Lehrer durch diejenigen, welche das Vermögen dazu haben, was sie Lateinisch nachgeschrieben, stückweise herlesen, so daß das ganze Pentum wenigstens zweymahl durchgegangen wird; erinnert dabey, was besser, oder auch nur anders gemacht werden könne; fraget bey Wörtern, die nicht immer vorkommen, nach der Orthographie; giebt dabey den Schülern die Freyheit, ihr Exemplar nach dem, was gelesen und erinnert wird, zu corrigiren, so gut sie können, oder, was sie vom Latein erhaschen können, über ihr Teutsch Exemplar zu schreiben, damit ihnen die Ausarbeitung zu Hause desto leichter werde. 7) Was auf solche Weise in dieser Lection zu Papier gebracht worden, müssen die Zuhörer das nächste mahl ins reine geschrieben, und zum theil neu ausgefertigt mitbringen; da denn der Lehrer bald diesem bald jenem sein Buch abfordert; ein

Stück daraus laut herlieset, die Fehler bemercket, und mit der Bley-Feder zeichnet; den ganzen Haufen aber Acht geben heisset, daß die, so vielleicht eben den Fehler begangen, ihn bessern mögen. Wenn das Pensum etwa zwey, höchstens 3 mahl auf solche Art durchgegangen worden, dürfen wohl wenige Fehler mehr übrig seyn, zum wenigsten bey denen, die im übrigen das Geschick und den Willen haben etwas rechtshaffenes zu lernen, als auf welche hauptsächlich zu sehen: zumahlen, wenn der Lehrer hurtig darinnen ist, daß er auch die Bücher derjenigen, denen er nicht ordentlich corrigiren kan, einseheth, ob und wie reinlich sie geschrieben? ob sie das, was sonderlich in die Augen fällt, gebessert? ob sie die mit Wasserbley gemachten Zeichen beobachtet? Ein Binck und Nagel-Strich an dem Rande dessen, der etwas stark versehen, eine verächtliche Mine, ein ernstlich Wort gegen den, der sich zu mehreren mahlen nachlässig erweist, ein längeres und vergnügtes herlesen bey dem, der es besser als andere gemacht, sind bessere und kräftigere Mittel, diesen zu belohnen und jene zu bestrafen,

als

als man sich ohne Erfahrung leicht einbilden sollte.

III. Gleichwie die insgemein gewöhnlichen Imitationes, davon auch ganze Bücher voll gedruckt sind, insgemein den Fehler haben, daß sie alle zu gezwungen herauskommen, und weder Teutsch sind, noch gut Lateinisch gemacht werden können: also bleibt doch der Satz richtig, daß die Imitation oder Nachahmung das beste Mittel sey eine Sprache zu lernen. Nemlich alles, was wir bisher von den Lateinischen Sprach-Uebungen gesagt, ist in der That nichts anders als eine Nachahmung der Worte und Gedancken, die man in guten Originalien gefunden: diese wird um so viel mehr befördert, wenn der Lehrer dahin bedacht ist, nicht nur unter dem lesen guter Bücher bisweilen eine Erinnerung zu machen, bey welcher Gelegenheit man diesen und jenen schönen Gedancken oder erhabenen Ausdruck anbringen könne; sondern auch bey den Rede-Uebungen, von welchen wir jetzt geredet, dieses in der That zeigt, und, so oft es sich ungezwungen thun läßt, etwas von dem, was kürzlich tractiret worden, einfließen läßt.

Nachahmung.

XIV. Deutsche Sprache.

112.

Von den Uebungen in der Deutschen Sprache ist noch dieses zu gedenken: 1) es ist von dem ersten Anfange an dahin zu sehen, daß die Richtigkeit im Schreiben fleißig beobachtet, und gute Muster, wie z. E. die von der Deutschen Gesellschaft in Leipzig sind, zur Regel angenommen werden. 2) Man muß die Jugend warnen, daß sie die nur Lateinischen Wort-Fügungen nicht in das Deutsche einfließen lassen, sondern an statt einer Römischen Wendung und Zusammenfügung eine Deutsche gleichgültige finden können: welches sonderlich in denen Fällen nöthig ist, wo solche Partikeln vorkommen, welche im Deutschen eine gar zu grosse Aenderung verursachen. Z. E. beym Cicerone Fam. 15. 1 stehet also: *Eti non dubie mihi nuntiabatur, Parthos transisse Euphratem cum omnibus fere copiis: tamen, quod arbitrabar, a M. Bibulo Proconsule certiora de his rebus ad vos scribi posse; statuebam, mihi non necesse esse, publice scri-*

scribere ea, quae de alterius provincia nuntiarentur. Wenn man hier die Lateinische Fügung behalten, und also anfangen wolte: „ Ob mir schon
 „ nicht zweifelhaft verkündiget wurde
 und s. f. würde es sehr gezwungen bey dem Nachsage herauskommen. Hin- gegen kan mit Veränderung der Partikeln und Beobachtung der Deutschen Wort-Fügung der Sinn Ciceronis also ausgedrückt werden: „ Ich hatte
 „ zwar ungezweifelte Nachricht, daß
 „ die Parther fast mit der ganzen
 „ Macht über den Euphrat gegangen:
 „ weil ich aber glaubte, es könnte von
 „ dem Proconsul Bibulus etwas ge-
 „ wisseres an euch berichtet werden,
 „ so habe nicht vor nöthig befunden
 „ die Zeitung aus eines andern Statt-
 „ halterschafft an die Republic zu
 „ bringen.“ Dergleichen Aenderung ist sonderlich auch nöthig, wenn unterschiedene *relatiua Pronomina* vorkommen und s. f. 3) Man gewöhnet die Jugend, daß sie, so viel möglich, der fremden Wörter sich enthalte, so oft die Deutsche Sprache schon gleichgültige hat; welche so arm nicht ist, daß sie nicht der meisten fremden entbehren könnte. Doch hütet man sich auch

vor einer allzu abergläubischen Beobachtung dieser Reinigkeit, welche lächerlich wird, wenn man gewisse und lang in die Sprache aufgenommene Wörter eigensinnig vermeiden will. Die Muster deren, welche nach gemeiner Uebereinstimmung vor gute Schreiber gehalten werden, thun das meiste bey der Sache. Die Uebungen an sich sind gnugsam beschrieben, indem alles hier gilt, was bey der Lateinischen Sprache bisher vorgekommen.

XV. Griechische Sprache.

III.

Wer studiren will,
lernet
Griechisch:

In den öffentlichen Schulen müssen die, so bey dem Studiren bleiben sollen, sich nicht eigenmächtig den Griechischen Lectionen entziehen, als wodurch sie sich selbst einen zum öftern unersetzlichen Schaden zu wege bringen, und ihre Thorheit zu späte beflagen. Es ist besser, etwas zu lernen, das man hernach zum Brodte nicht nöthig hat, als etwas versäumen, das man auch nur einmahl in seinem Leben mit Nutzen und Ehren gebrauchen könnte. Wer überhaupt Lust zum Studiren

diven hat, kan nichts bessers zu seinem künftigen Vergnügen thun, als daß er in dieser Sprache einige Vollkommenheit zu erlangen suche.

114. Man fängt das Griechische zu lehren an, wenn der Grund der Lateinischen Grammatic, d. i. die Paradigmata gefasset worden, und die Kinder etwas leichtes in derselben Sprache, z. E. Hübneri Historias Sacras verstehen; und tractiret die Sache auf eben die Art, welche bey dem Lateinischen S. 54 u. f. angewiesen worden. Es wird aber alles hier viel leichter und geschwinder von statten gehen, weil die allgemeinen Begriffe und Kunst-Wörter schon bekant und geläufig sind.

wenn und wie es anzufangen?

115. Es wird ferner der Unterricht desto glücklicher von statten gehen, wenn der Lehrer die Aehnlichkeit der beyden Sprachen fleißig anführet: z. E. an dem Worte Epitome ist zugleich das Paradigma des Artikels ἡ, oder der ersten Declination im Singulari: die Casus pluralis Numeri, Musae, Musis, Musas kommen mit den Griechischen überein: Dominus ist mit der andern Griechischen Declination verwandt, und Poëma mit der dritten, wie denn auch die drey gleiche

Die Aehnlichkeit mit der Lateinischen Sprache ist zu zeigen.

Casus der Neutorum vorkommen: der Griechen *ov* ist der Lateiner *arum, orum, oder um &c.* In dem Verbo zeigen sich auch viele Aehnlichkeiten, wenn man zumahl die Aeolische Mundart der Griechen, und die älteste Art zu schreiben in beyden Sprachen zu Hülfe nimmt. Doch muß man, sonderlich beym Anfange, die Sache nicht zu weit treiben, sondern zufrieden seyn mit dem, was deutlich und leicht in die Augen fällt: z. E. die alten Aeolier sagten an statt λέγῃσι, λέγουσι, die alten Römer schrieben legont an statt legunt; der ganze Unterschied kommt also auf das am Ende von den Lateinern ausgelassene *i* an. Daß die alten Griechen gesagt τῶσανς, siehet man aus dem Genitivo τῶσαντος, und weil das *as* lang ist: was ist aber einander in der Endung ähnlicher, als τῶσανς und amans? Die Griechen konnten nemlich, oder wolten aus Zärtlichkeit das *v* vor dem *s* nicht aussprechen: darum machten sie auch aus dem Lateinischen Nahmen Clemens Κλήμης, Κλήμεντος u. s. f.

Wie die Grammatic zu tractiren.

II 6. Es werden also in der Griechischen Grammatic I) die allgemeinen Regeln des Lesens und der Accente vor-

vorgenommen, und gleich durch den Gebrauch bekant gemacht, und sonderlich dieses fleißig getrieben, daß im Lateinischen der *ACCENS* schlechterdings von der Penultima oder letzten Sylbe ohne eine abhänget, welche denselben bey sich hat, wenn sie lang ist, hingegen, wenn sie kurz, auf die nächst vorhergehende oder Antepenultimam zurückgiebt: dahingegen im Griechischen auf die letzte zugleich mit in so fern gesehen wird, daß, wenn dieselbe lang ist, kein *Acutus* in Antepenultima, und in Penultima kein *Circumflexus* stattfinden mag, sondern in beyden Fällen der *Acutus* in Penultima erfordert wird. 2) Darauf wird der Artikel decliniret, und die Jugend erinnert, sich solchen um so viel eifriger bekant zu machen, weil derselbe zugleich die Form der beyden ersten Declinationen in sich begreift. Die Endungen der 3ten zu bekommen setzet man allezeit die Declination des Wortes τῆς hinzu, und zeigt, wie solches mit dem *Articulo postpositivo* oder *Pronomino relatiuo* zusammen decliniret werde; bey welcher Gelegenheit ein guter Theil von der Lehre de *Encliticis* zugleich mitgenommen werden kan.

3) Nun

3) Nun können die Paradigmata aller 3 Declinationen ordentlich vorgenommen, die Vorstellung der Endungen mit dem Artikel und Pronomine τῆς verglichen, die Regeln vom Lesen und Accente zur Uebung und Familiarität gebracht werden: wozu ein gutes beitragen wird, wenn den Kindern aufgegeben wird, zu Hause einige Wörter nach ihren Casibus und Numeris zu Davier zu bringen, und sich ein ordentlich Declinir-Büchlein zu halten, bis ein paar Duzend Wörter auf solche Art reinlich geschrieben, und sonderlich der Accent überall recht gesetzt wird, wozu gar wenige Regeln erfordert werden; so wird es nicht nöthig seyn, vieles auswendig zu lernen, sondern bey den meisten die Paradigmata richtig gefasset seyn: zumahl da bey der dritten Declination der Accentus Nominatiui, und der Genitiuius aus dem Lexico zu erfahren sind, und also auf den Gebrauch verspart werden müssen. Es ist auch um so viel weniger nöthig, vom Anfange auf die äußerste Richtigkeit, und daß die Kinder alles auswendig decliniren können, zu dringen, weil diese Sprache nicht geschrieben oder ge-

geredet, sondern nur verstanden werden muß, und also bey dem Fortgange und bey Gelegenheit der sogenannten Analysis noch immer Gelegenheit genug seyn wird, die Abweichungen von den allgemeinsten Regeln und Paradigmatibus nachzuholen. Es folget nun 4) die Application der Regeln von der Contractione Vocalium auf die Paradigmata Nominum contractorum. 5) Die Pronomina: welche so wohl als die übrigen Paradigmata nicht eben unter einer gewissen Strafe auswendig zu lernen vorgegeben, sondern durch öfters hersagen und examiniren dem Gedächtnisse eingedrückt werden. 6) Das Verbum *εἶμι*: wobey die Jugend abermahl zu bedeuten, daß alle Tempora desselben zugleich den Typum von den andern Conjugationen abgeben, wodurch die Lust zu lernen gemehret, und die Beschwerlichkeit desto leichter überwunden wird. 7) Der Typus Verbi barytoni wird fast auf eben die Art, wie bey dem Lateinischen formiret: nemlich vor allen dingen wird die Herleitung der Temporum kürzlich gewiesen, und in eine Tabelle, die einer Stamm-Tafel ähnlich gebracht, darinnen
die

die so genannten Literae Characteristicae durch die Grösse oder mit anderer Farbe unterschieden sind. Hernach wird gezeigt, wie das Praesens und Futurum einerley Endungen haben, ingleichen das Imperfectum und der Aoristus 2 und das Perfectum und Aoristus 1, allein 3^{ia} Pluralis ausgenommen: wie alle secundae Personae Singularis im Activo auf ein s ausgehen, wie im Lateinischen; alle primae Plur. in $\mu\epsilon\upsilon$; alle secundae in $\tau\epsilon$ wie hier nur eine Conjugation sey, wodurch die Schwierigkeiten, so von dem Numero Duali, den Aoristis, Optativo Modo, und Verbo Medio herkommen, gleichsam ersetzt werden. Es wird demnach der Typus a) des Praesentis und Futuri, b) des Imperfecti und Aoristi 2, c) des Perfecti Activi so wohl als Medii, und Aoristi 1, d) des Plusquamperfecti angeschrieben, durch andere Exempel fleissig geübet, und alles einzeln vorgenommen, bis endlich eine allgemeine Vorstellung der Conjugationis barytonae nach allen Temporibus und Modis daraus formiret werden kan, welche, wie vorhin mit der Lateinischen geschehen, öffentlich aufgehangen und die Conjugation darnach

nach geübet wird. 8) Darauf wird gezeiget, daß die Verba circumflexa von den barytonis gar nicht unterschieden, als daß in dem Praesenti und Imperfecto derselben die allgemeinen Contractions-Regeln beobachtet werden: welches denn in einer höchstens zwey Stunden Zeit durch alle Classen und deren Personen gezeiget werden kan. 9) Also wird bey den Verbis in $\mu\iota$ erstlich deren Formation von denen in $\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\epsilon}\omega$, und $\acute{\omega}\omega$ gewiesen, hernach gezeiget, daß nichts in denselben von der allgemeinen Regel abgehe als das Praesens und Imperfectum, von welchem der Aoristus 2 allein durch die so genante Reduplicationem unterschieden. 10) Alles übrige in der Grammatic wird nur ganz kürzlich durchgelaufen, damit die Jugend desto leichter etwas nachschlagen, und finden lerne, und sodann gleich zu der Analyfi geschritten.

117. Nemlich sobald die Haupt-Paradigmata einiger massen bekant gemacht worden, nimmt man die erste Epistel Johannis wegen der sehr leichten Wortfügung, und weil einerley Worte ziemlich oft hinter einander vorkommen, analysiret. dieselbe so, daß

Analyfis.

daß alle Veränderungen der Wörter und Accente, und deren Ursachen angezeigt werden: man decliniret und conjugiret, was vorkommt, und giebt auf die Grund-Regeln und Paradigmata, sonderlich auch auf das Wort *εἶμι* fleißig Acht. Man wird kaum mit dem ersten Capitel fertig seyn, so wird man schon manches als bekant vorbeylessen können, und ehe die Epistel zu ende, werden die größten Schwierigkeiten der Grammatic gehoben, und nur noch durch fortgesetzte Analyt in anderer Texte die Ausnahmen immer mehr und mehr bekant zu machen seyn.

Uebersetzung des R. T.

II 8. Wenn ein oder zwey Verse resolviret worden, werden dieselben auch Lateinisch, erstlich von Wort zu Wort, hernach, wo dieses der Unterschied der Sprache nicht verstatet, nach dem Genie der Lateinischen oder Teutschen Sprache übersetzt. Doch ist es besser, die Lateinische insgemein und ordentlich zu gebrauchen, damit sie zugleich getrieben und immer geläufiger werde: der Teutschen bedienet man sich zu einem Hülfsmittel, wo zu besorgen, das Lateinische möchte einigen noch dunkel seyn, item, wenn

unsere

unfere Sprache mit der Griechischen, welches zum öftern vorkommt, eine grössere Aehnlichkeit und Verwandtschaft hat. Gegen das Ende der Stunde wird die Erklärung wiederholet, und zwar nach einiger erlangten Fertigkeit nur so, daß die Lateinische Uebersetzung von dem Lehrer, oder einem darzu geschickten Schüler hergesagt, und in der Stille von den übrigen mit dem Griechischen Texte verglichen werde. Bey dem Fortgange ist es auch dahin zu bringen, daß den geübteren ein Neu Testament ohne Version gegeben, und dabey befohlen wird, eine Lateinische Uebersetzung, ohne daß das Griechische laut dabey gelesen werde, herzusagen, oder wenn man gerne ein groß Pensum in kurzer Zeit vollenden will, läßt man es nur aus einer guten Uebersetzung, z. E. Castellionis vorlesen, und giebt dabey Acht, ob alle auf den Grundtext sehen, indem man bald diesen bald jenen unversehens fraget, der wie vielste Vers jetzt gelesen werde? wie dieses Lateinische Wort im Griechischen heiße? und s. f. Man stellet auch eine solche Wiederholung an, daß einer aus dem Griechischen die Lateinische

Uebersetzung hersagt, der andere aber darauf ohne ins Buch zu sehen angiebt, wie es im Griechischen heisse. Bendes ist vielfältig mit Knaben von 12 a 14 Jahren mit gutem Erfolge getrieben worden.

Chrestomathia
Graeca.

119. Diejenigen, welche mit dem neuen Testamente auf diese Art fertig umgehen können, (welches sie mit desto größserer Lust thun werden, wenn ihnen an den Orten, die es bedürfen, mit kurzen Anmerkungen aus der Philologie und Alterthümern ein Licht angezündet wird,) die können nun auch zu Lesung anderer Scribenten angewiesen werden: wozu ihnen Gesneri Chrestomathia Graeca gute Dienste thun kan, wenn sonderlich der Lehrer, wie in der Vorrede gerathen worden, mit den Stellen Xenophontis den Anfang macht, erstlich selbst vorerkläret, und die schwersten Sachen und Wörter deutlich machet, den Gebrauch des Registers zeigt, auch kleine Stücke auf einmahl nimmt, denen er immer etwas zusetzet. Wie das Buch auch zur Uebung im Lateinischen zu gebrauchen, ist S. 108 gezeiget worden. Auf eben diese Art sind Xenophontis memorabilium Socratis Dictorum libri IV.

IV. und andere Schriften, wie solche gang Griechisch von Io. Aug. Ernesti ediret worden, zu gebrauchen, und darinnen sonderlich die so genante Lectio cursoria zu treiben.

120. Wenn dieses geschehen, werden Homerus und Hesiodus, Theognis, und andere Poeten, oder deren von Vorfio, Freyero, und andern zusammengetragene Stellen, oder die besonders edirten Stücke dieser und anderer Poeten ohne Schwierigkeit tractiret werden können: und die, so bis dahin gebracht worden, werden im stande seyn, alle und jede Griechische Scribenten ohne fremde Beyhülfe zu lesen, und aus den Quellen zu schöpfen, aus welchen die alten Römer ihre meiste Weisheit und Gelehrsamkeit hergeholet, aber kaum einen geringen Theil daraus in ihre noch vorhandene Schriften gebracht, wie der Augenschein klärlich ausweist.

XVI. Ebräische Sprache.

121.

Nachdem zu wünschen, daß zum wenigsten die, so sich der Gottes- Ist auch in den Schulen
Ge- Be-

zu tracti-
ren.

Gefahrtheit widmen wollen, einige Erkantniß der Ebräischen Sprache mit auf Universitäten bringen: so ist in den Schulen, wo es nur immer thunlich seyn will, die Veranstaltung zu machen, daß dieselbe auch öffentlich gelehret werde. Und weil nicht zu hoffen, daß alle und jede Schüler der oberen Classen mit ihrem und der ihrigen guten Willen sich bequemen werden, ohne welches doch kaum etwas erspriessliches zu hoffen stehet: so ist zum wenigsten dahin zu sehen, daß die übrigen nicht unter dem Vorwande, daß sie kein Ebräisch lernen, auf Müßiggang und Muthwillen gerathen. Zu solchem Ende müssen die, so von den Ebräischen Lectionen ausgeschlossen seyn wollen, entweder beweisen, daß sie die Stunden, so zu solcher Sprache ausgesetzt, ausser der Schule zu etwas gutem und ihnen nütlichem anwenden; oder doch gegenwärtig seyn, und etwas, so ihnen auszuarbeiten vorgegeben wird, z. E. einen Brief oder andern schriftlichen Aufsatz, Exempel aus der Rechen-Kunst und d. g. in der Stille verfertigen, und, daß solches geschehen, am Ende der Stunde vorzeigen.

122. Die Art zu tractiren ist, über-
 haupt davon zu reden, eben diejenige,
 welche bey dem Lateinisch- und Griechi-
 schen angegeben worden. Nämlich nach
 erlangter Erkänntniß der Buchstaben
 und Vocalium, und der Grund-Regeln,
 welche zum richtigen lesen gehören,
 schreitet man gleich zu den Paradigmati-
 s, und zeigt bey dem Nomine die aus der
 Flexion entstehende Veränderung der
 Vocalen: legt darnach durch die Leh-
 re von dem Pronomine den Grund zur
 Flexion des Verbi, und zeigt die be-
 sondere Uebereinstimmung der Suf-
 fixorum und Afformatiuorum mit den
 Integris: appliciret auch hier die Regeln
 de Mutatione Punctorum auf alle Figu-
 ras Paradigmati: und gehet sodann
 die Classen Verborum imperfectorum
 durch, und zeigt, wie in denselben
 alles auf die vorhin bekant gemachte
 Natur der einzelnen Buchstaben,
 woraus solche bestehen, als Quie-
 scentium, Gutturalium, Gemina-
 tarum ankomme. Bey welchen al-
 len desto leichter fortzukommen, je
 regelmässiger diese Sprache ist, und
 auf je weniger Grundsätzen diesel-
 be beruhet. Man schreibet auch
 hier die Paradigmata öffentlich an,

Grammas-
tic.

und läßt sie jeden Zuhörer vor sich aufschreiben.

Analysis.

123. So bald die Beschaffenheit des Verbi begriffen, wird zum lesen und analysiren geschritten, und dazu die ersten Capitel des ersten Buchs Mose, welche apart zu haben, item Opizens Biblia parua gebraucht, weil die ganze Ebräische Bibel grösseren Formats theils etwas kostbar, theils nicht bequem mit sich zu tragen; die kleinen aber dessentwegen unbequem, weil ein Anfänger, der auf alle Striche und Puncten Acht haben muß, den Augen dabey Schaden thun würde. Bey der Analyfi nun ist nöthig, daß die Formation der Wörter anfangs an der schwarzen Tafel öffentlich vorgemahlet werde, es mag es nun der Lehrer selbst oder der Zuhörer, der examiniret wird, unter seiner Weisung verrichten. Daß man, was nun mehro gang bekant und geläufig worden, vorbegehet, und sich nur bey dem aufhält, was noch einige Schwierigkeiten hat: daß man bey einiger erlangten Fertigkeit nun auch den ganzen Text alten Testaments, zum wenigsten der historischen Bücher, mit etwas grössern Schritten durchgehet,

ge:

gehöret unter die allgemeinen Sprach-Regeln.

124. Weil die Chaldäische und Syrische Sprache nur Dialecten der Ebräischen sind, deren Grammaticalische Abweichungen von der Ebräischen in wenig Stunden gezeiget werden können: so ist weiter nichts dabey zu erinnern, als daß man der Jugend in Zeiten zu sagen Ursache hat, wie es nicht möglich sey, eine vollkommene, oder doch vor einen gründlichen Ausleger der H. Schrift hinlängliche Erkänntniß des Textes alten Testaments zu erlangen, wenn man nicht auch die jetztgedachten Sprachen oder Dialecten, nebst einiger Wissenschaft im Arabischen hinzuthut. Mit einem Worte, denen, die Lust und Kräfte haben, etwas rechtes zu lernen, muß bey Zeiten angezeigt werden, wie vieles sie noch vor sich haben: andere müssen zum wenigsten zur Bescheidenheit gebracht werden, indem man ihnen zu erkennen giebt, wie weitläufig der Umfang der Gelehrsamkeit sey, wie weit sie mithin von derselben noch entfernet, und wie wenig sie Ursache haben, sich mit dem kleinen Maasse, das sie etwa erlanget, zu erhebē.

Verwandte Sprachen.

XVII. Philosophie.

125.

Ist hier
nicht so
schlechter
dings nö-
thig als
Sprachen:

SWenn wegen besonderer Umstände eines von beyden seyn müste, daß entweder die Sprachen nicht recht getrieben werden könnten, oder die Philosophie unterbleiben müste: so ist die Versäumung der letztern viel erträglicher, weil zu derselben auf Universitäten Gelegenheit genug ist, und niemand leicht dahin kommt, der nicht die vornehmsten Theile derselben hören sollte; hingegen die Versäumniß in Sprachen schwerlich ersetzt wird. Diejenigen, so ohne die Alten gelesen zu haben philosophiren, werden zum öftern schwarz und prahlerhafte Leute, welche alles, was sie von ihren Lehrern gehöret, oder ihnen selbst einfällt, vor große Geheimnisse und nie erhörte Erfindungen ausgeben, und alles andere aus Unwissenheit verächtlich tractiren; welches der Grund zu der Sectirerey und unnützen Zänckereyen ist. Wer aber die Alten nach vorgeschriebener Art liest,

und dabey die Gründe von der Mathematic studiret, bekömmet geübte Sinnen das wahre von dem falschen, das schöne von dem unsörmlichen zu unterscheiden, allerhand schöne Gedancken in das Gedächtniß, eine Fertigkeit anderer Gedancken zu fassen, und die seinigen geschickt zu sagen, eine Menge von guten Maximen, die den Verstand und Willen bessern, und hat den größten Theil desselben schon in der Ausübung gelernt, was ihm in einem guten Compendio Philosophiae nach Ordnung und Form einer Disciplin gesagt werden kan; daher er in einer Stunde sodann mehr gründliches lernet, als er auffer dem in ganzen Wochen und Monaten fassen würde.

126. Wo aber die Umstände es leiden, daß ohne Versäumung der Sprachen Philosophie tractiret werden kan, (welches um so viel mehr angehet, wenn nicht zu sehr mit der Jugend auf Universitäten geeilet wird:) so ist gut, wenn erstlich ein Compendium Historiae literariae, wie zum E. Heumanni Conspectus ist, durchgegangen, und sonderlich bey dessen 5tem Capitel de Fatis Disciplinarum

wie sie
zu tractiren.

ein deutlicher Begriff und kurze Vorstellung der Disciplinen gegeben wird. Hernach kan auch noch ein kurzer Cursus Philosophiae gemacht werden: wozu nichts bequemer, als Io. Augusti Ernesti Initia solidioris Doctrinae, als welches Buch mit Fleiß zu dieser Absicht von einem der besten Köpfe und geschicktesten Männer verfertigt, daß die vornehmsten Lehr-Sätze der alten und neuesten Weisen in einer richtigen und kunstmäßigen Verbindung in gutem und Ciceronianischem Latein darinnen vorgetragen worden; wodurch also junge Leute zu einer vernünftigen und unpartheyischen Untersuchung der Wahrheit vorbereitet werden können. Es ist bey diesem Buche und zu der Absicht, die hier erhalten werden soll, fast nichts anders nöthig, als daß ein Paragraphus nach dem andern hergelesen, und von dem Zuhörer gefordert werde, den Verstand desselben Teutsch aus dem Buche, und hernach Lateinisch mit geschlossenem Buche zu sagen. Wo noch einige Dunkelheit und unvollkommene Begriffe gemercket werden, sucht man solche sonderlich durch Exempel zu heben. Die vorangesetzten Elementa Arithmetices

und

und Geometriae werden nun schon leichter seyn, wenn beyde Disciplinen schon vorher fleißig getrieben worden. Dem jedoch darinnen sonderlich die Lehre de Proportionibus zu schwer vorkommen solte, der kan solche anfangs weglassen. Kurz, es ist gut, einen Grund der Philosophie auch auf Schulen zu legen: aber es ist nöthig, eine gründliche Erkantniß der Sprachen daselbst zu fassen, wenn nicht alles verkehrt gehen, oder die Sache auf Universitäten mit grossen Kosten und Beschwerde nachgehohlet werden soll.

XVIII. Privat-Lectionen.

127.

Unter den Privat-Lectionen soll wenigstens eine Stunde von allen besucht, und dieselbe auch zu Ersehung dessen, was in den Public-Stunden nicht mitgenommen werden kan, und dennoch nöthig ist, angewendet werden. Wie denn jeder Lehrer vor halben Jahren zu halben Jahren überlegen soll, was den seinigen vor andern nöthig sey; und dasselbe in der anderweit d. 185 verordneten Zusammen-

menkunft der Collegien vortragen, damit auch hierüber Abrede genommen, und der gemeine Nutzen durch gemeinschaftlichen Rath und Anschläge befördert werde. Hieher gehören also in den obern Classen die Lectio cursoria gewisser Auctorum, z. E. Caesaris, Liuii, Terentii, Quinctiliani, die Historia vniuersalis nebst der Geographie, Genealogie, und Heraldic, die Historia literaria und Philosophie, eine Anleitung zur Natur-Lehre, davon S. 51.

XIX. Lectiones Priuatissimae.

128.

Als Lectiones Priuatissimae, (wozu Niemand weder von lehrenden noch lernenden eine andere Verbindung hat, als welche ihm seine Conuenienz an die Hand giebt,) wird sonderlich dasjenige tractiret, woran bey einzelnen Personen Mangel oder Apyetit verspüret wird. Einige haben nöthig, daß ihnen in den Gründen der Sprachen, in den Uebungen zu reden und schreiben besonders nachgeholfen werde: einige haben auch in den heutigen Sprachen etwas gethan, und können sich im Ueber-

Uebersetzen aus denselben in das Teutsche oder Lateinische üben: einige sind in einem andern Theile der Schul-Belahrtheit zurück, oder haben besondere Lust dazu: einige Lehrer und lernenden haben besondere Lust und Begierde zu allerhand Theilen der Natur-Lehre, Mechanic u. s. f. Gleichwie hier keine besondere Regel vorgeschrieben werden kan: also werden sich die Lehrer die allgemeine Regeln und Anweisungen um so viel mehr auch hierinnen zu Nutze machen.

129. Es ist nemlich auch in Betrachtung dieser Stunde ernstlich darauf zu sehen, daß vor allen Dingen das Haupt-Werck bey der Schul-Information getrieben werde, nemlich daß die Jugend wohl verstehen lerne, was sie höret oder lieset, und geschickt sagen oder schreiben könne, was sie dencket. Im übrigen aber muß sich der Lehrer eine Freude daraus machen, je weiter die Jugend ohne Versäumnung dieser Haupt- und Grund-Lectio gebracht werden kan.

Die
Haupt-
Absicht
der Schul-
Informa-
tion.

XX. Music.

130.

Soll von
allen ge-
lernet
werden.

Die Anfangs-Gründe der Music sol-
len, so viel möglich, allen und je-
den bekant gemacht, und dazu die
nächste Stunde nach der Mittags-
Mahlzeit angewendet werden. Wo
an einer Schulen zwey Docenten zu
haben sind, wird in zwey Classen zu-
gleich Sing-Stunde gehalten: wo aber
dieses nicht angehet, wird die Hälfte
der Stunden vor die Anfänger, und
die andere Hälfte vor die, so etwas
weiter gekommen sind, gehalten, und
darauf gesehen, daß nicht nur diejeni-
gen, so eine Stimme und natürliche
Fähigkeit haben, nach und nach etwas
treffen lernen; sondern auch die an-
dern zum wenigsten die Bedeutung
der Kunst-Wörter und Zeichen begrei-
fen mögen.

Miß-
brauch zu
vermei-
den.

131. Bey Ausübung der Music in
der Kirche, in dem Chor auf der Gasse,
und in Privat-Häusern ist aller Fleiß
anzuwenden, daß davon nicht Gele-
genheit zu allerley Bosheit, Muth-
willen, Verachtung und Versäumung
des

des Gottesdienstes so wohl als anderer Pflichten und Rectionen genommen werde. Daher der Rector und Cantor jeden Ortes sich vertraulich und mit einem eifrigen Vorsatze das gute zu befördern zusammenthun, und über Abschaffung der wahrgenommenen Mißbräuche sich vereinigen, die Ephori aber ihnen willig und nach Vermögen die Hand bieten sollen.

132. Sonderlich ist auf die so genannten Currend-Schüler ein genaues scharfes Auge zu haben, und dahin zu sehen, daß durch ihren Gesang nicht der Nahme Gottes mehr gelästert als geehret, und die Gemeinen mehr geärgert als erbauet werden: welches dadurch zum theil erhalten werden kan, wenn man die Knaben nicht einzeln vor den Häusern herumlaufen läffet, sondern eine gewisse Zeit ansetzet, da sie in einer sittsamen Procession und unter guter Aufsicht und Zucht durch die Strassen singen müssen. Damit die Knaben selbst durch das einsammeln nicht zur Unverschämtheit angewöhnet werden, noch Gelegenheit haben, sich durch Dieberey zu versündigen: kan mit Beytretung der Obrigkeit eine Ordnung ge-

Currend:
Schüler.

132
133
134
135

ge:

gemacht werden, daß jeder F. aus Vater etwas gewisses bewilliget, welches zur gefestten Zeit durch einen verpflichteten Mann in eine verwahrte Büchse gesamlet, und hernach unter diese Kinder nach einer vernünftigen Proportion getheilet, und, so viel möglich, dahin gesehen und veranstaltet wird, daß es ihnen wahrhaftig zu Nutzen komme, und nicht zu schädlichen Näscherereyen, oder sonst zur Ungebühr angewendet werde.

Reinlich:
Feit und
Erbarkeit
derselben.

133. Sonderlich ist auch davor zu sorgen, daß die Currend: und noch vielmehr die Chor-Schüler, nicht unrein und unflätzig, auch bey schlechter Kleidung sich aufführen, sondern vielmehr in solcher Zucht und Ordnung gehalten werden, daß sich auch vermöglicher Eltern wohlgezogene Kinder nicht schämen noch wegern dürfen, mit und neben ihnen in der Schule zu seyn, oder gar nach befinden von ihrem Umgange und Stuben-Gesellschaft Nutzen zu ziehen: ingleichen damit arme und verlassene Kinder von gutem Herkommen auf diese Art unter diesem Haufen bisweilen einige Versorgung finden können. Wie denn nicht zu zweifeln, (indem es die Erfahrung

zung an andern Orten gelehret) daß bey verspürter besserer Zucht dieser insgemein so verächtlich gehaltenen und verhassten Kinder nicht nur Christliche und vernünfftige begüterten ihre Mildigkeit ihnen lieber und reichlicher wiederfahren lassen, sondern daß auch zu zeiten aus diesem armen Haufen einige Werkzeuge der Göttlichen Vorsehung zu grösseren Dingen kommen werden.

134. Wer mit Verwahrung und Austheilung der Chor- und Currenden-Gelder jeden Ortes Gewohnheit nach zu thun hat, wird bedencken müssen, daß es eine Art des allerschändlichsten und niederträchtigsten Diebstahls sey, solchen armen Kindern von der ihnen zugedachten Wohlthat über Gebühr etwas abzuzwacken. Solte sich ein Schüler, der zum einsammeln gebraucht wird, der Gelegenheit mißbrauchen, etwas vor sich zu behalten, der soll das erste mahl exemplarisch und mit nachdrücklicher Vorstellung seiner Uebelthat bestraft; wenn er sich aber weiter betreten läffet, gar von der Wohlthat und Schule ausgeschlossen werden.

Verwaltung der Chor- und Currenden-Gelder.

XXI. Von der Zucht.

135.

Deren
Endzweck.

Die Absicht aller Zucht in der Schule muß diese seyn, daß die Kinder vor sich glückseliger, und zur menschlichen Gesellschaft bequemer, und deren Mitgliedern nützlicher gemacht werden. Was also diesen beyden Absichten zuwieder, muß nach Möglichkeit abgeschafft; was aber dieselben befördert, muß durch fleißige Ausübung zur Gewohnheit gebracht werden.

Nutzen
der Christlichen
Religion.

136. Es ist einer von den Hauptvorzügen der Christlichen Religion, daß dieselbe diesen Absichten nicht nur auf keine Weise zuwieder ist, sondern solche vielmehr auf das kräftigste befördert, indem sie die rechte Art anweist, den Grund des Herzens zu bessern, und die Quelle zu versäßen, aus welcher alle Handlungen herfließen müssen.

Nutzen
des Gehorsams
gegen das
Göttliche
Gesetz:

137. Es muß also, um einen desto freywilligern und fruchtbarern Gehorsam der Göttlichen Gesetze (wozu uns die unendlichen Belohnungen und Strafen ohnedem verbinden) zu wege zu

zu bringen, von Kindes-Beinen an ein lebhafter Eindruck in die noch zarten Herzen von derjenigen Liebe Gottes gemacht werden, nach welcher seine Weisheit uns solche Gesetze vorgeschrieben, deren vollkommene Beobachtung einzelne Personen und das ganze menschliche Geschlecht glückselig machen würde. Der Lehrer muß diesen Satz bey Erklärung des Catechismi durch alle zehen Gebote und die darinnen anbefohlenen Tugenden erweisen, und vorstellen, wie liebenswürdig ein Mensch, der dieselben beobachtet; wie glücklich eine Republic seyn würde, welche aus lauter solchen Menschen bestünde; was vor ein Vergnügen und Freude es seyn würde, in einer solchen Gemeine zu wohnen: hingegen wie unglücklich ein Haufen Volkes seyn würde, unter welchem alles das, so wir Laster nennen, von allen frey, ungescheuet, und ungehindert ausgeübet werden dürfte. Die Haare müssen einem zu berge stehen, der sich dergleichen Haufen auch nur in Gedanken vorstellt.

138. Hieraus kan nun klar gemacht werden, daß einem Kinde keine größere Liebe erzeugt werden kan, als

und also der denselben besordenen

wenn es zu alle dem, was Tugend heisset, sorgfältig und, wo es nicht anders seyn kan, auch durch allerhand Strafen angehalten wird.

Allgemei-
ne Regeln
beym Stra-
fen.

139. Damit diese ersten Begriffe fest und fruchtbar werden, muß man sich sonderlich, so oft eine Strafe nöthig ist, sorgfältig in acht nehmen, daß man 1) nicht bald und leicht zur Strafe schreite, sondern vielmehr durch fleißige Aufsicht und Vorstellung den Strafen vorzukommen suche: 2) daß man nicht mit Unge- stüm, zornigen Geberden, Schreyen und Poltern strafe, und also eine Art der Selbst-Rache ausübe; sondern mit Sanftmuth, Bescheidenheit, Bewei- sung der Liebe und des Mitleidens handele, und mit Worten, Geberden, und Wercken bezeuge, daß man nicht seinen Muth kühlen wolle, oder Ge- fallen am strafen habe, sondern durch Pflicht und Gewissen, durch Liebe zu dem, der gesündigtet, und denen, die geärgert worden, dazu gedrungen wer- de. Ein im übrigen liebereiches und freundliches Betragen wird die Sache glaubwürdig und kräftig machen: und der Lehrer wird um so viel leicht-

leichter dergleichen Aufführung unter Göttlicher Gnade zur Gewohnheit und Fertigkeit bringen, wenn er vor allen Dingen ein unverbrüchlich Geſetz macht, ja nicht zu ſtrafen, wenn er mercket, daß er ſich ſelbſt vor beleidiget halte, oder zornig ſey, ſondern alsdenn ſich vor allen Dingen ſeiner ſelbſt bemächtige, und zur gehörigen Ruhe des Gemüths bringe. Er hat nicht nöthig, die natürlichen Aufwallungen mit ſolcher Gewalt zu unterdrücken, daß er ſeinem Körper dadurch Schaden zufügte: er kan mercken laſſen, daß er nöthig habe, ſeine Kräfte zu ſammeln; er kan ſagen, *Punirem te, niſi iratus eſſem*; er kan an ein Fenſter gehen und Luft ſchöpfen, und eben dadurch dem, was in dem aufſteigenden Zorne natürlich und unvermeidlich iſt, einigen Raum geben. Dieſes wird ihm bey der Jugend nicht nur nicht ſchaden, ſondern vielmehr Liebe und Vertrauen erwecken, wenn ſie ſehen, daß er nicht aus einer bloſſen Sinnloſigkeit und Unempfindlichkeit gütig und gelinde ſey, ſondern daß Religion und Vernunft bey ihm über die Urfälle dieſes heftigen Affectes herrſchen:

bey einigen wird auch ein zärtliches
 Mitleiden darüber entstehen, daß sie
 sich schämen, einen Mann zu reizen, der
 dem Zorne so sorgfältig widerstehet.
 Der Lehrer, welcher eine Probe von
 dem jetzt gesagten machen will, wird
 wahrnehmen, daß eben hierdurch schon
 ein grosser Theil der Strafen erspart
 werden könne. Nicht allzu viele Ge-
 müther sind so boshaftig, daß sie bey
 Wahrnehmung einer solchen Ge-
 müths-Beschaffenheit ihres Lehrers
 sich nicht bald demüthigen, ihren Feh-
 ler erkennen, und Besserung verspre-
 chen solten: womit sich dieser auch be-
 gnügen, und seine Zufriedenheit dar-
 über bezeugen wird, daß er dißmahl
 der Strafe überhoben seyn könne, je-
 doch mit Anfügung einer ernstlichen
 Warnung, wenn derselbe bald wieder
 in eben das Versehen, so ihm jetzt ver-
 ziehen würde, gerathen sollte, so wür-
 de man seine jetzige Demüthigung vor
 eine Heuchelei ansehen, und ihn desto
 schärfer züchtigen müssen. Je seltener
 im übrigen die Strafen sind, desto ge-
 linder können sie seyn: weil eben die
 Seltenheit und Ungewohnheit ihnen
 ein Gewicht giebt.

140. Die Materie ist wegen ihres
 Ein

Einflusses in das ganze Leben so wichtig, daß wir der Mühe werth achten, nach der Ordnung die Untugenden und Fehler durchzugehen, welche der Jugend anzuhängen pflegen, und die im Nothfalle auch mit Strafen abge- wöhnet werden müssen; und sodenn einige Anmerckungen von gewissen Ar- ten der Strafen anzuhängen.

XXII. Was zu bestrafen?

141.

Na nicht die Langsamkeit des Ver- standes, oder der Mangel des Ge- dächtnisses, welche von unvernünftigen oder allzu ungedultig und hitzigen Leu- ten zum öftern mit Scheltworten oder gar mit Schlägen angesehen werden. Vor diesem Unsinne soll ein treuer Leh- rer sich, so lieb ihm seine eigene Glück- seligkeit ist, hüten, weil hierdurch et- ne heftige Furcht bey den armen Kin- dern erregt wird, wodurch sie vol- lends verwirret und untüchtig gemacht werden zu begreifen, was sie begrei- fen sollen. Hierdurch wird ferner ein Abscheu vor dem Studiren erregt, welcher nachgehends entweder gar

Nicht die
Langsam-
keit und
das Un-
vermögen.

nicht, oder doch sehr schwer zu benehmen. Hier ist also vielmehr eine überaus grosse, aus wahrer Liebe hervührende Gedult, Sanftmuth, und Leutseeligkeit von nöthen, um dem Kinde nicht den Muth zu benehmen. Man muß durch andere Kinder oder Mit-Schüler dasjenige, so ihm zu schwer gewesen, sagen oder verrichten lassen; und so oft wieder ansehen, bis er überzeuget wird, daß durch Fleiß und Bemühung er auch über dasjenige, was ihm unmöglich geschienen, Meister werden könne. Man giebt einem so langsamen Knaben an die Hand, er solle mit einem fähigern und hurtigern Freundschaft machen, und ihm gute Worte geben, daß er ihn ausser den Schul-Stunden lehre, was er nicht begriffen. Man saget ihm, daß er um so viel liebenswürdiger seyn werde, wenn er durch unermüdeten Fleiß und Anhalten dasjenige gefasset, was andern wegen ihres guten Kopfes nicht sauer werde: er werde, was er mit Mühe gelernet, desto fester behalten, gleichwie es schwerer sey, eine Schrift in Eisen als in Holz zu graben; hingegen jene auch dauerhafter als diese wäre, u. s. f.

Wie die Faulheit? 142. Der Trägheit und Faulheit ist auch

auch mit der äussersten Behutsamkeit zu begegnen. Vor allen dingen ist zu untersuchen, ob dieselbe nicht ein natürliches, oder von der Versäumung herrührendes Unvermögen zum Grunde habe? welches sonderlich zu geschehen pflegt, wenn mit der Versetzung in eine Ober-Classe geeilet wird, ehe der Schüler die dazzu gehörige Geschicklichkeit erlanget hat. In diesem Falle sucht man also die Ursache zu heben, und der Ungeschicklichkeit durch Privat-Anweisung, oder wie es sich sonst thun lassen will, abzuhelfen. Findet sich aber, daß ein Kind oder Jüngling auch dasjenige, wozu er Geschicke und Kräfte hat, aus blosser Leichtsinigkeit, und allzu grosser Liebe zur Ruhe oder zum Spielen unterläßt: so sind vors erste Vermahnungen und Vorstellungen von dem Schaden, den er sich durch die Faulheit zuziehe, anzuwenden. Die menschliche Seele kan nimmer ganz und gar ohne alle Handlung seyn. Wer nichts gutes und nütliches thut, thut eben dadurch schon böses. Wer nichts rechtschaffenes lernet, kan mit der Zeit nichts zum gemeinen Besten beytragen, und will also umsonst ernähret seyn: das ist das Leben eines Bettlers. Vielfältig gerathen auch vermöglicher Leute Kinder

in diese Junft. Die Arbeit macht gesunde, muntere, hurtige Leute; ein Fauler ist andern auch durch seine Gegenwart zur Last, und kan sich selbst nicht vertragen, wie die, so über die lange Weile klagen, zu verstehen geben: denn lange Weile haben heisset mit sich selbst und seinen Handlungen nicht zufrieden seyn, und s. f. Das Christenthum macht auch hurtige Leute: der Glaube läßt uns im guten nicht träge seyn, sondern übet Fleiß in allen Berufs-Wercken, um GOTT zu gefallen; und dem Menschen nützlich zu seyn. Sind diese und dergleichen Gründe fruchtlos, so kan der Lehrer einige Verachtung und Geringschätzung gegen einen solchen Knaben merken lassen, und ihn z. E. vorbeÿ gehen, wann er nach den Exercitien-Büchern fraget, mit beygefügter Ursache, Von diesem habe ich wohl nichts zu hoffen! und d. g. Die, so einen freyen Tisch, oder andere Wohlthat zu genießten haben, kan man durch Enziehung derselben zu ihrer Pflicht anhalten. Wenn man Vermuthung hat, daß sich jemand krank stelle, ist das beste Mittel ihm nicht erlauben, aus dem Bette zu gehen, und sonst nichts

nichts als etwan eine leichte Suppe zu essen geben zu lassen: denn ist wirklich eine Kranckheit vorhanden, so wird solche Enthaltung und Ruhe zu desto leichterem Ueberwindung derselben helfen; sollte eine Versteckung dahinter seyn, so wird der Hunger derselben bald ein Ende machen. Dergleichen Hunger-Cur ist auch bey denen, die allzu lange in dem Bette liegen bleiben, zum öftern heilsam befunden worden. Denn es ist ein allgemeiner und in allerley Verstande wahrhaftiger Ausspruch, Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Diese letzteren Puncten haben sonderlich auch die Eltern wohl zu beobachten, und mit den Lehrern darüber zu rathe zu gehen. Zu allerlest, und wenn die Faulheit aus einer offenbaren Bosheit herkommt, wird zu Gefängniß, Schlägen, und dergleichen harten Tractament geschritten, und dabey die allgemeinen Regeln der Strafe beobachtet: sollte ein Versuch auch dieser Strafe fehl schlagen, so ist kein ander Mittel übrig, als einen solchen, wenn er zumahl schon etwas erwachsen, zu einer andern Profession zu thun, wo er zur Hände-Arbeit auch wieder seinen Willen

Willen angehalten werden kan. Eltern und Vormünder können Gewissens halber nicht zugeben, daß die ihrigen in einem solchen Zustande, da sie ihr Amt gar nicht verrichten, aufwachsen.

Wie dem
Muthwil-
len unter
dem Got-
tesdienste
vorzubeu-
gen.

143. Dem Muthwillen unter dem Gottesdienste, einer der gewöhnlichsten Jugend: Sünden, wovon sehr vieles anderes Böse herkommt, muß auf alle Art vorgebeuget und gesteuert werden. Man führet vor allen Dingen die Jugend auf die Quelle derselben, und zeigt, wie derjenige, der solche Sünde oft und ungeschweuet begehe, damit zu erkennen gebe, daß er weder Furcht noch Liebe zu Gott in seinem Herzen habe: daß alle vernünftige Menschen dieses vor eine übel anständige Sache hielten, welche des allgemeinen Hasses oder Verachtung werth sey. Man erzehlet ihnen von anderer Religions: Verwandten andächtigem Betragen bey ihrem auch falschen Gottesdienste, und s. f. Am allerkräftigsten aber wird dieser Bosheit gesteuert, und zum wenigsten deren ärgerlicher Ausbruch gehindert und eine Ge-

Gewohnheit stille und ordentlich bey dem Gottesdienste zu seyn dadurch eingeführet werden, daß 1) aller Orten, wo es noch nicht geschehen, ein solcher Platz in der Kirche vor die Jugend bereitet werde, in welchem sie von einem oder dem andern Präceptoren übersehen, und durch sein Auge und Exempel in Ruhe und Aufmerksamheit gehalten werden können. Damit dieses desto leichter geschehen könne, müssen sie in ihrer gewöhnlichen Ordnung wie in der Schule sitzen. Von diesem Orte müssen sie auch den Prediger sehen, oder doch vollkommen verstehen können. 2) Die Kinder müssen nicht eher zur Kirche, zum wenigsten in einer Versammlung und da sie bey-sammen sitzen, angehalten werden, als bis sie, wo nicht schreiben, doch lesen, und also desto mehr Theil am Gottesdienste nehmen können: indem sie wiedrigen falls angewöhnet werden, ohne Aufmerksamheit und bloß zur Gewohnheit da zu sitzen, und die Zeit mit Muthwillen, oder, welches nicht viel besser, ohne ordentliche Gedanken zuzubringen. 3) Sie müssen also ihre Gesangbücher und Bibeln bey

bey sich haben, die Gesänge, gemei-
 nen Gebete, und Lectionen nachzu-
 schlagen und mitzulesen angewöhnet
 werden. Die Prediger richten sich auch
 in so ferne darnach, daß sie langsam
 und deutlich anzeigen, was sie vorle-
 sen wollen. Die, so Lateinisch, Fran-
 zösisch, oder auch wohl Griechisch und
 Ebräisch können, haben hier Gelegen-
 heit zugleich die Sprachen zu üben,
 und die Uebersetzung Lutheri mit an-
 dern guten Dolmetschungen oder selbst
 dem Grund-Texte zu vergleichen. 4)
 Man gewöhnet die Kinder an, etwas
 aus der Predigt zu mercken, anfangs
 etwa einen oder den andern Spruch,
 hernach das vornehmste von der
 Haupt-Einrichtung, und nach und
 nach immer mehr von der ganzen Aus-
 arbeitung. Diese Uebung hindert
 nicht nur unzehlig viel böses, und macht
 die Erkantniß der Göttlichen Wahr-
 heiten etwas weitläufiger, sondern
 ist, wie alle andere Werke der Gott-
 seligkeit, zu dem ganzen Laufe des
 künftigen Lebens und der Studien
 nützlich, indem dadurch die Aufmerck-
 samkeit gestärcket, das Gedächtniß
 samt der Beurtheilungs-Kraft ver-
 mehret, und also die vernünftige Seele

zu ihren bevorstehenden Handlungen weit geschickter gemacht wird. Die Prediger sollen auch in dieser Absicht vor einen verworrenen und übel zusammenhangenden Vortrag sich äußerst hüten, damit sie nicht bey denen, die allmählig urtheilen lernen, sich und ihr Amt verächtlich machen. 5) Damit, was hier erinnert worden, desto glücklicher zur Ausübung gebracht werde, ist, wo es immer thunlich, am Sonntage, wo es aber gewisse Umstände verhindern solten, doch am Montage einige Zeit darzu auszusetzen, darinnen eine kurze Untersuchung und Prüfung angestellet werde. Am allersorgfältigsten aber soll die Jugend nach Beschaffenheit ihres Alters und Bedürfnis zu den öffentlichen Catechismus-Übungen gehalten, und daselbst Rechenschaft ihres Glaubens zu geben, angewöhnet werden. S. oben S. 25.

144. Bey solchen Umständen wird verhoffentlich viel weniger, als wo diese nicht beobachtet werden, zu bestrafen vorkommen. Sollte aber der Lehrer, welcher die Aufsicht hat, dennoch etwas ungebührliches wahrnehmen, so ist die erste Stufe der Erinnerung ein

wie er zu bestrafen?

ein Winck an den Uebertreter; die andere, daß er dem Nachbarn wincke, von demselben etwas abzurücken; die dritte, daß er ihm aufzustehen und ganz abgesondert zu sitzen, oder, wo hierzu keine Gelegenheit ist, gar hinauszu gehen (doch alles in möglichster Stille) befiehet, und alsdenn bey der ersten Zusammenkunft theils mit nachdrücklichen Worten seinen Unfug vorhält, theils auch, wenn derselbe gar zu groß, mit Schlägen oder Gefängniß bestrafet: wobey er die andern erinnert, daß diese Strafe keine andere Absicht habe, als den, der gesündigtet, so wohl als die andern, die es mit ansehen, vor mehreren Sünden und den gewiß erfolgenden Göttlichen Strafen zu bewahren; diese Göttliche Strafen fielen nicht allezeit in die Augen, wären aber viel entseßlicher, indem sie die Seele verderbten, in welcher aus einer solchen fortgesetzten Bosheit Blindheit, und endlich gar die Verstockung zu entstehen pflegten, welches auch die Heiden vor Vorläufer der entseßlichsten Strafen, ja vor die größten Strafen selbst gehalten.

Wie dem
Nuthwil

145. Diesem ist einiger massen ähnlich der Nuthwille in der Schule. Unter diesem

diesem Nahmen, zum wenigsten in so fern er etwas strafwürdiges anzeigt, muß aber nicht jede fröhliche Mine, jedes Wort, so einer dem andern ins Ohr gesagt, jede andere kleine Auslassung der natürlichen Lebhaftigkeit, sonderlich bey einem Zwischen-Raume der Lectionen, da nichts versäumet wird, gerechnet, noch viel weniger gleich mit Schelten, oder gar Schlägen bestrafet werden. Vielfältig darf bey wohlgearteten und noch nicht verwöhnten Kindern der Präceptor nur durch eine Mine zu verstehen geben, daß er Unordnung mercke; oder durch ein sauer Gesicht, daß ihm dieselbe mißfalle: so ist die Ordnung und Aufmerksamheit hergestellt. Damit aber dieses um so viel bequemer geschehen könne, ist vor allen dingen nöthig, und wird hiemit verordnet, daß in allen Zimmern, da die Jugend unterrichtet wird, die Einrichtung der Bäncke also gemacht werde, daß der Lehrer von einem Orte allen Schülern zugleich ins Gesicht sehen könne. Wo es die Gelegenheit und die Höhe der Zimmer leidet, werden die Schul-Bäncke auf

L

eine

len in der
Schule
vorkom-
men:

eine theatralische Art in die Höhe ge-
 führet, und an statt der Tische mit
 schmalen, auf kleinen Pfosten ruhenden
 Pulpeten versehen, so daß der Lehrer
 von seinem Orte und gleichsam aus dem
 Centro alle und jede Schüler vom
 Haupte bis auf die Füße in den Augen
 haben, und hin und wieder von allen
 und jeden gesehen, und desto leichter
 verstanden werden könne. Diese Ein-
 richtung, und die verswürte Munter-
 keit des Lehrers nebst den Mitteln,
 welche S. 5 sq. zu Erhaltung der Auf-
 merksamkeit angewiesen worden, wer-
 den dem meisten Unfuge, der von dem
 Muthwillen zu besorgen wäre, zuvor-
 kommen, und sonderlich demjenigen
 Bosheiten begegnen, welche unge-
 scheuet getrieben werden, wo die Knab-
 en an langen Tischen gegen einander
 über sitzen, und theils dem Lehrer den
 Rücken zuwenden; als welche wenig-
 stens mit den Füßen und unter dem
 Tische allerhand ungebührliche Dinge
 vorzunehmen, oder durch närrische Ge-
 berden die gegen über sitzenden irre
 zu machen, nicht gehindert werden
 können.

146. Wenn diese Anstalten einige noch nicht gnugsam abhalten solten, oder wo dieselben noch nicht zu haben: da müssen die zum theil vorhin in Ansehung des Gottesdienstes angegebenen Mittel nach der Ordnung gebraucht werden. Nämlich der Lehrer versucht es a) mit einem Wincke, b) mit einer ernstlichen und drohenden Miene, c) mit einem Worte, ohne den Thäter zu benennen, d) mit blosser Aussprechung seines Namens, e) mit einem Befehle an die Nachbarn, ein wenig von ihm zu weichen, f) mit einem Befehle an den muthwilligen selbst, sich an einen besondern Ort, wo er sich schämen, und andere zufrieden lassen muß, hinzubegeben. Solten diese 6 Grade die erwünschte Wirkung noch nicht haben, so ist es erst Zeit, einen Störer der Aufmerksamkeit und Ruhe mit Schlägen in Ordnung und zur Ruhe zu bringen. Es werden wenige so erstarret in der Bosheit seyn, welche es nach ein und anderem Versuche auf den letzten Grad ankomen lassen solten.

147. Die Widerspenstigkeit bey der Zucht und Unbändigkeit ist ein solch Laster, welches den Weg zur

wie er zu bestrafen?

Die Widerspenstigkeit bey Kindern.

Besserung verläget: daher demselben auf alle Art vorgebeuget, und, wo es sich dennoch äussert, durch die kräftigsten Mittel gesteuert werden muß. Bey kleinen Kindern zwar, deren man sich im Falle der Noth ohne Ungerade bemächtigen kan, ist nichts weiter nöthig, als daß man mit der Strafe der Ruthe anhalte, bis dem Unwesen gesteuert, und die Widerspenstigkeit gebrochen werde; und es ist zu wünschen, daß diese Zeit nicht versäümet, sondern dem Knaben von den Eltern schon der Rücken, weil er jung ist, gebeuget werde. Bey denen aber, die allbereits etwas herangewachsen, ist folgendes zu beobachten.

bey etwas erwachsenen.

148. Vor allen dingen müssen die bisher angeführten Stufen und Graden der Zucht flüglich und behutsam in acht genommen werden, so daß der Lehrer zwar keine Furcht oder Verzagtheit blicken lasse; hingegen aber alle die, so auf sein Thun und Lassen Acht haben wollen, überzeuge, daß er ungerne und nicht anders, als aus Noth zur Strafe schreite. Ferner muß er keine Strafe ausüben ohne vor-

vorhergangene Ueberführung des Unrechten: wozu keine weitläufige Rede erfordert wird, sondern insgemein wenige Worte zureichend sind. Dem, der sich weigert, kan z. E. eine Viertelstunde Zeit gegeben werden, sich zu besinnen: hiedurch gewinnet der Lehrer so viel, daß er im strafen sich desto weniger übereilet, und der Schüler kan überlegen, was er sich bey beharrlicher Widerspenstigkeit vor Verdruß zuziehe. Nach Verlauf dieser Zeit kan bisweilen selbst die Demüthigung vor die Strafe angenommen, und der, so sich vergangen, pardoniret werden. Bleibt er aber bey seiner Weigerung, so kan ihm gesagt werden, daß er durch jede Viertelstunde des Ungehorsams seine Strafe nach Proportion vermehren werde. Solte hierdurch nichts ausgerichtet werden; so ist bey etwas erstarrten Knaben, oder gar erwachsenen Leuten durchaus nicht zur gewaltsamen Ausübung der Strafe zu schreiten: sondern der Lehrer zeigt dem widerspenstigen mit wenigen Worten an, daß er ihn so lange nicht

vor einen Schüler und seiner Zucht würdigen Menschen erkennen könne, bis er sich eines bessern besinne, und nebst Erkantniß seines Vergehens die ihm zugedachte Strafe gedultig übernehme. Und hiebey hat der Rector seinen Collegen, und dem Rector die übrigen Aufseher und Vorsteher der Schulen, den Privat-Præceptoren aber Eltern und Vormünder in alle wege beyzustehen, und nimmer zu gestatten, daß ein auf diese Art tractirter und doch nicht zum Gehorsam gebrachter Mensch einiger Wohlthat der Schulen, sie mag auch in leiblicher Versorgung, oder allein in der Infor- mation bestehen, einen Tag länger genieße, als er sich der billigen und nöthigen Zucht unterwirft. Dieser Artikel ist von der äußersten Wichtigkeit, und muß darüber auf das unverbrüchlichste gehalten werden, wenn auch derjenige, wieder den die Widerspenstigkeit ausgeübet worden, aus Uebereilung von seiner Seite etwas versehen haben sollte: weil dem gemeinen Wesen und einzelnen Personen gar zu viel daran gelegen, daß niemanden seine Widersetzlichkeit wieder rechtmäßige Gewalt gelinge; und daß

daß kein Mensch sich dessen zu erfreuen habe, daß er seinem vorgefetzten un-
gehorsam gewesen: und weil es einem
Lehrer bey der Jugend gar zu grossen
Abbruch und unwiederbringlichen
Schaden an seinem so nöthigen und
der Jugend selbst so heilsamen Anse-
hen thut, wenn er nicht unterstützt
wird; hingegen schadet es keinem jun-
gen Menschen an seiner künftigen
Glückseligkeit, wenn ihm auch ein-
mahl, wie doch nicht leicht zu vermu-
then, etwas zu viel geschehen sollte: ja
er lernet erst hieran eine auch den grö-
sten unter den Menschen höchstnöthi-
ge Kunst, Unrecht zu leiden, und
dennoch in der Gelassenheit und
Sanftmuth zu bleiben. Doch verste-
het sich ohnedem, daß kein Lehrer so
unvernünftig oder tückisch seyn darf,
daß er wieder besser Wissen und Ge-
wissen einem jungen Menschen eine un-
gebührliche Strafe zumuthen, oder auf
deren Erfüllung dringen sollte: indem
die Hoffnung eines glücklichen Fortgan-
ges und Nutzens in seiner Arbeit
hauptsächlich darinnen bestehet, daß er
von den seinigen vor einen weisen,
lieblich gesinneten, und lebenswür-
digen Mann gehalten werde, welches

unmöglich seyn kan, wenn dergleichen ungerechtes Verfahren an ihm gemercket wird.

Wie es mit den Klagen der Schüler wieder ihre Lehrer zu halten.

149. Um eben dieser Ursache willen müssen die Klagen der Schüler gegen ihre Lehrer entweder gar nicht angehört, oder doch wenigstens allezeit dabey geantwortet werden, daß man grosse Ursache hätte, einen Zweifel in die Aufrichtigkeit der Erziehung zu setzen, aber doch nach den Umständen fragen wolte: der Kläger würde sich indessen in acht zu nehmen haben, daß er nicht auf einer Unwahrheit betreten werde; weswegen ihm jezo noch Raum gegeben würde, sich zu besinnen ic. Zu einem ordentlichen Vorbeschiede und Verhör aber der lehrenden gegen den lernenden muß es der Rector in Ansehung seiner Collegen, oder anderer vorgesezten in Betrachtung des Rectors nicht anders kommen lassen, als im Falle da auf das, was ihm schuld gegeben wird, die Absetzung von seinen Amte erfolgen müste: sondern es ist vor allen dingen der klagende zum Gehorsam, Bescheidenheit, und Gedult anzunehmen.

nen. Hernach wird, ohne daß es der Kläger mercke, theils mit dem beklagten freundlich gesprochen, theils sonst alle mögliche Kundschaft unter der Hand gelegt, um hinter die wahrhaftigen Umstände und Beschaffenheit dessen, was geklagt worden, zu gelangen.

150. Findet sich sodann einiger Fehler an Seiten des Lehrers, so wird ihm derselbe bescheidenlich und lieblich vorgehalten, auch angewiesen, wie er denselben auf das bequemste, und ohne daß die Jugend dadurch geärgert werde, verbessern könne. Ueberhaupt haben die Lehrer diese Regel zu mercken, daß die Verhüllung oder gar Vertheidigung eines offenbaren und in aller Augen fallenden Versehens viel schimpflicher, und dem nöthigen Ansehen bey der Jugend viel nachtheiliger sey, als ein freywillig und großmüthig Bekänntniß, daß man bey dieser oder jener Gelegenheit sich geirret oder übereilet habe. Wie dann die Jugend dazu gleichsam vorbereitet, und vor dem Schaden, den sonst dergleichen Bekänntniß thun könnte, behütet werden kan, wenn ihr bey guter Ge-

Was zu thun, wenn der Lehrer gefehlet?

und unvul
il raphel
nodana
männlich
:oriv

legenheit vorgestellt wird, a) daß es von der menschlichen Natur unzertrennlich, bisweilen einen Fehler zu begehen: b) daß auch die größten davon nicht ausgenommen, aber mit dem Unterscheide, daß diejenigen, welche etwas wahrhaftig großes und gründliches hätten, ihre Fehler gerne erkennen, und eben dadurch sich von denselben los machen, weil sie wüßten, daß ihnen dessen ungeachtet dennoch gutes übrig bliebe; da hingegen kleine und niederträchtige Seelen eben dessentwegen, weil sie wenig besonderes und großes an sich haben, durchaus nicht gefehlet haben wollen, indem sie von ihrer Ehre gar nichts einbüßen können ohne grossen Schaden zu leiden. Wenn diese Regeln der Jugend beygebracht worden, wird ein Lehrer dadurch wenig Gefahr laufen, wenn er auch bey gewissen Gelegenheiten seinen Irrthum oder Uebereilung bekennen und bessern sollte: und zugleich die Jugend bereiten, ihre eigene Vergehungen desto leichter zu bekennen.

wenn der
Kläger li-
genhaft
befunden
wird:

151. Ergiebets sich aber deutlich, daß an Seiten des Angebers vorseztliche Bosheit und Lügen mit untergelaufen: so ist derselbe in öffentlicher

Ver-

23

Ver-

Versammlung durch Vorstellung seines Unfugs und rüchischen Aufführung zu bestrafen, und ihm aufzulegen, entweder demüthige Abbitte seiner Bosheit dem beleidigten Theile zu thun, oder die Schule und deren Wohlthaten zu meiden.

152. Bleibt endlich die Sache dunkel, so wird dem Kläger vorgestellt, a) daß es überhaupt ein böses Anzeigen, wenn man mit seinem Lehrer un-
 eins sey: b) daß, im Falle ja etwas menschliches untergelaufen seyn möchte, der Lehrer doch so viel um ihn verdiene, daß er etwas vertrage: zumahlen er c) versichert wäre, daß dessen Absicht und Vorsatz niemahlen, ihm oder jemanden Unrecht zu thun, wohl aber, ihm und allen seinen untergebenen nützlich und zur höchsten Glückseligkeit beförderlich zu seyn. Der beklagte Lehrer aber wird erinnert, den klagenden ja keinen Privat Affect merken zu lassen, sondern ihn viel mehr durch ein gleich durchgehendes Tractament zu überzeugen, daß ihm selbst in der Anklage unrecht geschehen, indem er der Mann nicht sey, welcher die Selbstliebe und seine eigene Sache und Rache dem Nutzen der Jugend

weun die Sache dunkel bleibt:

vor:

vorziehe: sondern ohne alle Neben-
Absicht alle überein, und einen jeden
so tractire, wie es dessen Umstände
und Nutzen erfordern.

Wenn El-
tern oder
Vormün-
der sich
einmischen
bey dem
Lehrer
selbst,

153. Bisweilen lassen sich die El-
tern und Vormünder von den andern
aufbringen und dahin bewegen, sich
derselben wieder den Lehrer anzuneh-
men. Geschiehet es nun, daß sie in Ver-
son zu demjenigen kommen, über wel-
chen sie zu klagen sich berechtiget halten:
so muß er sie anfangs durch sein
sanftmüthiges Betragen und beschei-
dene Antwort zu überzeugen suchen,
daß er derjenige nicht sey, wovor
er ausgegeben worden. Solte sich
aber jemand ungestüm oder sonst unge-
bührlich erweisen: so hat er ihnen
nur kurz zu sagen, bey wem sie sich
mit ihrer Klage melden müssen, und
sich weiter nicht mit ihnen einzulas-
sen.

oder bey
dessen Vor-
gesetzten:

154. Kommen solche Personen als-
denn mit einer Klage zum Rector wie-
der dessen Collegen, oder zu andern Vor-
gesetzten wieder jenen: so ist ihnen a)
vorzustellen, wie grossen Schaden sie
den andern zufügen, wenn sie solche in
der Bösheit, woraus insgemein solche
Klagen kämen, stärckten; und wie
solche

solche unterhaltene und gestärkte Bosheit mit der Zeit ihnen selbst zu Hause kommen würde. b) Sie sind zu erin-
nern, und auf ihre eigene Erfahrung zu verweisen, wie mühsam und beschwerlich das Amt, Kinder, sonderlich viele, schon übelgezogene, einander verzehrende Kinder zu ziehen; daß also ein Mann Gedult und Mitleiden verdiente, wenn ihn auch der Zorn einmahl übereilen, und zu einigem Bergehen bringen sollte: zumahlen da es c) den Kindern selbst nützlich sey, wenn sie gedemüthiget werden. (S. S. 148.)
Wo also nicht ein hoher Grad der Här-
tigkeit oder gar der Grausamkeit ange-
geben wird, sind solche klagende viel-
mehr zur Ruhe zu weisen, und allen-
falls ihnen zu versprechen, daß man
Mittel vorkehren würde, sie auf das
künftige klaglos zu stellen: sie sollten
nur indessen ihrer Kinder und Ummün-
digen bestes auf die Art, von der wir
gleich gedencken wollen, befördern.

155. Nemlich sollte sich bey einer he-
hutsamen Nachfrage und Untersuchung
hervorthun, daß die klagenden
Grund zu ihren Beschwerden gehabt:
so kan dem, der es versehen, falls es
sehr nöthig, auch wohl in Gegenwart
der

die sie
der die
nicht auf
sind
der

Erne-
the an
die Weger
sind.

Was zu
thun,
wenn die
Klage ge-
gründet.

der Eltern oder Vormünder einige Vorhaltung geschehen; aber dabey diesen auf das schärfste eingebunden werden, sich bey den ihrigen, so lieb ihnen derselben Glückseligkeit, nichts davon merken zu lassen, sondern vielmehr mit Worten und Wercken bey demselben zu bezeugen, daß sie nunmehr mit dem Lehrer zufrieden, und von demselben die fernere Unterweisung und Zucht erwarten.

Wie sich
der ver-
klagte auf-
zuführen
hat.

156. Der verklagte Lehrer aber hat in allen Fällen alle ersinnliche Behutsamkeit anzuwenden, und sich äusserst zu bemühen, daß er durch eine ungewollene und gleich durchgehende Reutseeligkeit, wo es möglich, selbst die, so über ihn geklaget, gewinnen, oder doch wenigstens die andern Zuhörer überzeugen möge, daß er die Zucht nicht nach seinen Affecten, sondern nach der Nothdurft der Personen, mit welchen er umzugehen hat, einzurichten pflege. Ja er wird ein und andere Vergehung eines solchen Menschen, der ihn verklagt, oder sonst beleidiget hat, gar übersehen; aber, wenn die Sache, und seine Gelindigkeit den andern ärgerlich seyn könnte, dabey melden, daß er ganz besondere
Ursä

Ursachen habe, vor dißmahl nicht zu strafen: es solle sich aber niemand gelüsten lassen, dergleichen zu thun, oder der, dem nachgesehen worden, selbst dadurch zur Frechheit verleiten lassen, weil sonst andere Mittel zu ergreifen seyn würden. Dieser Punct ist der schwereste in dem ganzen Amte eines Lehrers; aber von solcher Wichtigkeit, daß er Ursache hat, nicht nur fleißig darauf zu studiren, und, ehe die Fälle kommen, sich durch wiederholte Ueberlegung dessen, was hier vorgekommen, darauf gefast zu machen; sondern auch um den Geist der Weisheit und Sanftmuth unablässig und andächtig zu beten.

157. Und eben dieses haben in ihrer Masse und Ordnung auch andere Vorgesetzten der Schulen zu beobachten, indem sie es zu verantworten haben, wenn sie durch unbedachtsames, oder auch herrschsüchtiges Verfahren einen sonst treuen Knecht um das Ansehen bey der Jugend, und also um das Vermögen, etwas gutes bey derselben auszurichten, bringen sollten: als welches eine desto strafbarere Art des Vergernisses wäre, je schwerer demselben, wenn es einmahl gegeben worden, wieder abzuhelpen.

Erinnerung an die Vorgesetzten.

Wie Zän-
ckereyen
und Schlä-
gereyen zu
bestrafen:

158. Zänckereyen und Schlägereyen sind auf die Art zu bestrafen, daß nicht etwa die Verbitterung und Uneinigkeit dadurch mehr erkündet werde und überhand nehme, sondern vielmehr Ruhe, Friede, und Freundschaft gestiftet werde. Der Lehrer macht also vor allen dingen einen Unterscheid unter solchen Beleidigungen, da ein Wort das andere gegeben, und die Sache der Jugend. Hise beyder Partheyen zuzuschreiben; und unter denen, da einer dem andern tückisch nachgestellt, oder doch ihn ohne gegebene Veranlassung beleidiget hat. Im ersten Falle ist meistentheils genug, den Unfug und die übeln Folgen eines so unvernünftigen und, nachdem die Umstände sind, viehischen Verfahrens vorzustellen, und die Versöhnung und ein liebeiches Betragen, als eine Bedingung, unter welcher ihnen dißmahl nachgesehen werde, zu fordern. Im andern Falle ist der tückische oder muthwillige Beleidiger besonders ernstlich vorzunehmen, und ihm eine etwas empfindliche Strafe anzukündigen; dabey an hand zu geben, daß dieselbe gemindert, oder nach befinden gar aufgehoben werden könne, wenn der belei-

beleidigte Theil sich bereden ließe, vor ihn zu bitten. Diesem ist darauf besonders zuzureden, daß er sich nicht lange bitten lassen, sondern vielmehr die Gelegenheit ergreifen solle, aus einem Feinde einen Freund zu machen. Dieses ist hauptsächlich von solchen Vergehungen zu verstehen, die das erste mahl vorkommen: sollte man aber mercken, daß jemand so zu sagen Profession von zanken und balgen machen wolte, der ist mit empfindlicher Strafe davon abzuhalten.

159. Sonderlich ist auch derjenige scharf anzusehen, welcher sich gelüsten lassen sollte, durch Ohren-Bläseren, oder gar durch Lügen gute Freunde zusammenzubringen; und ist ein wachsameres Auge darauf zu haben, daß dessen Bosheit entdeckt, und er damit rechtschaffen beschimpfet werde, damit er bey Zeiten einen Abscheu vor einer so schändlichen Sache bekommen, und andere desto kräftiger gewarnet werden mögen. Eine solche That ist auch das erste mahl nicht zu pardoniren, sondern dem, der sie gewaget, so viel es die Umstände leiden wollen, zu versalzen.

unzüchtige
und ver-
führerische
Händel:

160. Solte sich ein unzüchtiger, schändlicher Mensch unter der Jugend finden, dessen Reden und Thaten ansteckend seyn könnten: so ist derselbe in geheim, doch auf das ernstlichste zu bedrohen, und unter einer Betheurung ihm zu sagen, so bald man erfahren würde, daß er in seiner Bosheit fortfahre und jemand ärgere, würde er unverzüglich ausgeschafft, und nach befinden der Obrigkeit zur gebührenden Strafe übergeben werden. Heimliche Verbrechen dieser Art, von welchen nicht zu vermuthen, daß sie wirklich Vergerniß angerichtet, müssen auf das heimlichste bestrafft, oder nach befinden gar nicht gerühret werden. Solte aber etwas zum Ausbruche und öffentlichen Vergernisse gekommen seyn, so ist kein ander Mittel, als einen solchen Menschen, nach einer scharfen und öffentlichen Züchtigung gar von dem Hausen wegzuschaffen.

Dieberey
arober
Art:

161. Wieder das Laster der Dieberey und alle dessen Arten ist der Jugend ein Abscheu beyzubringen, und zu zeigen, wie viel ihnen selbst daran gelegen, daß sich nicht etwa so ein unwürdiger Mensch unter ihnen aufhalte: daher auch einem jedweden oblie-

ge,

ge, allen Fleiß anzuwenden, daß ein solcher nicht verborgen bleibe. Solte dennoch sich dergleichen Fall eräugnen, so wird vor dem ganzen Haufen dem, der sich vergriffen, die Verzeihung zugesagt, wenn er sich heimlich melden, und das entwendete wiederschaffen werde: widrigenfalls nicht nur der bekante Ausspruch ihn treffen würde, *Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum*, (dessen Grund man aus der beharrlichen Unbußfertigkeit eines solchen Sünders herleitet, und anführet, wie viele Angst manchem das endlich aufwachende Gewissen verursacht) sondern er hätte sich auch gewiß einer empfindlichen und öffentlichen Strafe zu versehen, wenn seine Bosheit über kurz oder lang herauskäme. Es versteht sich auch ohnedem, daß, im Falle die Vorstellung ihre Wirkung thut, die That weiter nicht gereget oder bestrafet werden müsse; hingegen daß ein auf andere Art entdeckter, und boshaftig geleugneter Diebstahl, wenn er auch um der Kleinigkeit des gestohlenen und anderer Umstände willen das erste mahl mit einer Strafe von Schlägen abgethan werden sollte, doch wenigstens das andere mahl

mit einer Ausschließung von dem Haufen der lernenden anzusehen: indem die Ehre einer Schule darunter begriffen, daß solche der Gesellschaft schädliche Leute darinnen nicht geduldet werden.

andere
Betrüger:
reyn:

162. Diese Schändlichkeit des Diebstahls müssen die Lehrer auch in Ansehung allerhand Betrügereyen, der Unterschlagung anvertrauter Gelder, Erborgung wohlküstiger Waren, oder Entlehnung mehrerer Geldes als man bezahlen kan, und f. f. lebhaft vorstellen, und zeigen, daß in den Augen GOTTES und aller ehrlichen und recht berichteten Leute nicht nur ein Dieb sey, den man insgemein so nennete; sondern auch derjenige, welcher auf irgend eine Art einen andern um einen geringen oder grossen Theil seines Vermögens wieder seinen Willen mit Gewalt oder mit List bringet. Wer also über etwas dergleichen betreten wird, ist nicht nur zu Ersetzung des andern verursachten Schadens anzuhalten, sondern auch über diß mit einer proportionirten Strafe anzusehen. Um den Sünden dieser Art, und also auch den Strafen desto besser vorzubeugen,

ist

ist den Kindern und unmündigen aller Handel, Tausch, Schenkung und d. g., so ohne Wissen und Willen der Eltern oder anderer hiezu bestellten Personen geschieht, zu verbieten, und, was dawieder vorgenommen wird, wieder aufzuheben.

163. Die Lüge ist der Jugend als eines Lügen:
 der niederträchtigsten und schändlichsten Laster vorzustellen, wodurch der Nutzen und das Vergnügen der menschlichen Gesellschaft aufgehoben, oder doch sehr gestöret wird: daher es vernünftige Völker vor den größten Schimpf halten, einen Lügen zu strafen. Eine der gewöhnlichsten Lügen sind die falschen Entschuldigungen. Diesen vorzukommen, muß man vom Anfange der Zucht an die Kinder gewöhnen, daß sie lieber ihre Fehler und Versehen gestehen, als durch lügenhafte Entschuldigungen dieselben vermehren. Zu dem Ende muß man einige Dinge nicht so gar genau suchen, und insonderheit ein freymüthig Bekänntniß des Vergehens vor eine Art der Buße annehmen: hingegen aber auf die Lügen sonderlich die natürliche Strafe der Verachtung setzen, und einen darüber ergriffenen Menschen etliche Tage

mercken lassen, daß man eine schlechte Meinung von ihm habe; und daß er deutliche Proben seiner Redlichkeit geben müsse, bis ihm wieder geglaubet werde. Man kan sagen, Woher kan ich wissen, daß du jetzt wahr redest? denn gestern sagtest du mit eben dieser Stirn und Mine eine Lüge. Dergleichen Tractament dringet bey einem noch nicht ganz verdorbenen Gemütthe in das innerste, und entzündet eine Begierde sich wieder in Credit zu setzen. Hieher gehöret auch die Unart deren, die ihre Proben des Fleisses von andern abschreiben; die das, was sie auswendig sagen solten, aus dem Buche unvermerckt lesen: dem ersten kan durch die oben beschriebene Art zu elaboriren S. 106 und folg., dem andern aber durch die Aufmercksamkeit und Munterkeit des Lehrers meistens vorgebeuget werden. Kommt dennoch etwas zum Vorscheine, so ist sonderlich die Auslachsens-Würdigkeit eines solchen sich vor verschlagen haltenden Menschen, und der Schaden, den er sich selbst zufügt, ihm vorzuhalten. Eine viel unedlere Art der Lügen ist diejenige, da andern etwas angedichtet wird. Sollte sich jemand

dar:

darauf betreten lassen, der muß exemplarisch bestraft werden. Wie diejenigen anzusehen, die andere zusammenhegen, ist vorhin S. 159 erinnert.

164. Die hochmüthige Erhebung über andere, welche man geringschätzig zu tractiren sich unterstehet, thut sich bisweilen bey Leuten hervor, die eine einige und nicht allzu grosse Stufe höher sind als die, über welche sie sich erheben. Diese wird durch Vorstellung eigener Gebrechen und Vergehungen, durch Anführung der Veränderlichkeit des Glückes, verächtlich Tractament gegen die hochmüthigen u. d. g. zurückgehalten. Ueberhaupt muß der Lehrer, wenn er Leute von ungleichem Stande, Vermögen, Geschicklichkeit und s. f. vor sich hat, nicht leicht einen andern Unterschied unter denselben machen als den, welchen die innerliche Beschaffenheit des Willens, und die daher rührende Ausführung an die Hand giebt. Er soll der Jungen so wohl hierdurch, als durch anderweitige Vorstellungen einschärfen, wie die Menschen in solchem Alter ihres künftigen Glückes Schmiede seyen, und von ihnen abhänge, was sie dereinst vor eine Person auf dem grossen

hochmüthige Sünden.

Schauplaze der Welt spielen werden. Er weist um so viel mehr alle zu einer vorkommenden Liebe und Höflichkeit an, und scharft ihnen dieses ein, daß eigentlich das Vermögen andern wohl zu thun, und dessen Ausübung dasjenige sey, was einen Menschen über andere seines Geschlechtes erhebe, welches der so bekante Titel der Grossen, Gnädiger, Gnädigster, Allergnädigster Herr, zu verstehen giebt: da hingegen der geringste und ohnmächtigste unter den Menschen, ja das verächtlichste unter den Gewürmen anderen Menschen zu schaden, ja den Tod selbst zuzufügen vermögend ist. Wo dieser Satz, der mit dem vollkommenen Gesetze der Liebe übereinkommt, welches unsere heilige Religion lehret, Wurzel gefasset, und lebendig worden, da wird die Ausübung aller Tugenden, die auf andere Menschen gehen, und die Vermeidung der meisten bisher angeführten Laster leicht und glücklich von statten gehen. Was durch vernünftige Vorstellung alleine nicht zu erhalten ist, wird der Geist Gottes in denen würcken, welche seinen Anregungen durch das Wort folgen: zu dessen

dessen andächtiger Betrachtung die Jugend auch in dieser Absicht desto fleissiger zu vermahnen und anzuhalten ist.

XXIII.

Von unterschiedlichen Arten der Strafen.

165.

Die natürlichste und vor vernünftige Creaturen sich am besten schickende Strafe ist diejenige, da man mit ernstlichen Worten dem, der gestraft werden soll, sein Unrecht vorhält, ihm die Folgen seiner Ausführung zu Gemüthe führet, und ihn also überzeuget, daß er thöricht handle, und seinen wahren Nutzen bestreite. Ist die That darnach beschaffen, so zeigt man ihm, wie unsinnig es sey, wegen eines kleinen Vergnügens oder Nutzens sich so grosse Unlust, als notwendig der Zorn Gottes nach sich führen muß, über den Hals zu ziehen. Einem andern kan man zeigen, wie er sich durch seine Feindseligkeit und zänckisch Wesen, Hofart, Unreinlichkeit u. d. g. bey den Menschen verhaßt mache; wie er durch seine Faulheit und Schlaffsucht untüchtig werde, sich ehrlich zu nehren und s. f. In einigen Fällen ist es von dem besten Nach-

Vorstellung des Unrechts.

Handwritten marginal notes in a smaller script.

druck, wenn das lächerliche gewisser Geberden, Handlungen, Sitten vorgestellt wird: dabey aber der Lehrer sich hüten muß, daß er sich nicht durch ein feindselig und bitteres Gespötte verhasset, und den bestrafte verbit-
 terter mache; sondern er muß bald wieder ernstlich, und, nachdem die Umstände sind, freundlich reden, und die feinigten überzeugen, daß sein Endzweck immer einerley sey, dieselben bes-
 ser zu machen.

Schelt-
 Worte
 und Flur-
 chen zu
 meiden.

166. Vor Schimpf: und Schelt-
 Worten des Pöbels hat sich ein Lehrer um so viel mehr zu hüten, damit er nicht selbst einen trüben Grund seines Herzens verrathe, Aergerniß gebe, sich lächerlich und zum Sprichworte mache. Am allermeisten aber muß er sich vor dem fluchen und verfluchen in acht nehmen. Er kan sehr frechen und boshaftigen, auch oft vergebens gewarnten Sündern den Göttlichen Zorn und Ungnade vorstellen, aber mit dieser Mäßigung, z. E. Ich wünsche dir zwar Göttliche Gnade und Erbarmung! aber bey deinen jetzigen Umständen bist du unter dem Fluche des Gesetzes, der dich gewiß treffen wird, wenn du nicht, darum ich dich
 jeso

jeso bitte und flehe, umkehrest: Warum eilest du zu deinem Unglücke? Stärke dich nicht selbst in einen Abgrund! u. d. g. Je mehr Liebe, Sorge um die Glückseligkeit dessen, der gestraft wird, Furcht vor dessen künftigem Verderben hervorblicket, je leichter findet die Bestrafung den Schlüssel zum Herzen.

167. Bey dieser Art zu bestrafen ist noch zu gedencken, erstlich, daß sie ordentlicher weise kurz gefasset, auch nicht zu oft angebracht werden müsse, damit sie nemlich nicht durch die Gewohnheit selbst ihre Kraft verliere. Ein paar Worte sind bisweilen genug, den, der sonst schon bestrast worden, zu beschämen, oder doch andere in Ordnung zu halten, und das Aergerniß zu hindern. Hernach verstehet sich aus dem, was schon gesagt worden, daß dieselbe auch vor den andern Strafen ordentlicher weise hergehen, und ihr gleichsam die Kraft und den Eindruck geben müsse.

168. Eine sehr bequeme und heilsame Strafe ist diejenige, die aus dem, was S. 14 gesagt worden, verstanden werden kan: wenn nemlich den Kindern Zetteln und Zeichen an die übrigen mitgegeben werden, woraus die
selben

Die Berhaltung muß kurz, und bey allen Strafen seyn.

Nachricht an die Eltern.

selben ersehen können, was in der Schule vorgegangen. Man verabre-
det nemlich gewisse Zeichen und Buch-
staben oder Worte, und bemercket da-
mit von Tage zu Tage, oder nur bey
gewissen Umständen und Gelegenhei-
ten, was den Eltern und Vormündern
zu wissen nöthig ist. Diese richten sodann
ihre Betragen gegen die Kinder nach
dem Berichte des Lehrers ein, und beför-
dern dadurch den Nutzen der Zucht,
und mithin die Glückseligkeit der ih-
rigen. S. auch S. 173.

Schläge.

169. Die Schläge mit der flachen
Hand, Ruthe, oder Stock kan die kleine
Jugend selten ganz entbehren, als
welche wegen ihres flüchtigen und
leichtsinrigen Wesens die Worte
theils nicht recht fasset, theils zu leicht
vergisset: und also einiger mehr
sinnlichen Merckmahle, und des
tiefen Eindrucks von denselben nöthig
hat. Hiebey ist zu bemercken: 1) es ist
besser, diese Strafen kommen selten
und etwas empfindlich, als daß sie
durch die Gewohnheit erträglich
und gar verächtlich werden. 2)
Die Hand-Schläge in das Gesicht oder
um den Kopf zarter Kinder können
leicht übel gerathen: (denn das Räufen
und

Schläge
S. 173
173

und Schütteln bey den Haaren, die Stöße mit den Füßen u. d. g. sind Handlungen der Bestien und rasenden Menschen: Unsere Lehrer aber sollten sich bemühen, den Kindern ein Beyspiel der Sanftmuth auch in Strafen zu geben) es ist also besser, mit einer Ruthe ihnen Streiche auf die Hände zu geben. Ein kleines Merckmahl solcher Streiche schadet nichts, und erhält das Andencken etliche Stunden länger. Ein mäßiger und mit Vernunft geführter Stock auf den Rücken bey denen, die etwas größer worden, hat gleiche Wirkung.

3) Damit das Maß um so viel weniger überschritten, und der rechte Nutzen dieser Strafen erhalten werde: so übet der Lehrer dieselben nicht aus, wenn er merckt, daß er zornig sey, sondern er setzet die Strafe eine Viertelstunde, oder 3. E. bis zu Endigung der Lection aus. Hiedurch gewinnet er nicht nur Zeit, die Hitze des Zorns verirauchen zu lassen; sondern er nützet der Jugend auch dadurch: weil der, so die Strafe zu gewarten hat, nicht leicht so boshafft seyn wird, dieselbe indessen mit andern Verbrechen zu häuffen, sondern vielmehr würcklich durch

durch die fürchterliche Vorstellung ge-
strast wird: daher auch bey gewissen
Umständen diese Furcht selbst zur
Strafe angerechnet, und das übrige
erlassen werden kan. Die andern ha-
ben gleichfalls die Vorstellung der
Strafe länger gegenwärtig, und hü-
ten sich um so viel leichter vor Muth-
willen.

Beschim-
pfung:

170. Die Strafen, welche auf eine
Beschimpfung ankommen, müssen be-
hutsam gebraucht werden: nahment-
lich nicht bey solchen, die ohnedem kein
Feuer, keine Begierde zu lernen, sich
hören zu lassen und s. f. haben, als
welche durch die Beschimpfung insge-
mein vollends allen Muth verlieren,
und z. E. durch öftere Anhängung des
in einigen Schulen gewöhnlichen Esels
an Unempfindlichkeit und Trägheit
diesem Thiere immer ähnlicher werden:
sondern bey denen, welche sich zur un-
gebühr über andere erheben, und doch
ihre Schuldigkeit im lernen gar zu sehr
verabsäumen. Solchen kan man
durch heruntersetzen, durch Anwei-
sung eines abgesonderten Ortes, da sie
etwa eine halbe Stunde stehen müssen,
u. d. g. den Eindruck machen, daß die
Ehre, wornach sie streben, nicht durch
Unter:

Unterdrückung anderer, sondern durch tugendhafte Aufführung erhalten werden müsse. Ferner gehet dergleichen vielleicht bey Kindern an, bey denen man endlich zur Ehre und Schande machen kan, was man will: nicht aber bey etwas erwachsenen. Denn bey diesen muß man, so oft es die Gelegenheit giebt, die wahren Begriffe der Ehre fest setzen, daß sie nemlich in dem Urtheile weiser und tugendhafter Leute von unsern Handlungen bestehe, und also nicht nothwendig an den Vorgang, grösseren Titel, schönen Kleider, u. d. g. Kleinigkeiten gebunden sey.

171. Zu diesem Ende muß also jeder Lehrer vor allen dingen eine wahrhaftige Hochachtung, und die Meinung eines weisen und tugendhaften Mannes nicht durch allerhand Künste und Räncke, sondern auf gut Socraticisch, selbst durch Weisheit und Tugend zu behaupten suchen. Er muß auch Leute von bekanter Tugend alter und neuer Zeiten bey aller Gelegenheit loben, und den seinigen eine hohe Meinung von denselben beyzubringen bemühet seyn, und dieselben, so viel immer möglich, mit einer solchen Gemüths-Beschaffenheit gleichsam

Beschaffenheit
des Lehrers in Absicht auf diese Strafe.

sam anstecken, daß die Tugend eben diese Wirkung bey ihnen zeige, welche man von andern schönen Dingen wahrnimmt, daß sie nemlich eine angenehme Verwunderung erregen, und eine Begierde entzünden, dieselbe auf eine oder die andere Art zu haben und zu genießten, oder ihnen ähnlich zu werden. Es wird hiezu zwar insgemein einiger Grund bey den kleinen Kindern geleyet, indem man unter dem Nahmen **SCHÖN** alles dasjenige begreiffet, was man ihnen (weil es anständig, nützlich, und heilsam ist) gerne beliebt machen und angewöhnen wolte. Man solte aber nach Plato's und der meisten alten Exempel diesen Begriff, wie er wahrhaftig u. gründlich ist, weiter fortsetzen, und nicht nur den Kindern weismachen, sondern auch die erwachsenen überzeugen, daß in allen tugendhaften Handlungen und Personen etwas schönes, etwas bewunderns- und liebenswürdiges sey, welches die, so noch gesunde Sinnen haben, reizet und an sich locket. Daß es solche Leute giebt, welche diese Empfindlichkeit verlohren, kan die Wahrheit der Sache so wenig in Zweifel setzen, als der unfläthige Appetit der Hottentotten die Ueber-

Uebereinstimmung der übrigen Menschen aufhebet. Wo nun diese Vorstellung von der Schönheit der Tugend, und die gute Meinung von dem Lehrer selbst Platz gegriffen; wird derselbe sehr viel ausrichten können, wenn er seine Achtung gegen diejenigen zu erkennen giebt, bey welchen er eine Begierde zur Weisheit und Tugend wahrnimmt: indem er z. E. gerne und freundlich mit ihnen redet, sie zum öftern fraget, und ihnen Gelegenheit macht, ihre Geschicklichkeit zu zeigen. Wie denn, ohne durch unzeitiges Lob einen jungen Menschen zu verderben, ohne eine allzu grosse Ungleichheit des Tractaments einzuführen, hundert Gelegenheiten sind, da durch ein Wort oder Miene ein solcher tugendliebender Mensch selbst und auch andere mercken können, daß der Lehrer etwas auf ihn halte: und hingegen eine gewisse Kaltsinnigkeit gegen andere, ein etwas tief gehohlter Athem, abgewendetes Gesicht, u. dergleichen Geberden, wenn sie zu rechter Zeit und bey dem Ausbruche der Untugenden angewendet werden, leicht auch das Gegentheil zeigen, und den, welchen es betrifft, reizen können, daß er auch gerne anders tractiret seyn wolte.

Point d'
honneur.

172. Es gehöret also unter die Haupt-Absichten und Schuldigkeiten eines Lehrers, das, was man Point d'honneur nennet, bey den seinigen weislich zu regieren, und ja dahin zu sehen, daß sie nicht durch öftere Strafen, die eine Beschimpfung mit sich bringen, die Emvfindlichkeit der Ehre verlieren. Er kan daher bisweilen mit denen, die es nöthig haben, alleine reden, und ihnen vorstellen, daß er sie nicht gerne beschimpfe: sie sollten also auf seinen Wink Acht haben, und nicht warten, bis sie mit deutlichen Worten bezeichnet und verächtlich tractiret werden müßten.

Entzie-
hung der
Wohltha-
ten.

173. Die Entziehung der Wohlthaten bey denen, die dergleichen von der Republic genießen, ist die allerbequemste und sicherste Art die Leute in Ordnung zu erhalten: daher zu wünschen wäre, daß die Eltern sich auf gleiche Weise mit den Lehrern vernehmen möchten, daß sie nach dem Urtheile und Zeugnisse derselben ihnen allerhand annehmliches an Speise, Trancf, Kleidern, Freyheiten erzeigten oder ensögen. S. S. 14 und 168. Insonderheit ist diese Art der Strafe, und dieses Verständniß zwischen den Eltern und

und Lehrern zu bemerken in Ansehung derjenigen Faulheit, da man wahrnimmt, wie etliche sich krank stellen, um der Schul-Arbeit überhoben zu seyn. Es ist bisweilen schwer, die Vorstellung einzusehen; es ist gefährlich, dieselbe zu überzeugen, weil ein solcher Mensch dadurch die Schamhaftigkeit verlieren kan; man kan einem wahrhaftig krankem Unrecht und Schaden thun. Es ist demnach nichts besser, als daß man einen jeden, der sich vor krank angiebt, auch davor tractire. S. S. 142.

XXIV.

Reinlichkeit und gute Manieren.

174.

Es ist eine gemeine und bisweilen nicht ungegründete Klage, daß Kinder, die vorher sittsam und wohlgezogen gewesen, in der Schule unhöflich und unbescheiden werden. Es hat demnach jeder redlicher Lehrer besten Fleißes darauf zu sehen, daß dieser Vorwurf und diese Schande von seiner Schule abgewendet werde. Damit

Wie die
Reinlich-
keit zu be-
fördern:

dieses desto glücklicher von statten gehe, suche man den Kindern bey zeiten eine vernünftige und mässige Begierde, sich andern gefällig zu machen, beyzubringen. Welches auch bey kleinen Kindern z. E. auf diese Art versucht werden kan. Man fraget, Wilt du nicht gerne, daß die Menschen, mit denen du lebest, dich lieb haben, das ist, dich freundlich ansehen, dich gerne um und bey sich leiden, von dem, was sie haben, etwas, so dir gefällt, dir gerne mittheilen, dir aufhelfen, wenn du fällest u. s. f. ? Das Kind kan nicht anders als mit Ja! antworten. Hierauf sagt man ihm, Es stehet bey dir solches zu erlangen, wenn du fromm und gehorsam bist, wenn du niemand beleidigest, das seine nimmest, Schaden thust, schimpfest und s. f. welches alles ohnedem deine Schuldigkeit ist. Es muß aber noch etwas dazu kommen, ohne welches du bey den wenigsten Menschen Liebe finden kanst, das ist die Reinlichkeit und Höflichkeit. Z. E. von einem Menschen, der wegen Unflätigkeit der Zähne, die er niemahlen reine macht, übel aus dem Munde riechet, entfernt sich jederman; wer unreine Hän-

de

de und grosse Nägel, Haare und Kleider voller Ungeziefer hat, den mag niemand nahe um sich leiden. Ein Mensch, der besleckte zerlumpete Kleider hat, die er doch flicken lassen, oder selbst zu recht machen könnte, ist andern ein Abscheu, so daß niemand gerne mit ihm gehen will: wer immer unflätliche Schuhe hat, den lästet man nicht gerne in reinliche Zimmer und s. f. Wenn dieses ein und ander mahl erinnert, und das, was dawieder geschiehet, fleißig geahndet wird, wird sich gar bald eine Besserung in diesem Puncte zeigen: sonderlich wenn man erinnert, daß zu dieser Reinlichkeit nicht kostbare Sachen und Kleider, sondern nur dieses erfordert werde, daß man nichts unsauberes an seinem Leibe lasse. 3. E. es kan ein Kind mit einem groben Hemde und schlechten gestickten Rock oder Mantel reinlich, und ein anderes mit den kostbarsten Kleidern unflätlich seyn; unter einer zierlichen Peruque kan ein Kopf voller Unsauberkeit sitzen, und ein mit schlecht und gerade herabhängenden Haaren bedecktes Haupt reinlich und jenem weit vorzuziehen seyn.

wie die
Höflich-
keit.

175. Zu dieser Reinlichkeit müssen die so genannten guten Manieren oder die Höflichkeit hinzukommen. Man heisset denjenigen manierlich, der in äusserlichen zum Umgange mit andern Menschen gehörigen Dingen sich nach den Arten und Manieren derjenigen richtet, welche für weise und tugend- sam gehalten werden. Hieher gehö- ret z. E. die Ehrerbietung gegen an- sehnliche Leute, welche durch stille ste- hen, bis sie vor uns vorübergegangen, durch Verbeugung, Hut abnehmen u. d. g. zu tage geleyet wird: it. die gan- ze Tisch-Zucht, daß man gerade sitze, nicht herum gaffe, nicht zufahre, son- dern warte, bis uns gegeben wird, oder die Ordnung an uns komme; daß man sich nicht erst lange nöthigen lasse, sich vor allen übel anständigen Geberden und Beginnen hüte, wel- ches insgemein entweder eine unmaß- sige Begierde oder übel angewendete Schamhaftigkeit zum Grunde hat: it. die Aufführung in andern Gesell- schafften und Gesprächen, worinnen zum öftern diejenigen, welche zum studiren angehalten worden, sich lä- cherlich machen, und Gelegenheit ge- ben, daß einige überhaupt von dem
stu-

studiren die Einbildung haben, als würden dadurch die Menschen zum gemeinen Leben ungeschickt. Diesem Vorwurfe zu begegnen, hat man von Kindheit an die Leute anzugewöhnen, daß sie a) Acht auf diejenigen haben, die ihnen als manierlich gelobet werden, und denselben es nachzuthun sich bemühen: b) daß sie auch, wenn sie alleine sind, sich vor verdrüßlichen oder lächerlichen Geberden und Stellungen hüten; auch, wenn sie alleine sind, züchtig und ehrbar essen und s. f. c) daß sie sich gerne ziehen und erinnern lassen, wenn sie etwas in diesem Puncte versehen, und zwar nicht nur von ihren Vorgesetzten, sondern auch von ihren Mitschülern, welche bisweilen scharfsichtig genug sind, allerhand Unanständigkeiten zu bemercken. Es ist dieses so gewiß, daß es auch unter die Vorzüge der öffentlichen Erziehung mitgerechnet werden darf, indem bey manchen Gelegenheiten ein junger Mensch dem andern in diesem Stücke nützlicher als der beste Lehrer ist.

176. Einige unanständige Manieren sind auch ungesund und schädlich: z. E. die Beugung des Rückgrades im sitzen, wodurch das Eingeweide gepres-

Verbin-
dung der
Wohlan-
ständigkeit
und Ge-
sundheit.

gepresset und zu allerhand Beschwerlichkeiten, die man hernach dem studiren zuschreibet, Gelegenheit gegeben wird: item wenn man im schreiben das Gesicht zu nahe auf das Papier leget, daher auch das unter den sogenannten Gelehrten so gar gewöhnliche Gebrechen eines blöden Gesichtes entsethet: dergleichen ist die Unachtsamkeit und verabsäumte Reinigung der Zähne, wodurch dieselben in Fäulniß gerathen und vor der Zeit verlohren gehen. Ein Lehrer hat also auf diese und dergleichen Punkte ja so sehr als irgend auf einen Theil der Gelehrsamkeit zu sehen, und die saumselige Jugend, welche bisweilen zu Hause schlechte Aufsicht hat, fleißig daran zu erinnern, und dabey nach den verdrüßlichen Gesichtern mancher ungesitteten nichts zu fragen, die solche heilsame Erinnerung übel empfinden, welches sie aber mit der Zeit mit desto mehrerem Dancke erkennen werden.

Grund der
Wohlan-
ständig-
keit.

177. Es wird diese Art der Zucht desto besser von statten gehen, wenn der Lehrer den Grund der Höflichkeit und sogenannten guten Manieren, in so ferne sie gegen andere ausgeübet werden, in der zuvorkommenden Menschen-Liebe und

und in der Christlichen Demuth sezet; in so weit sie aber ohne Absicht auf die Gesellschaft betrachtet werden, solche aus den Regeln der Gesundheit und andern Nutzens herleitet: indem die allgemeine Anmerckung auch hier zutrifft, daß die Schönheit und der Nutzen auf das genaueste verbunden, und z. E. weiße Zähne und ein gerader Rücken, wie allererst erinnert worden, so wohl zur Gesundheit des Leibes, als zu der Manierlichkeit gehören; daß man mit etwas auswärts gerichteten Füßen fester und gewisser, aber zugleich auch zierlicher gehet und stehet u. s. f.

178. Bey der Höflichkeit, in so weit sie Complimenten.
Worte braucht, wodurch man sich demüthiget und andern seine Hochachtung zu verstehen giebt, oder seine Dienste anbietet, welches wir insgemein Complimenten heissen, haben die Lehrer und Eltern dieses zu bemerken, daß es nicht nöthig sey, die Jugend dazu sonderlich anzutreiben, oder ihr zu verdencen, wenn sie darinnen sparsam und verschämt ist. Es kommt diese Trockenheit vielfältig aus keinem bösen Grunde; sondern zeigt eine gewisse Ehrlichkeit und Schamhaftigkeit an,

an sich nicht zu tadeln ist. Ein stiller Mensch, der in Geberden die gebührende Demuth erweist, und dabei zwar erröthet, und die Augen niederschlägt, aber zuweilen doch mit einer liebreichen Freudigkeit geehrte Personen, die mit ihm reden, ansiehet, erwirbet sich vielmehr Liebe und Achtung, als ein anderer, der mit unverschämter Stirn, und einem waschhaften Geschrey von Complimenten andern beschwerlich ist. Man mißbraucht und verderbet bisweilen zarte Kinder, man macht sie lügenhaft und unverschämt, indem man sie zu vielen Complimenten unter dem Vorwande der Höflichkeit angewöhnet.

XXV.

Pflichten des Rectors.

179

Beschreibung eines Rectors.

Der Rector einer Schule muß ein gelehrter und weiser Mann seyn, der nicht nur alles, was in der Schule gelehret werden soll, selbst aus dem Grunde verstehe; sondern einen rechtschaffenen Eifer habe, alles gute zu befördern;

dem; und so viel Klugheit, als nöthig ist, eine solche Gesellschaft zu regieren, und das, was hier vorgeschrieben wird, in derselben und durch dieselbe, nach Beschaffenheit jeden Ortes und der Personen Umstände, in Ausübung zu bringen. Wie denn dieses seine Haupt-Verrichtung seyn soll, in so fern er Rector ist; und die sich hervorthuenden Mängel so lange von ihm gefordert werden, bis er beweisen kan, daß er es an sich nicht fehlen lassen.

180. Er hat sich also mit allen seinen Collegien freundlich zu vernehmen, und bey denselben ein gut Vertrauen zu seiner Person dadurch zu erwecken, daß er gerne in billigen Sachen derselben Nutzen besorget, ihren Respect bey der Jugend handhabet, sich keine übermäßige Gewalt oder ungebührlichen Vorzug herausnimmt; wenn er ihnen etwas zu sagen hat, solches alleine und mit Bezeugung der Liebe verrichtet; vertraulich mit ihnen von Sachen, die das Informations-Werck oder sonst die Gelehrsamkeit betreffen, redet, und sie dadurch reizet, ihre vorkommenden Fragen und Zweifel ihm gerne vorzutragen; wenn er überhaupt nichts thut oder spricht, wo-

Handl
176 177
178 179
180 181
182 183
184

Pflichten
gegen seine
Collegen:

durch

durch die Liebe und Hochachtung gegen ihn vermindert werden könnte.

Anneh-
mung der
Schüler
und Bes-
suchung
der Classen.

181. Wer die seinigen in die Schule bringen will, muß sich bey dem Rector melden. Dieser untersucht das natürliche und erlangte Vermögen deren, die ihm vorkommen, und sezet sie nach befinden, wohin sie gehören: schreibet sie auch in ein ordentlich Verzeichniß, und läset bey eines jeden Nahmen so viel Platz, daß seine Fortsetzung in weitere Classen, Aufführung im studiren und übrigen Leben bis zum Abschiede kürzlich dabey gezeichnet werden könne. Bey Gelegenheit der Einführung neuer Schüler, welche er durch einen Handschlag Frömmigkeit, Fleiß, und Gehorsam versprechen läset, erinnert er auch die Alten an ihr Gelübde und Schuldigkeit; höret, so oft es immer seyn kan, der Information seiner Collegen zu; wenn er etwas dabey zu erinnern findet, läset er sich nicht alsobald mercken, sondern versparet alles bis zu einem besondern und vertraulichen Gespräche. Im übrigen giebt er in Gegenwart der Jugend auch dem untersten Lehrer so viel Ehre, daß dieselbe auch dadurch zur Hochachtung gegen ihn aufgemuntert wird.

Wie

Wie er denn ohnedem keine Gelegenheit versäumt, jeder Classe ihren Lehrer beliebt und ehrwürdig zu machen.

182. Er veranlasset öftere Zusammenkünfte seiner Collegen, worinnen gemeinschaftliche Abrede über vorkommende, die Zucht und Information betreffende Umstände genommen wird. Insonderheit aber stellet er alle halbe Jahre eine Unterredung an, in welcher ein jeder anzeigt, wie weit er in denen ihm angewiesenen Lectionen gekommen; und überlegt und beschloffen wird, wie es das nächste halbe Jahr in jedweder Classe zu halten.

Zusammenkunft
der Collegen.

183. Bey der Versetzung der Schüler aus niedrigen in höhere Classen überläßet er zwar das Urtheil, wer fortgesetzt werden solle, hauptsächlich dem Lehrer, aus dessen Classe die Fortsetzung geschieht, als welcher die Seinigen am besten kennen soll und muß; doch aber so, daß er genaue Achtung hat, damit nicht etwas ungebührliches, namentlich Absicht auf eigenes Interesse mit unterlaufe, dadurch etwa ein hurtiger Kopf gar zu sehr versäumt, und durch die Zurückhaltung träge gemacht; oder ein dem

Versetzung
in höhere
Classen.

bisherigen Lehrer aus gewissen Ursachen beschwerlicher Mensch vor der Zeit und zu seinem Schaden weiter gesetzt werde. Die Klugheit wird ihn lehren, daß er ohne Noth hierinnen nicht eingreife, und wenn ja nöthig, darein zu sprechen, den Glimpf vorwalten lasse, und nicht etwa zur Unzeit zu verstehen gebe, daß er von unrechtlichen Absichten etwas mercke.

Wenn
wieder ei-
nen Colle-
gen etwas
vorzuneh-
men.

184. Würde aber sein Glimpf, seine Collegialischen Erinnerungen, und liebreiches Betragen in diesen und dergleichen Fällen nichts versagen: so kan er wohl aus einem andern Tone, aber doch alleine mit seinem Collegem reden, ihm sein Unrecht zu erkennen geben, und vermelden, wie er sich nunmehr gezwungen sehe, sich der Verantwortung durch weitere Anzeige und Bericht dessen, was er bisher in der Stille erinnert, zu entschütten. Bisweilen findet auch dieser Grad der Erinnerung statt, daß in Gegenwart der übrigen Collegem auf eine freundliche und bescheidene Art dem, der bisher unordentlich gehandelt, sein Unrecht vorgehalten werde. Sollte nun dieses alles vergeblich seyn, so ist nichts übrig, als daß der Rector die wahrgenommenen Gebrechen

brechen an seine Vorgesetzten berichten, und Hilfe von denselben erwarte. Wie er die wieder seine Collegen bey ihm angebrachten Klagen in Ansehung der Disciplin zu tractiren habe, ist S. 149 und folg. verordnet.

XXVI.

Pflichten der Collegen gegen den Rector und unter sich.

185.

Sieraus erhellet zugleich, was der Collegen Schuldigkeit gegen den Rector sey. Sie haben nemlich denselben als das Haupt der Schulen und als den Mann anzusehen, dem die Beobachtung der Gesetze zur gemeinen Wohlfahrt auf die Seele gebunden. In diesen sind sie also gewiesen, so oft ihnen ein Zweifel an dem Verstande der Gesetze, oder sonst etwas vorkommt, ihn zu fragen. Bey ihm suchen sie Hilfe wieder die Halsstarrigkeit ungezogener Schüler: wiewohl es, wenn sie die vorgeschriebene Ordnung beobachten, nicht leicht dazu kommen wird oder kan. Ohne dessen Bestimmung

mung nehmen sie keine Veränderung
 in den Lectionen vor: sie nehmen kei-
 nen in die öffentliche Information aus-
 ser aus des Rectors Händen. Wenn
 sie unter sich einigen Streit bekommen,
 lassen sie solchen gerne von ihm ent-
 scheiden. Kurz, sie tractiren ihn, wie
 einen Vater; sich unter einander als
 Brüder, und erinnern sich fleissig, daß
 ihr Amt sehr vieles von seinen Ver-
 drüsslichkeiten verliere, wenn sie in ver-
 traulicher Freundschaft und Verbin-
 dung mit einander stehen; hingegen
 ein grosser Theil der Verachtung, wo-
 mit sie insgemein beleet werden, da-
 her entstehe, wenn ein Colleague den an-
 dern zu verfolgen, lächerlich, geringschät-
 zig, und verhaßt zu machen sich nicht
 entblödet. Je fleissiger sie im übrigen
 diese ganze Verordnung nicht nur lesen,
 sondern auch befolgen werden, je glück-
 licher werden sie in ihrem Amte und
 gangen Leben seyn.

XXVII.

Seminarium Philologicum
zu Göttingen.

186.

Damit dasjenige, was bisher so wohl von Unterweisung der Jugend als auch der eigentlich so genannten Zucht angeführt worden, desto glücklicher zur Ausübung gebracht werde: ist nöthig, 1) daß es nicht an solchen Lehrern fehle, welche die vorgeschriebene Ordnung zu befolgen so wohl den Willen als das Vermögen haben: 2) daß die Eltern, Vormünder, und andere Personen, denen die Hauszucht obliegt, das ihrige treulich und redlich zu solchem Endzwecke beitragen: von welchen beyden Punkten also noch etwas zu gedencken seyn wird.

Verbindung mit dem vorhergehenden.

187. Dem Mangel tüchtiger Lehrer auf das künftige abzuhelfen, ist auf der Königl. Georg-August-Universität zu Göttingen ein so genanntes Seminarium Philologicum angelegt worden, welches dermahlen aus neun

Die Seminaristen,

Studiosis Theologiae bestehet, die sich bisher, so viel bekant, eines ihrer Profession anständigen Lebenswandels beflissen haben, und von denen man wegen ihrer natürlichen und durch Fleiß erworbenen Geschicklichkeit erwarten kan, sie werden tüchtige Werkzeuge, und durch diese Veranstaltung in den Stand gesetzt werden, entweder selbst das Informations-Werck glücklich zu treiben, oder auch eine Aufsicht über dasselbe mit der Zeit zu führen.

stehen unter einem Inspectore:

188. Die Aufsicht über dieses Seminarium ist dem Professori Eloquentiae auf gedachter Universität aufgetragen, welcher auf der von ihm gewissenhaft vorgeschlagenen, und von der Königl. Geheimten Rath: Stube erwählten Seminaristen Leben, und hieher gehörige Studien ein sorgfältiges Auge hat, und gewisse Bücher darüber führet, um von deren Verhalten und Geschicklichkeit zuverlässige Nachricht geben zu können: sonderlich aber über seine ihm obliegende Public- Stunde, welche er mit nach dieser Absicht einzurichten hat, täglich noch eine Stunde solche Collegia liest, die dem Seminario eigentlich gewidmet sind, ob sich schon auch andere, welche keine Seminaristen

sten sind, aber gleiche Absicht haben, derselben mit bedienen können. Von diesen Collegien soll gleich etwas mehreres gedacht, vorher aber von einigen andern Lectionen der Seminaristen etwas gesagt werden.

189. Der Professor Eloquentiae, als Inspector des Seminarii, hat darauf zu sehen und sich bescheinigen zu lassen, daß die Seminaristen neben den nöthigsten Theilen der Gottes-Gelahrtheit auch folgende Collegia fleißig hören und abwarten:

(1) einen so genannten Cursum mathematicum, in welchem zum wenigsten die Rechen- und Meß-Kunst, die Lehre von dem Welt-Gebäude oder allgemeine Astronomie, item die ersten Gründe der Bewegungs- und Hebe-Kunst oder Mechanic tractiret werden:

(2) ein Collegium physicum, so wohl theoreticum als experimentale:

(3) dergleichen über die allgemeine Historie, woben sie die Geographie und Genealogie fleißig mitzunehmen oder nachzuschlagen auch von dem Inspectore erinnert werden:

(4) die übrigen Theile der Philosophie nicht weniger als die andern bisher angeführten Collegia zu hören ben

wem sie wollen, stehet ihnen zwar in alle wege frey: doch müssen sie, um in den Stand zu kommen so wohl die alten als die neuen Philosophos zu verstehen, und von dergleichen Dingen sich in gutem Lateine auszudrucken, bey dem Professore Eloquentiae ein Collegium über M. Ernesti gründlich, kurtz, und in reinem Lateine geschriebenes Buch, Initia Doctrinae solidioris genant, hören, und wöchentlich einmahl darüber disputiren.

besondere
Collegia
vor künstli-
ge Lehrer
oder Auf-
seher,
nemlich,
über das
Informa-
tions-We-
sen über-
haupt:

190. Der Professor Eloquentiae hat auch nachfolgende Collegia in besagten 2 Stunden zu halten:

(I) eine allgemeine Anweisung zu dem Informations-Wercke nach allen dessen Stücken: wobey Gesneri Institutiones Rei scholasticae zum Grunde gelegt, und beständig mit dieser gegenwärtigen Verordnung verglichen, auch überall die besten Auctores zum eigenen Nachlesen und weitem Gebrauche vorgeschlagen werden. Die Materien, wovon noch in besonderen Collegien gehandelt wird, werden nur kurtz und in Zusammenhang durchgegangen; die andern desto weitläufiger und ausführlicher tractiret.

(2) Ein

(2) Ein Collegium Grammaticae Latinae: da Cellarii Grammatica nach der oben S. 54 u. f. angegebenen Art durchgegangen, und, wie die daselbst bemerckten Vortheile in der Information anzubringen, deutlich gezeiget wird. Es wird dabey die grössere Grammatica Schwartzii, welches die neueste und nach ihrer Art vollständigste ist, mitgebraucht, und gewiesen, wie solche durch eigene Observation immer vollständiger und richtiger gemacht werden könne. Ferner wird dabey auf die Deutsche Sprach-Versaffung mitgesehen, und deren Uebereinstimmung und Abweichung von der Lateinischen fleissig zu bemercken Anleitung gegeben. In diesem Collegio wird auch gewiesen, wie mit der Analyfi Grammatica zu verfahren, und dadurch die Regeln zum habitu zu bringen. Item es wird gezeiget, wie durch die Lateinische Bibel Uebersetzung Castellionis Leute, die schon etwas erwachsen, ziemlich bald zu einer ansehnlichen Menge von Wörtern und Redens-arten geholffen; auch eben dadurch ein grosser Haufe von Leuten von unterschiedenen Classen auf einmahl in Aufmerksamkei erhalten werden können.

über die
Lat. Gram-
matic und
was dazu
gehört:

ne. Zuletzt wird an einigen andern Lateinischen Schriften, z. E. Phaedri Fabiani, Cornelio Nepote, Ciceronis leichtern Episteln, gezeigt, wie die Deutschen Uebersetzungen bequem einzurichten, daß der Sinn deutlich ausgedruckt, und doch die Reinigkeit und richtige Wortfügung der Deutschen Sprache beobachtet werde.

über
die Griechische
Grammatic:

(3) Ueber die Griechische Sprache wird ein Collegium von gleicher Art zur Ausführung dessen, was S. 113 u. f. der Anweisung stehet, gehalten, und die Anwendung an etlichen Büchern des Neuen Testaments gemacht. Sind die Auditores darnach beschaffen, so ist es nicht unmöglich, neben der Grammaticalischen Anleitung und Wiederholung den größten Theil des Neuen Testaments durchzubringen, indem der Lehrer den Zuhörern, die den Griechischen Text vor Augen haben, nur eine buchstäbliche Uebersetzung Lateinisch vorsagt, und allein bey den Grammaticalischen oder andern Anmerkungen, die den Umständen nach unentbehrlich sind, sich etwas aufhält.

über
Gefneri
Chrestomathiam
Graecam:

(4) Mehrere Bekandtschaft mit der Griechischen Sprache und den vornehmsten Scribenten zu erlangen, wird

wird auch Gesneri Chrestomathia Graeca in einem halbjährigen Collegio durchgelesen, und dadurch die Leute in den Stand gesetzt, Herodotum, Thucydidem, Xenophontem, Plutarchum u. s. f. vor sich zu lesen. Es bleibt auch, weil man mit Leuten zu thun hat, welche der Grammatic nunmehr größten theils mächtig sind, so viel Zeit übrig, daß ein paar Bücher Homeri und andere Proben der Griechischen Poeten hinzugethan werden können.

(5) Das nothwendigste von der Rhetoric oder Oratorie wird gleichfalls in einem aparten Collegio tractiret, und zu glücklicher Ausführung dessen, was S. 108 gemeldet worden, darinnen Anleitung gegeben. Es werden nemlich Gesneri primae Lineae Artis Oratoriae nicht nur erkläret und mit guten Exempeln erläutert, sondern hauptsächlich zu eigenen Ausarbeitungen Gelegenheit gemacht. Bey der Censur derselben wird so verfahren, daß niemand weiß, wessen Schrift jetzt censiret wird, aber doch alle den Nutzen von den Anmerkungen haben können.

(6) In einem andern Collegio wird die allgemeine Natur der Poesie, wie solche sich bey den Teutschen, Latei-

Rhetoric
und Ue-
bungen
derselben:

Poesie:

nern, und Griechen äussert, in einer beständigen Vergleichung vorgetragen, von allen Arten Proben angeführet und beurtheilet, auch zu eigenen Ausarbeitungen und deren Censur Anstalt gemacht.

Lebende
Durchlesung
pro:
saischer
Scribenten,

(7) Hiezu kommt ein Collegium curtoriae Lectionis vor die vornehmsten Lateinischen Scribenten, Ciceronem, Caesarem, Livium, und sonderlich Quinctilianum: da nur auf die Erklärung und geschickte Uebersetzung der schweren Stellen gesehen, und im übrigen den Zuhörern an hand gegeben wird, darüber, was sie nicht vollkommen verstehen, den Professore schriftlich oder mündlich zu fragen. In diesem Collegio werden schöne Stellen zu übersetzen, auf andere Fälle anzuwenden, item auswendig zu lernen vorgeschlagen, und zur Censur gewisse Stunden ausgesetzt. Nach befinden wird diese Arbeit noch in einem andern halben Jahre getrieben.

und
Poeten:

(8) Eben solche Uebung wird mit den vornehmsten Poeten vorgenommen, und sonderlich darauf gesehen, daß der so genante Geschmack formiret, und richtige Begriffe von dem Schönen erlanget werden. Es werden hier

hier sonderlich Stellen der Poeten, die von einerley Sache handeln, z. E. Beschreibungen eines Affectes, Sturms, Pferdes u. d. g. gegen einander gehalten, item die Uebersetzungen der Teutschen und Franzosen mit dem Originale verglichen.

(9) In einem Collegio über die Alterthümer werden zwar hauptsächlich die Römischen Personen, Dertex, und Handlungen nach Nieupoorts Anleitung erkläret; dabey aber anderer Völker, sonderlich der Ebräer, Griechen, und alten Teutschen Gewohnheiten, so weit deren Erkänntniß zum Verstande guter Bücher nöthig ist, mitangeführet, und überall auf die besten Bücher und Abbildungen gewiesen.

Alterthümer.

191. Diese Collegia samt und sonders (doch mit Vorbehalt der nöthigen Discretion und Dispensation des Inspectoris bey gewissen Umständen) müssen von den Seminaristen fleißig abgewartet, und also täglich wenigstens 2 Stunden auf die Philologie und Schul:Wissenschaften gewendet werden. Es wird ihnen auch anhand gegeben, sich vor sich zusammenzuthun, und gewisse Uebungen zu treiben: z. E. die H. Schrift im Grund:

Privat: Uebungen unter sich:

Texte und unterschiedenen Uebersetzungen mit einander zu lesen, indem einer Lutheri Teutsche oder Castellionis Lateinische Uebersetzung laut vorlieset, und die andern jeder in seinem Buche nachlesen, auch nach befinden mit einander darüber sprechen, die etwan dabey entstandenen Scrupel aber bemerken, und dem Inspectori oder einem andern Professore, dessen Werk es ist, vortragen. Fast eben so wird es mit der Geographie gehalten: einer lieset aus einem Geographischen Buche nach der Ordnung die Eintheilung, Lage, Flüsse, und Städte der Länder vor, die andern sehen auf den Land-Charten nach u. s. f.

dabey ein
 Senior.

192. Damit dergleichen Uebungen desto ordentlicher und glücklicher von statten gehen mögen, wird darauf gesehen, daß unter den Seminaristen ein oder anderer sich befinde, welcher einen Vorzug an Jahren und Geschicklichkeit, auch, wo es sich so füget, den Gradum Magistri Philosophiae habe, welcher von ein und andern Collegiis nach befinden dispensiret ist, hingegen davor zu sorgen hat, daß bey den jetzt gedachten Uebungen der Endzweck desto leichter erhalten, und alle Unordnung

nurig vermieden werde. Wie er denn als Senior den nöthigen Vortrag zu thun, und im Falle er es, Zancf und Scheltworte oder andere unschickliche Vorfälle zu vermeiden, nöthig findet, ein Stillschweigen aufzulegen hat, worinnen die übrigen bey Vermeidung ernstlichen Einsehens auch Folge zu leisten haben.

193. Damit die Seminaristen Gelegenheit haben mögen, selbst Hand an das Informations-Werck zu legen, und, was sie darinnen gelernet, in die Uebung zu bringen anfangen: sollen sie vermahnet werden, daß sie selbst gerne mit Kindern, mit denen sie bekannt sind oder werden können, umgehen, deren Liebe und Vertrauen sich zu erwerben suchen; daß sie sich eine Freude machen, solche zu examiniren, ihnen etwas gutes zu sagen, und darinnen nicht so wohl auf den gegenwärtigen Gewinst sehen, als bedencken, wie sie sich dadurch in den Stand setzen, künftig die Wohlfahrt der Republic und ihre eigene Glückseligkeit zu befördern.

194. Angleichen ist der Director der Göttingischen Stadt-Schule instruiret, daß er die von dem Inspectore ihm presentire:

Sie sehen Gelegenheit zur Privat-Information,

und bekommen Gelegenheit öffentlich

lich zu in-
formiren:

sentireten Seminaristen zu einiger In-
formation in gedachter Schule zulasse,
und ihnen nach befinden eine gewisse
Classe, Stunde, und Lection anwei-
se: da sie denn nicht nur die ihnen
anvertraute Arbeit nach ihrem besten
Wissen und Gewissen zu verrichten,
sondern besonders auch darauf zu sehen
haben, daß sie weder durch anderes
ungeziemendes Verfahren Aergerniß
geben, noch insonderheit die ordentliche
Lehrer auf einige Art verächtlich ma-
chen: gleichwie auch diese von dem Di-
rectore zu einem solchen Betragen anzu-
weisen sind, wodurch der gemeine Nu-
tzen nicht gehindert, sondern vielmehr
nebst der ihnen selbst zuwachsenden
Erleichterung befördert werde.

legen eine
Probe ih-
rer Ge-
schicklich-
keit ab:

195. Jeder Seminariste ist gehalten,
vor seinem Abzuge von der Universität
eine öffentliche Disputation (die a-
ber auch nur aus 2 Bogen bestehen
kan) zu halten; wozu ihm der Inspe-
ctor zwar einigen Vorschub thun kan,
aber doch die Sache also einzurichten
hat, daß solche vor eine Probe, die der-
selbe abgelegt, gehalten werden könne.

wie es zu
haltē, wenn
sie sich ver-
gehen;

196. Solche Vergehungen, die nach
den Gesetzen einen Studenten des
Frey-Tisches verlustig machen, berau-
ben

ben ihn auch der gleich zu meldenden Wohlthat. Doch kan er, wenn dasselbe die Relegation nicht nach sich ziehet, der Collegiorum noch genieffen, und durch desto besser Verhalten die Scharte ausweken.

197. Wenn einer von den Seminaristen auffer Landes in beständige Dienste oder auf eine Zeitlang gehen will, hat er solches vorher dem Inspector, und dieser der Königl. Geh. Rath: Stube zu melden, und Verordnung desfalls zu gewarten. Bedencket er dergleichen Aenderung vorzunehmen, nachdem er schon die Universität quittiret: so hat er sich unmittelbar bey hochgedachter Geh. Rath: Stube anzugeben.

198. Damit die Seminaristen desto mehr Lust bekommen, sich und der Republic diese Anstalten zu nutzen zu machen: werden sie, so lange sie würcklich in solcher Qualität sich in Göttingen aufhalten, von S. K. Maj. jeder mit einem Stipendio von 50 Rthl. versehen; und haben Hoffnung, nicht nur zu Privat-Informationen gezogen zu werden, u. dabey ihren Unterhalt bis zu einer soliden Beförderung zu finden, sondern auch nach ihrer Convenienz und Beschaffen-

wenn sie fremde Dienste annehmen wollen:

bekommen Stipendia und Beförderung.

schaffenheit der Umstände vor andern zu solchen Schul- und Kirchen-Diensten gezogen zu werden, bey welchen sie die im Seminario erlangte oder cultivirte Geschicklichkeit zum Nutzen des Vaterlandes anwenden können. Wie denn über dem diejenigen, welche 10 bis 12 Jahre in der Schule treue und ersprießliche Dienste gethan, nach deren Verlauf mit solchen Kirchen-Ämtern, wozu sie Lust und Geschicke haben, vor andern versehen werden sollen.

Allgemeiner Nutzen dieser Anstalt:

199. Es ist nicht zu zweifeln, es werden junge Leute von gutem Naturel diese Gelegenheit begierig ergreifen, sich zum Dienste des Vaterlandes und ihrer eigenen Glückseligkeit vorzubereiten: diejenigen, welche vor Bestelung öffentlicher oder Privat-Lehrer zu sorgen haben, werden gerne aus diesem Seminario Leute nehmen, von denen sie versichert sind, daß sie verstehen, was zu der Sache gehdret: andere zu Göttingen befindliche gute Köpfe werden die Bequemlichkeit nicht vorbelassen, sich in den Studien, welche zu den andern Wissenschaften so vieles beitragen, fester zu setzen; und also der Nutzen dieses Werckes sich auf mehr als eine Art in und aufferhalb dieser Lande zeigen.

XXVIII.

Pflichten der Eltern, Vormünder,
und anderer Vorgesetzten.

200.

Alles, was zu Verbesserung der Kin-
der Zucht und Unterweisung der
Jugend verordnet und veranstaltet
werden kan, ist vergebens oder doch
nicht hinlänglich, wenn nicht die El-
tern, Vormünder, und andere Vor-
gesetzten die Hand mit anlegen, oder
doch zum wenigsten sich fleissig hüten,
damit nicht durch sie einige Hindernisse
in den Weg gelegt werden. Es wird
also folgendes von ihnen zu beobachten
seyn.

Verbin-
dung mit
dem vor-
hergehenden.

201. Diejenigen Eltern, denen
GOTT junge Kinder gegeben, welche
sie billig vor das kostbarste von ihrer
Habe halten und mit aller Sorgfalt
bewahren sollen, müssen sich vor allen
dingen bemühen, dieselben zum Ge-
horsam anzugewöhnen, und damit
nicht warten, bis sie in ihrem Eigen-
willen erstarrt, sondern in zeiten ih-
nen etwas befehlen, was sie thun müs-
sen,

Die arten
Kinder
sind zum
Gehorsam
anzuge-
wöhnen.

sen, in zeiten ihnen wehren, was sie nicht thun sollen; und über beyden unverbrüchlich halten, damit das Kind, welches noch nicht weiß oder wissen kan, was recht oder linck, gut oder böse ist, zum wenigsten angewöhnet werde zu thun, was ihm befohlen, zu unterlassen, was ihm verboten wird. Wenn die Kinder diese erste Lectio wohl lernen, welche angefangen werden muß, so bald sich die ersten Functionen des Verstandes und Bemühungen der Sprache äussern: so ist das Hauptwerck in der Zucht schon gewonnen, und es wird alles übrige desto leichter und glücklicher von statten gehen. Je fleissiger sie hier die Ruthe zu hülfe genommen, je weniger wird dieselbe oder andere Strafen in Zukunft nöthig seyn.

vör Vergerniß zu halten:

202. Die zarten Kinder müssen mit dem grössten Fleisse vor allem Vergernisse bewahret werden. Fluchen und Lästern, schändliche und unzüchtige, lügenhafte und betrügerische Worte und Handlungen sind an sich schon strafbar genug; werden aber noch vielmal strafbarer, wenn sie in Gegenwart kleiner Kinder ausgeübet werden. Wie glücklich würden die alten selbst seyn, wenn

wenn sie durch Gegenwart der Kinder, wie sie hiedurch ernstlich erinnert werden, von allem sonst unziemlichen und verbotenen Wesen sich abhalten lassen.

203. Sobald die Kinder einiges Gespräches fähig sind, muß der Grund der Gottesfurcht in die zarten Seelen geleyet werden: indem man ihnen von **GOTT** als dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge und auch ihres Lebens vorsaget; die himmlischen Körper, die grossen Werke der Natur, wie Ungewitter, Regen, und Schnee, ihm zuschreibet; alles gute von ihm erwartet; ein Entsetzen vor seinen Strafen mercken läßt u. s. f. Sondernlich muß die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes ihnen eingeschärfet werden, nach welcher ihm auch die heimlichsten Sünden nicht verborgen bleiben; nach welcher wir ihn an allen Orten und zu allen Zeiten anrufen können.

zur Gottesfurcht anzuleiten.

204. Wenn das Kind nun einigen Unterscheid des Guten und Bösen, z. E. des Gehorsams und Ungehorsams mercket, (wie denn mit Fleiß dahin zu sehen, daß das Kind den Gehorsam vor schön und gut, den Ungehorsam

Erste Gründe der Ehrlichen Religion.

aber vor böse und schändlich halte) erzehlet ihm der Vater oder die Mutter, oder wen diese dazu bestellet, wie **GOTT** die ersten Menschen gut, schön, unsterblich, ewig glückselig geschaffen; wie sie aber durch Verführung des Satans ungehorsam und unglückselig geworden: daß es daher komme, daß noch jetzt die Kinder nicht gleich gehorsam wären u. s. f. daß aber **GOTT** sich der Menschen erbarmet, und seinen einigen Sohn gesendet, der gethan und gelitten, was sie thun und leiden sollen, und nunmehr denen, welche durch den Glauben seine Freunde seyn und ihm folgen wolten, (weil er allmächtiger **GOTT**) dazu hülfe, daß sie wieder fromm und gehorsam seyn, und also der Glückseligkeit, wozu sie erschaffen, theilhaftig werden könnten.

Gebet.

205. Nächst diesen Gründen der Religion (um welche sich die Eltern selbst desto eifriger zu bekümmern, und, wenn sie einen Mangel befinden, bey ihren Seelsorgern Rath und Unterricht zu suchen haben) werden auch den zarten Kindern, sonderlich bey dem Schlafengehen und frühe morgens, allerhand auserlesene Sprüche, feine Gebete, und Verse von schönen Gesängen

sängen vorgesaget, und dadurch in das Gedächtniß gepräget.

206. Ferner muß ihnen die gemei-
ne Menschen-Liebe und deren kurzer
Begriff in den Worten des Heilan-
des, Alles was ihr wollet daß euch die
Leute thun sollen, das thut ihr ihnen
auch, bey aller Gelegenheit recht ein-
geschärfet, und gezeiget werden, daß
sie nicht anders glückselig werden kön-
nen, als wenn andere Leute Liebe zu
ihnen gewinnen: welches aber nicht
anders zu erhalten, als wenn sie durch
ihre Liebe, Freundlichkeit, Dienstfer-
tigkeit, Reinlichkeit, Höflichkeit, Ge-
rechtigkeit, auch Nachgeben und Ge-
dult sich liebenswürdig machen.

Menschen-
Liebe.

207. Wenn die Kinder nunmehr
das 5te Jahr erfüllet, muß Anstalt
zu ihrer Unterweisung gemacht, und
sie in die öffentliche Schule gesendet
werden: dabey denn die Eltern und
Vormünder folgendes zu beobachten
haben, (1) daß sie den Kindern die
Schule und die darinnen arbeitenden
nicht verächtlich oder verhaßt machen,
sondern deren Liebe und Hochachtung
befördern. Solten sie demnach auch
etwas auszusetzen finden, so haben sie
sich doch mit Fleiß zu hüten, daß sie

Anhalten,
zur
Schule.

in Gegenwart der Kinder sich nichts merken lassen, keine lächerliche Geschichte von den lehrenden erzählen, den Kindern nicht mit dem Schulmeister wie mit einem Pöppanzen oder Gespenste drohen, sondern ihn vielmehr als einen Liebens- und Ehrenwerthen Mann bey aller Gelegenheit den übrigen anpreisen: und aus eben der Absicht (2) das Schulgeld, und was jedes Ortes Herkommen nach gewöhnlich ist, zu rechter Zeit und ohne Murren durch sie übersenden; auch durch allerhand andere Gefälligkeiten und Liebes-Wercke bezeugen, daß sie das, was dem Kinde in der Schule wiederfährt, sonderlich auch die etwa nöthige Bestrafung vor besondere Wohlthaten, davor sie vielen Danck schuldig, ansehen und erkennen. Siehe auch §. 14.

ohne Ab-
haltung.

208. Die Eltern und Vormünder sollen die Kinder auf keinerley Weise ausser dem offenbaren Noth- oder Ehren-Falle von Beobachtung der Schul-Stunden abhalten, sondern ihnen eben dadurch die Wichtigkeit dieses Geschäftes miteinbilden, daß sie ihre häuslichen und zur Nahrung gehörigen Verrichtungen, an denen ihnen
sonst

sonst vieles gelegen, der Unterweisung in der Schule nachsetzen, und lieber sich an ihrer Nahrung und Bequemlichkeit, als den Kindern an dem Unterrichte etwas abgehen lassen wollen. Die Eltern sollen sich auch nicht einbilden, weil die Kinder ihre wären, so dürften sie mit denselben thun und verfahren, wie sie wolten: sondern sollen wissen, daß auch ihre Kinder Glieder des gemeinen Wesens sind, um deren Auferziehung die Obrigkeit sich zu bekümmern, und dahin zu sehen habe, daß in Zukunft das Land nicht mit untüchtigen, rohen, übel gesitteten, sondern wohl gezogenen und nützlichen Einwohnern besetzt werde.

209. Wenn ein Kind über seinen Lehrer und dessen hartes bezeugen klagen sollte, müssen die Eltern ihm nicht bald und unvorsichtig beyfallen oder überhelfen; sondern bedenden, (1) daß das menschliche Herz immer böse, und Zucht hasse, auch zur Lüge und Verleumdung geneigt sey: (2) daß die Verführung und Verreizung anderer Kinder hieran theil haben könne, wornach sie also scharf zu fragen haben: (3) daß es den Kindern erst heilsam und nützlich sey, wenn sie die allen Men-

Wie den Klagen über den Lehrer zu begegnen.

sehen, so groß und vornehm sie auch sind, höchstnöthige und in unserer Religion uns so sehr angepriesene Lection ausüben lernen, das Unrecht mit Gedult zu vertragen. Wenn also das Kind mit einer solchen Klage kommt, hat man ihm zu sagen, daß es gar nicht glaublich, daß ihm Unrecht geschehen, sondern es werde der Gedult des liebeichen Lehrers gemißbraucht haben: es hätte zur andern Zeit wohl ein weit härteres verdient: es solle durch Demuth und Gehorsam die Liebe des Lehrers wiederzugewinnen suchen u. s. f. Sollten sich indessen Spuren finden, daß das Kind würcklich ungebührlich tractiret worden, so kan man, jedoch mit Bescheidenheit, und damit dieselbe desto leichter beyhalten werde, nicht in Person, sondern durch einen guten Freund den Lehrer besprechen, der Umstände sich erkundigen, auch nach der Ordnung Rechtens, im Falle es nöthig, verfahren. Nur aber ist, so viel immer möglich, darauf zu sehen, daß die Jugend nicht zur Geringschätzung gegen ihre Lehrer durch ihre eigene Eltern verleitet werde, sondern die ihr selbst so nützliche

liche Achtung gegen dieselben, so lange sie ihrer nöthig hat, behalte.

210. Welcher Eltern Umstände es leiden, daß sie ihren Kindern Privat-Præceptoren halten, die sollen derentwegen ohne dringende Ursachen denselben, sonderlich bey heramwachsenden Jahren, die gemeine Unterweisung nicht entziehen, sondern solche mitgeniessen lassen, und die Haus-Præceptoren dahin anweisen, daß sie fleissig mit den öffentlichen Lehrern sich besprechen, und denselben so zu sagen in die Hände arbeiten. Auf diese Weise geniessen die Kinder gedoppelten Vortheil, und sind immer in guter Aufsicht: werden ihres Haus-Præceptors nicht so bald überdrüssig: dieser darf weniger Zeit und Mühe anwenden, kan ehe etwas dabey vor sich studiren, wird zuweilen von den öffentlichen Lehrern selbst noch etwas lernen können, und sich um so viel leichter und mit mehrerer Lust zu einer auffer dem fast allzu beschwerlichen, bey diesen Umständen aber viel erträglicheren Arbeit gebrauchen lassen.

Von Privat-Præceptoren.

Uebrige
Pflichten.

211. Ausser diesen ist der Eltern Schuldigkeit, fleissig nach ihren Kindern bey deren Lehrern zu fragen, und zu Besserung der von denselben angegebenen Mängel an ihrem Orte alles mögliche beyzutragen: z. E. dahin zu sehen, daß die Kinder die Zeit zu Hause nicht übel zubringen, sondern sich auf das, wovon sie in der Schule Rechenschaft zu geben haben, geschickt machen; ihre Bücher, und was sie selbst schreiben, rein und in guter Ordnung halten u. s. f.

212. Ueberhaupt sollen Eltern und Vormünder bedencken, daß die ihrigen, mithin sie selbst desto glückseliger seyn werden, je mehr sie diese Pflichten an ihnen beobachten: und wie schwer hingegen ihre Verantwortung seyn werde, wenn durch deren muthwillige Verabsäumung dieselben in einen solchen Zustand gerathen, darinnen sie ach und weh! über diejenigen zu rufen Ursache haben, denen ihre Auferziehung anbefohlen gewesen.

E N D E.



